



Der  
Eckernförde  
von Eckernförde.  
Eine Festschrift

zum  
5. April  
1899.

Zusammengestellt  
von Willers Jessen



Der  
Chrentag von Eckernförde.

Eine Festschrift zum 5. April 1899.

Zusammengestellt

von

Willers Jessen.

*C. Rothmann  
Mellorf 1899.*

—>> Mit einem Plan der Schanzen, sowie einer Anzahl Illustrationen. <<—



Eckernförde.  
Verlag von C. Heldt.  
1899.

# Vorwort.

---

**F**ur Feier des Tages, an dem vor 50 Jahren der viel beschriebene und viel besungene Kampf mit den dänischen Schiffen bei Eckernförde stattfand, ist diese Schrift verfaßt. Der Leser soll keine neuen Entdeckungen und wichtigen Forschungen in dieser Schrift vermuthen; im Gegentheil, er wird manches Alte, längst Vergessene finden. So manche kleine Züge, so manche interessante Einzelheiten, die aus dem Gedächtniß der jetzt lebenden Generation zu entschwinden drohten, habe ich zu sammeln gesucht. Daß ganze Abschnitte aus Büchern, ganze Artikel aus Zeitungen wieder gegeben sind, wird der, der weiß, wie selten diese Zeitungen und Bücher geworden sind, verständlich finden. Selbstverständlich ist dies in jedem einzelnen Fall bemerkt, so daß es dem Leser sofort klar wird, was eigene Arbeit, was ein Auszug aus Werken anderer ist; auch ist nöthigenfalls die erforderliche Erlaubniß zum Abdruck nachgesucht worden.

Dem beigefügten Litteratur-Verzeichniß habe ich die größte Mühe und Sorgfalt gewidmet; ich hoffe, daß diese Zusammenstellung dem Buche einen bleibenden Werth verleihen wird.

Zu weit würde es führen, alle die Bibliotheken, Behörden und Privatpersonen einzeln aufzuführen, denen ich wegen freundlicher Unterstützung zu Dank verpflichtet bin; ich bitte dieselben, sich damit genügen zu wollen, daß ich an dieser Stätte ihnen insgesammt meinen verbindlichen Dank ausspreche.

Eckernförde, im Januar 1899.

**Willers & Jessen.**

# Jungmann und Preußer.

(Zum 5. April 1899.)



Donnerstag war's, und am fünften April,  
Und heute vor fünfzig Jahren,  
Als über die Bucht hin, tückisch und still,  
Sich gelagert des Wetters Gefahren. —  
Jungmann und Preußer, Ihr Helden beid',  
Mit freudigstem Herzensschlage  
Gedenket Euer aus jener Zeit  
Schleswig-Holstein am heutigen Tage!

Es riefen die Glocken zum Abendmahl,  
Das Stiftungsfest zu begehen,  
Da erkrachte der erste Schuß im Thal  
Der Wellen — und über den Höhen  
Und in der Runde weit hallend nach; — —  
Wie den Ernst der Stunde zu deuten —  
Die Lerche verstummte, — der Drosseln Schlag —  
Und der Glocken feierlich Läuten!

Und auf der Brüstung der Jungmann stand  
Der nordwärts entlegenen Schanze,  
Den Säbel schwingend in nerviger Hand  
Zum gewaltigen Waffentanze!  
Hurrah! da kam's wie ein Feuermeer,  
Mit Donnergekrach ob den Wogen  
Der Schanze zu, daß die Soden umher  
Von der Brüstung zerfetzt ihn umflogen!

Und im Nu entbrannte der wildeste Kampf  
Im graufigen Spiel der Geschütze; —  
Bald die Schiffe, — die Schanze, — im Pulverdampf,  
Und dazwischen die flammenden Blitze! —  
Mehr als hundert Kanonen vom Wasser her,  
Und dagegen nur sechs in der Schanze,  
Bis zulezt von den sechs nur noch eine mehr  
Ausharrte im graufigen Tanze.

Und als auch diese getroffen fiel  
 Herunter von der Lafette,  
 Da hatten die Dänen wohl leichtes Spiel  
 Und sie wandten den Rücken der Stätte, —  
 Und sie fuhren weiter hinüber gen Süd,  
 Die zweite Wehr zu verderben, —  
 Held Preußer, daß Dich der Himmel behüt'!  
 Nun gilt's um das Höchste zu werben!

Und Held Preußer, wie es Held Jungmann gemacht,  
 Auf der Schanze, umrauscht von der Flagge,  
 Begrüßt er freudig den Fortgang der Schlacht,  
 Umbrüllt von der Donner Gefrache!  
 Da riß von der Brüstung die Flagge ein Schuß,  
 Und zu Füßen ihm brach sie hernieder; —  
 Eine Latte! — Daran sie! — Dem Feind zum Verdruß,  
 Im Feuer aufpflanzt' er sie wieder.

Das war ein Kampf, wie wohl keiner noch war!  
 Wird der Jüngling den Riesen bezwingen?  
 Doch um so gewaltiger wuchs die Gefahr,  
 Um so muthiger wurde sein Ringen!  
 In den Spiegel der Gestirn Schlag auf Schlag,  
 Wie die Treffer da schmetternd erkrachten!  
 Bis sie überwunden als Beute da lag,  
 Wie ein Omen für Christian den Achten.

Du hast uns geschrieben den offenen Brief, —  
 Der entfacht' den Funken zu Flammen!  
 Doch die Grollenden, die er zum Aufstand rief,  
 Sie bleiben auf ewig zusammen! — —  
 Und der Breitseite Kugeln von ihm daher,  
 Im Blitzen und Donnern und Qualmen, —  
 Auf die Schanze, als wenn es der Teufel wär',  
 Sie im höllischen Feuer zu zermalmen!

Und vereinzelt dazwischen dann Schuß um Schuß,  
 Wohlgezielt, — und erglüheth im Brande  
 Des feurigen Ofens, die Kugeln zum Gruß  
 Aus der kleinen Schanze am Strande, —  
 Wie die Gestirn matt und voll Grausen und Tod  
 Und jeglicher Hülfe benommen, —  
 Auch der Orlog, von gleichem Geschick schon bedroht, —  
 Und umsonst es versucht, zu entkommen!

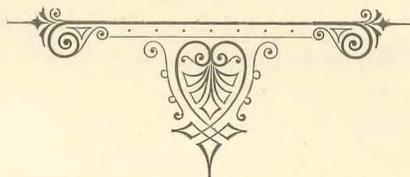
Und auf den Höhen die Tausenden sah'n,  
 Aufjubelnd aus Harren und Bängen,  
 Was die glühenden Kugeln ihm gethan,  
 Und daß er schon Feuer gefangen!

So hat es der Lenker der Schlachten gewollt,  
 Daß der Riese gezwungen zum Schweigen,  
 Und der kleinen Fahne schwarz, roth und gold  
 Sein Danebrog mußte sich neigen.

Dann aber am ersten Ostertag  
 Zu dem Jubel des Sieg's rings im Lande  
 Halbstock die Flaggen auf jedem Dach  
 In dem kleinen Städtchen am Strande.  
 Doch er, als in Trümmer das Schiff zerstob,  
 Mit ihm von den Wellen verschlungen,  
 Für immer hat er sich Preis und Lob  
 Und Dank und Liebe errungen!

Und mußte er dahin schon im Siegesglanz,  
 Von der Nacht des Todes umschlossen,  
 Für immer grünt ihm der herrlichste Kranz,  
 Wie der herrlichste seinem Genossen!  
 Jungmann und Preußer, Ihr Helden beid',  
 Mit freudigstem Herzensschlage  
 Gedenket Eurer aus jener Zeit  
 Schleswig-Holstein am heutigen Tage!

Johann Meyer.



## Inhalts = Uebersicht.

---

	Seite
I. Die Absicht der Dänen . . . . .	1
II. Die Vorbereitungen der Schleswig-Holsteiner:	
a. Die Schanzen und deren Erbauung . . . . .	7
b. Die Vertheidiger der Schanzen und der Stadt . . . . .	8
III. Uebersicht über den Kampf bei Eckernförde . . . . .	10
IV. Der Sieg von Eckernförde in gleichzeitigen Zeitungsnachrichten:	
a. Die ersten Nachrichten . . . . .	12
b. Genauere Mittheilungen . . . . .	15
V. Erinnerungen einiger Mitkämpfer:	
a. Erinnerungen des Bombardier Heesch . . . . .	18
b. Erinnerungen eines Eckernförders . . . . .	23
c. Erinnerungen einiger Dänen . . . . .	25
VI. Ergänzende Einzelheiten . . . . .	29
VII. Eindruck des Sieges auf Freund und Feind . . . . .	37
VIII. Gedichte . . . . .	41
IX. Denkmäler . . . . .	54
X. Trophäen des Tages und ihr Verbleib . . . . .	61
XI. Bilder und Denkmünzen:	
a. Bilder . . . . .	66
b. Denkmünzen . . . . .	66
XII. Verzeichniß der Litteratur . . . . .	69





## I. Die Absicht der Dänen.

Die Niederlage von Bau, die Schlacht bei Schleswig, dann der Feldzug nach Jütland und dem Sundewitt und schließlich der Waffenstillstand zu Malmö waren die Hauptthatfachen aus dem ersten Jahre des der Erhebung Schleswig-Holsteins folgenden Krieges. Am 26. März 1849 lief der Waffenstillstand ab und war also der Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu erwarten.

Die feindlichen Truppen standen an der jütischen Grenze und im Sundewitt, von wo aus — wie wir sehen werden — die Dänen den Kampf gegen Schleswig-Holstein aufnehmen wollten.

### Auszug aus den Verhandlungen vor dem dänischen Generalkriegsgericht. \*)

Durch eine dem Escadre-Chef Commandeur Garde vom Marine-Ministerium unterm 19. März 1849 ertheilte Instruktion erhielt derselbe Nachricht von den Maßnahmen, welche mit Ablauf des in Malmö abgeschlossenen Waffenstillstandes von der Armee in Verbindung mit der Flotte ausgeführt werden sollten. Es ward daneben dem Commandeur Garde, der als Escadre-Chef seine Station in Sonderburg hatte, unter demselben Datum durch Schreiben vom Marine-Ministerium zu erkennen gegeben, daß er, da sein Commando mit der Armee zu cooperiren bestimmt wäre, als unter dem Befehl des höchstkommandirenden Generals, des Generalmajor von Krogh, stehend sich anzusehen habe, mit dem Hinzufügen: „und ist man überzeugt davon, daß Sie unter allen Umständen mit ihrem Commando demselben und der Armee den allerkräftigsten Beistand leisten werden.“

In Uebereinstimmung hiermit meldete Commandeur Garde sofort den 22. März dem General-Major von Krogh, daß er das Commando über die Escadre an der Ostküste der Herzogthümer übernommen hätte und daß er annähme, er würde in jenen Tagen 2 Fregatten, 2 Corvetten, 2 Briggs, 12 Kanonen-Schaluppen und 6 Kanonen-Jollen bei einander haben, wonach in dem Schreiben hinzugefügt war: „Mit dieser Stärke bin ich beordert mit den Landtruppen zu cooperiren, und werde ich jeder Zeit nach äußerstem Vermögen mich bestreben, diejenigen Befehle auszuführen, mit denen der Herr General mich beehren möchten.“

Den 2. April 1849 traf Commandeur Garde auf Einladung des Generalmajor v. Krogh im Hauptquartier Sonderburg mit dem General und dessen Stabschef Oberstlieutenant v. Læssøe zusammen. Bei dieser Zusammenkunft ward vom Generalmajor v. Krogh ein Plan zur Cooperation mit dem Armeecorps vorgelegt, und Commandeur Garde hat bekannt, daß er nichts dagegen zu erinnern gefunden. In Uebereinstimmung mit dieser Vereinbarung ward ein Schreiben vom Generalmajor v. Krogh an den Commandeur Garde d. d. 2. April gesandt. Bemeldetes Schreiben war folgendes Inhalts:

Den 3. April, Morgens 4 $\frac{1}{2}$  Uhr, rückt die Armee von Sonderburg in Sundewitt vor. Der Herr Commandeur wird ersucht, gleichzeitig eine Recognoscirung in den Häfen von Flensburg und Apenrade vornehmen zu lassen. Da es wahrscheinlich ist, daß die Batterien, die möglicher Weise an diesen Häfen sich befinden, später durch Hilfe der Armee genommen werden können, würde es schwerlich zweckmäßig sein, am Morgen einen so ernstlichen Angriff auf dieselben zu

\*) Man vergleiche das Litteratur-Verzeichniß.

machen, daß die Marine dabei bedeutendem Verlust ausgesetzt werden könnte. Es wird gewünscht, daß während der Reconoscirung womöglich Nachrichten von den Küstenbewohnern eingeholt werden. Es wird angenommen, daß die Armee morgen Nachmittag mit ihrem linken Flügel Stellung bei Abhüll habe und daß sie mit Streifpartieen Warnikshoved sich nähere. Es wird ferner angenommen, daß General Nye am Morgen des 3. April in Besitz von Hadersleben gelange. Ein Dampfsboot wird morgen Nachmittag bei Snoghoi gewünscht, um Depeschen von General Nye entgegen zu nehmen. Nach Empfang dieser Depeschen könnte das Dampfsboot Maröesund anlaufen, um dort Nachricht darüber einzuholen, wie die Sachen bei Hadersleben stehen, und Depeschen zu empfangen, die möglicher Weise General Nye dorthin absendet. Das Dampfsboot müßte jedenfalls den 4. April des Morgens früh in Sonderburg zurück sein.

Den 4. April wird die Armee in Sundewitt den rechten Flügel gegen Apenrade vorzuschieben versuchen. General Nye wird von Norden gegen Apenrade vorrücken. Es wäre wünschenswerth, daß die Marine in den Besitz der Stadt sich zu setzen suchte.

Es wird gewünscht, daß an demselben 4. April eine Expedition, bestehend aus zwei Dampfschiffen mit einigen Transportfahrzeugen, von Höruphaff abgesandt wird, so zeitig, daß die Expedition in der Dämmerung im Eckernförder Hafen eintreffen kann, wo sie in Verbindung mit dem Linienschiff und einer Corvette einlaufen, wo möglich an verschiedenen Stellen einige Truppen, die doch, nachdem sie allarmirt hätten, wieder an Bord zu nehmen wären, an's Land setzen, die feindlichen Strandbatterien angreifen und wo möglich zerstören, sowie den Versuch machen könnte, sich in den Besitz von Eckernförde zu setzen, wo Nachricht über den Feind eingeholt und aller Vorrath, den der Feind dort haben möchte, vernichtet oder mitgenommen würde. Die Absicht müßte sein, so viel als möglich zu allarmiren und den Feind glauben zu machen, daß eine bedeutende Stärke in Eckernförde landen solle. Die Allarmirung würde am Besten so vorgenommen, daß die Nachricht von derselben mit Tagesanbruch den 5. in Flensburg einträte. Die beste Zeit würde also um Mitternacht sein; da es indeß vielleicht unmöglich ist, im Dunkel der Nacht etwas vorzunehmen, könnte die Allarmirung vielleicht des Abends spät beginnen und fortgesetzt werden mit Tagesgrauen. Den 4. April nach Mittag muß ein Dampfsboot in der Gjenner Bucht sein. Es ist möglich, daß der Stafetten-Dienst sowohl den 3. als den 4. von Ophelia und Odin besorgt werden könnte. Eine Compagnie wird den 4. zur Disposition gestellt werden, um mit Transport nach Eckernförde abzugehen.

Die Expedition nach Eckernförde hatte unter diesen Verhältnissen einen allgemeinen und einen besonderen Zweck. Der allgemeine war, den Feind zu nöthigen, einen Theil seiner Stärke im südlichen Schleswig zurückzulassen, wenn er seine Operationslinie gesichert wissen wollte; der besondere war, den Feind glauben zu machen, daß eine Landung im Eckernförder Hafen in der Nacht zwischen dem 4. und 5. April ausgeführt würde, und da die Nachricht hierüber früh am Morgen des 5. im feindlichen Hauptquartier eintreffen mußte, ihm in Betreff des Ergreifens der Offensive an jenem Tage Bedenken zu erregen.

Der Escadre-Chef, Commandeur Garde, übertrug bei Ausführung der Expedition nach Eckernförde dem Chef des Linienschiffes Christian VIII., Commandeur-Capitain F. A. Paludan, der mit dem genannten Schiffe den 19. März von der Kopenhagener Röhde abgegangen war, und auf der östlichen Küste von Alsen außen vor Mummark vor Anker lag, wohingegen der Escadre-Chef selber den übrigen Theil der Ordre auszuführen übernahm. In vorgedachter Hinsicht ertheilte er den 3. April dem Commandeur-Capitain F. A. Paludan einen schriftlichen Befehl, dessen Eingang folgendermaßen lautete:

Zufolge Ordre vom commandirenden General wird den 4. April eine Expedition vorgenommen, bestehend aus zwei Dampfschiffen mit einigen Transportfahrzeugen, und so zeitig von Höruphaff abgehend, daß die Expedition in der Dämmerung im Eckernförder Hafen eintreffen kann u. s. w. in wörtlicher Uebereinstimmung mit dem entsprechenden Theil des Schreibens des Generalmajor v. Krogh vom 2. April 1849 an den Escadre-Chef bis zu den Worten: „mit Tagesgrauen“, wonach hinzugefügt ist:

„Dem Herrn Commandeur-Capitain wird es übertragen, diese Expedition auszuführen, die zum Zweck hat, die Aufmerksamkeit des Feindes nach Süden zu ziehen, weshalb man suchen muß, so viel Allarm als möglich zu machen. Der Chef des Dampfschiffes Hecla ist beordert,

sich Ihnen zu unterstellen und dem Linienschiff auf der Reise nach Eckernförde zur Assistentz zu dienen. Gegen Dämmerung ist die Fregatte Gefion mit dem Dampfschiff Geiser außen vor den Eckernförder Hafen beordert, und den Chef ist aufgegeben, Ihrem Commando sich zu unterstellen. In drei Nächten ist eine Compagnie Infanterie zur Disposition bei diesen Schiffen.

Die Dampfschiffe dürfen nicht ohne die höchste Noth dem Feuer der feindlichen Batterien ausgefetzt werden.

Während der Expedition besorgt die Corvette Galathea die Blokade vor dem Kieler Hafen. Sobald die Expedition den 5. beendigt ist, geht die Corvette Galathea nach der dem Chef des Schiffes ertheilten Ordre hierher ab. Sie wollen eins der Dampfschiffe der Galathea hierher assistiren lassen. Das andere Dampfschiff senden Sie dahingegen nach beendigter Expedition mit Rapport über dieselbe hierher.“

Commandeur Garde schrieb nach seiner Aussage unter demselben Datum dem Commandeur-Capitain Paludan folgendermaßen:

„Da die Feindseligkeiten heute begonnen haben, ist es hiervon eine Folge, daß Sie nach äußerstem Vermögen mit den Ihnen zugelegten Kräften dem Feinde all den Schaden, den Abbruch und die Beunruhigung beizubringen suchen, wie man es erwarten kann von einem so dem ihm zu Händen gekommenen Original vorgekommen, wie er indeß nicht glaube, daß dies der Fall gewesen sei.



Gallion des dänischen Linienschiffes „Christian VIII.“

Jetzt auf der Feste „Coburg“.

ehrliebenden und tüchtigen Offizier wie dem Herrn Commandeur“, und weiterhin in diesem Schreiben heißt es: „Sobald die Demonstration, zu der hiebei die Ordre folgt, beendigt ist, wolle der Herr Commandeur mit dem Linienschiff Christian VIII.

Station vor dem Kieler Hafen nehmen und dort die Blokade beginnen. — Ich wünsche, wenn etwas von Wichtigkeit vorfällt, so eilig als möglich Rapport darüber zu erhalten, um die nöthigen Veranstaltungen zu treffen.“

Commandeur-Capitain Paludan hat mit Rücksicht auf dieses Schreiben bemerkt, wie er zwar dem nicht widerspreche, daß das Wort „Demonstration“ in

Was den Umstand betrifft, daß die „Gefion“ der Expedition beigegeben wurde, hat Commandeur Garde in seinem Rapport an den Marine-Minister geäußert, daß er anstatt der vom commandirenden General requirirten Corvette die Fregatte „Gefion“ zur Demonstration gegen Eckernförde beordert habe, weil er jenes Schiff für minder geeignet ansah, gegen die feindlichen Batterien zu agiren als die „Gefion“ und weil er meinte, die „Galathea“ für die Blokadestation Danzig segelfertig halten zu müssen. Den 4. April, Morgens 5 $\frac{1}{2}$  Uhr, ging Capitain Aschlund mit dem Dampfschiff „Gecla“ ab, um dem Capitain Paludan Ordre und Schreiben zu überbringen, und traf er bei Nummarf denselben Tag um 8 Uhr ein. Als Commandeur Garde den 4. April Morgens 12 $\frac{1}{2}$  Uhr dem Capitain Aschlund jene Papiere überlieferte, sagte er, daß die Ordre, die er überbringen sollte, eine Demonstration gegen den

Eckernförder Hafen beträfe, damit Capitain Aschlund hiervon unterrichtet wäre und es sagen könnte, wozu er ihm indeß doch nicht Befehl erteilte.

Capitain Aschlund hat ausgesagt, er habe den Commandeur-Capitain Paludan darauf aufmerksam gemacht, daß Commandeur Garde sich so ausgelassen habe. Dies ist jedoch gegen Commandeur-Capitain Paludans Widerspruch nicht bewiesen. Dagegen hat Paludan sich darauf berufen und Capitain Aschlund zugegeben, daß letztgenannter, da er die Ordre überbracht, dahin sich geäußert, daß unsere Kriegsmacht den ganzen vorhergehenden Tag im Sundewittschen sich geschlagen habe und daß dieselbe nun vorrücke.

In Betreff der Lage und Stärke der feindlichen Strandbatterien am Eckernförder Hafen hatte man Nachrichten durch die früher vorgenommenen Reconoscirungen. Capitain Aschlund fand bei der Reconoscirung vom 14. März im Eckernförder Hafen zwei Batterien aufgeworfen, von denen die eine auf „der hohen Küste“  $\frac{1}{8}$  Meile südlich von der Stadt zwischen der Chaussee und dem Rand des Strandes angelegt war. Diese Batterie war montirt mit vier schweren Kanonen, die ausfahen wie Bombenkanonen; allein deren Stellung schien dem Capitain Aschlund von einer Beschaffenheit, daß es sehr leicht sein möchte von der Landseite sie zu nehmen, da Artillerie von den dahinter liegenden Höhen dieselbe völlig beherrschen würde, gleichwie sie auch in der Flanke von Kanonenböten würde angegriffen werden können. Er hat diesem hinzugefügt: „Mit Segelschiffen allein sehe ich die Batterie für sehr gefährlich an.“ Eine Menge von Menschen sah man an den Verschanzungen arbeiten. Ungefähr in demselben Abstand von der Stadt war eine andere Batterie auf der Nordseite des Hafens aufgeworfen; allein hier wurden zu jener Zeit keine Kanonen gesehen.

Der vom Capitain Präsilius unterm 23. März eingegebene Rapport enthält über den betreffenden Gegenstand nur, daß auf der Landzunge, welche östlich von der Stadt in den Eckernförder Hafen ausgeht, eine Schanze angelegt wäre, von der man, als die ihm untergebenen Schiffe, die Corvette „Najade“ und die Brigg „St. Croir“, auf  $\frac{1}{4}$  Meile davon waren, ein Paar lose Schüsse abgefeuert hätte, wie es geschienen aus schwerem Geschütz. Da die Stadt unter einem dichten Nebel verborgen gelegen, hätte nicht in Erfahrung gebracht werden können, ob mehrere Werke dort angelegt wären.

Commandeur-Capitain Paludan hat bemerkt, daß er wohl gewußt habe, wie die Hafens-Batterien belegen gewesen seien, daß er indeß genauere Nachrichten über dieselben nicht gehabt und daß Capitain Aschlund nur davon gesprochen habe, daß er ungefähr acht Tage vorher im Hafen gewesen und auf zwei Batterien aufmerksam geworden sei, von denen er die Süd-Batterie für die schlimmste angesehen, was mit Capitain Aschlunds Erklärung übereinstimmt. Reconoscirung vorzunehmen, habe er selber keine Veranlassung gefunden, da er am Morgen des 5. April mit dem Fernrohr die Beschaffenheit der Batterien habe erkennen können.

Zu der Expedition in den Hafen wurden beordert: 1. das Linienschiff „Christian VIII.“ von 84 Kanonen unter Commando des Commandeur-Capitain J. A. Paludan, dem zugleich als Chef der Expedition deren Ausführung anvertraut war; 2. die Fregatte „Gefion“ von 48 Kanonen unter Commando des Capitain J. A. Meyer; 3. das Dampfschiff „Gecla“ montirt mit zwei 60-pfündigen und sechs 24-pfündigen Kanonen unter Commando des Capitain Aschlund und 4. das Dampfschiff „Geiser“ montirt mit zwei 60-pfündigen und sechs 18-pfündigen 13 Kaliber-Kanonen unter Commando des Capitain-Lieutenant Wulff, speciell der Fregatte beigeordnet; dabei war eine Compagnie, ca. 250 Mann Infanterie, auf drei Yachten vertheilt.

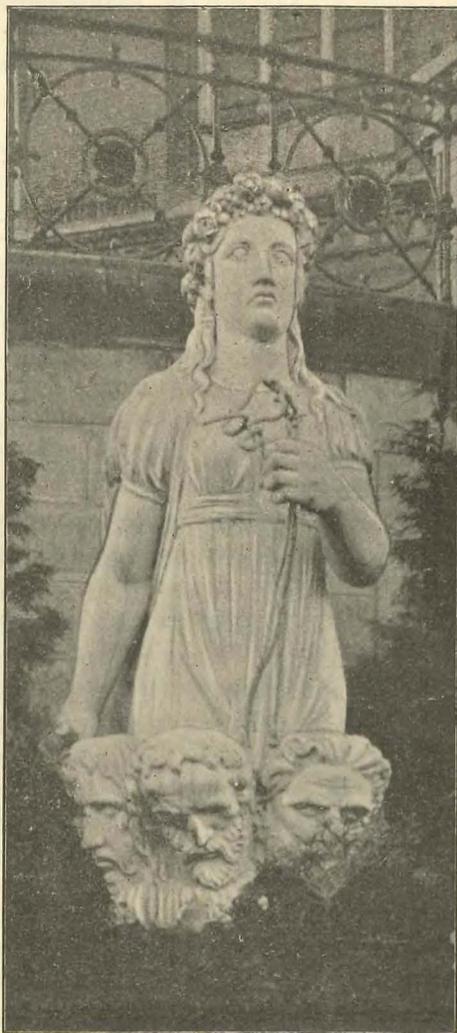
Nachdem Capitain Aschlund dem Commandeur-Capitain Paludan die vorgedachten Ordres überbracht hatte, lichtete das Linienschiff so zeitig, daß es an dem Nachmittag außerhalb des Eckernförder Hafens mit den übrigen Schiffen zusammentraf.

Vorher hatte Commandeur-Capitain Paludan durch eine Ansprache an die versammelte Mannschaft zu erkennen gegeben, daß sie erwarten dürfe, bald gegen den Feind zu kommen, um die Kameraden auf dem Lande zu unterstützen und sie aufgefordert als Männer ihre Pflicht zu thun, gelobend, daß er mit Muth und Kühnheit in der guten Sache für König und Vaterland sie anführen werde. Er fügte hinzu, daß er, da mehrere von ihnen mit dem Schall der glatten Lage unbekannt wären, diese abfeuern lassen werde, um sie an den Schall zu gewöhnen. Es wurden darauf die Schiffe klar gemacht und mehrere Kanonen mit losem Pulver abgefeuert.

Vorher auf dem Zuge waren Schießübungen nicht vorgenommen worden, da die Mannschaft nicht vollkommen einexercirt war, wozu keine Gelegenheit gewesen war in der kurzen Zeit von 13 Tagen, in denen man draußen gewesen und während deren es sieben Tage lang so stürmisch und kalt war, daß nichts Sonderliches für eine solche Übung hätte vorgenommen werden können. Scharfe Schüsse waren bis dahin vom Schiffe nicht gefallen.

Gegen 6 Uhr Nachmittags, dem Eckernförder Hafen gerade gegenüber, wurde vom Linienschiffe signalisirt. Die Schiffe sammelten sich und segelten in den Hafen ein. In Folge der vom Commandeur-Capitain Paludan abgegebenen, mit den übrigen zu Wege gebrachten Aufhellungen übereinstimmenden Erklärung, gingen das Linienschiff, die Fregatte und das

Dampfschiff „Hecla“ zwischen 6 und 7 Uhr, kurz vor Sonnenuntergang bei Noer, ungefähr  $\frac{1}{4}$  Meile von und in Sicht der nördlichen Batterie vor Anker. Das Dampfschiff „Geiser“, das die drei Transportschiffe, die durch dasselbe bugsirt wurden, im Schlepptau hatte, kam später an. Nach dem auf dem „Geiser“ geführten Journal ankerte dies Schiff  $7\frac{3}{4}$  Uhr im Hafen. Zur Zeit des Einsegelns und den Abend hindurch wehte eine gereifte Marssegel-Kühlte mit östlichem Wind, welche verhinderte, daß bis dahin etwas von dem was die Ordre gebot, hätte ausgeführt werden können. Wie man ein aus Landseken der Truppen für unmöglich hielt, so konnte mit den Schiffen auch kein Angriff gegen die Strand-Batterien bei dieser



Gallion der dänischen Fregatte „Geisler“.

Jetzt in der Kaiserl. Marineakademie in Kiel.

Am Morgen des 5. fand Paludan das Wetter von solcher Beschaffenheit, daß ein Angriff auf die Batterien müsse ausgeführt werden können, da nur eine schwache Kühlte, wenn auch in östlicher Richtung, wehte. Als daher die Chefs der andern Schiffe zur bestimmten Zeit an Bord kamen, berathschlagte er mit ihnen über die Art und Weise der Ausführung des Angriffs und besprach den Plan dazu. Die dem Chef zu Händen gekommene Ordre wurde bei dieser Gelegenheit vorgelegt und zum Durchlesen gegeben. — Bei Erwägung des Planes, welcher, wenn die Umstände es zuließen, behufs Ausführung der Ordre zu befolgen wäre, schlug Capitain Aschlund vor, die Batterien unter Segel zu beschießen. Er hat dabei eingeräumt, daß er bei Aufstellung dieses Planes, da er keinen Beifall fand, möglicherweise die Worte habe fallen lassen: „In Betracht der Stärke die wir haben, würde es doch eine

Witterung unternommen werden. Da es in der Ordre selbst als möglich vorausgesetzt war, daß der Angriff am Abend nicht geschehen konnte, fand man keinen Anlaß, durch ein Dampfschiff, das man auch bei der Expedition zu vermissen befürchten mußte, dem Escadre-Chef die Meldung von der Aussetzung zu übersenden.

Die Schiffe blieben daher die Nacht über an der bezeichneten Stelle liegen. Ihre Ankunft in der Bucht mußte inzwischen den Feind allarmiren, und einzelne Schüsse wurden hernach auch von den Batterien abgefeuert. Sämmtliche Schiffschefs kamen am Abend, doch nicht mit einander, an Bord des Linienschiffes und wurden mit der Ordre bekannt gemacht. Die Schiffschefs wurden beordert, am nächsten Morgen die Schiffe klar zu haben und dann um 4 Uhr an Bord des Linienschiffes zu kommen.

große Schande sein, nicht zu wagen, gegen 8—10 Kanonen zu gehen.“ Gedachter Plan ward nicht befolgt, weil man dafür hielt, daß ein auf diese Weise ausgeführter Angriff die Vernichtung der Batterien, worauf der Zweck, wie man annahm, doch ginge, nicht zur Folge haben würde. Commandeur-Capitain Paludan hat auch gegen diesen Vorschlag sich dahin geäußert, daß bei dem Winde gerade in die Bucht hinein derselbe sich nicht ausführen ließe, ohne sich beim Manöveriren dem Feuer bald der einen bald der andern Batterie der Schiffslänge nach zu oft auszusetzen. Der vom Commandeur-Capitain Paludan selbst zuerst gefaßte Plan ging darauf hinaus, eins von den Kriegsschiffen vor jede Batterie zu legen; er ward indeß von den übrigen Schiffschefs nicht gebilligt, worauf Commandeur-Capitain Paludan, die Richtigkeit der dagegen angeführten Gründe anerkennend, ihn fallen ließ.

Es ward indessen von allen Chefs angenommen, daß es am zweckmäßigsten wäre, den Angriffsplan zu befolgen, daß beide Kriegsschiffe, voran das Linienschiff, hinter demselben in Linie die Fregatte, möglichst sich der Nordbatterie nähern und ihr die glatte Lage gebend sie passiren sollten, worauf sie innerhalb der Bucht Anker würfen, ein wenig NW von der geraden Linie zwischen den Batterien in gleichem Abstände von beiden, mit den Breitseiten gegen jede Batterie, so daß beide Batterien beschossen werden könnten. Die Dampfschiffe dagegen sollten sich an der Südküste des Hafens außer Schußweite der Nordbatterie halten und zugleich durch Bombenwerfen aus den vordersten Kanonen die Südbatterie stark beunruhigen, während die Segelschiffe sich auf ihren Platz begeben; in Betracht dessen — um die Südbatterie, welche nach Aeußerung des Capitain Achlund als die stärkste zu betrachten war, zu zerstören — es für nothwendig angesehen wurde, daß dieser die Kriegsschiffe möglichst nahe gebracht würden. Im Uebrigen sollten die Dampfschiffe auf ihrer südlicheren Station sich bereit halten, wenn das Signal gegeben würde, vom Linienschiff für „Hecla“, von der Fregatte für „Geiser“, sich zu nähern, um ihre Schiffe ins Schlepptau zu nehmen.

Nach dieser Verabredung rücksichtlich des Angriffsplanes begaben sich die Capitaine Meyer, Achlund und Wulff jeder nach seinem Schiff, um das nähere Signal vom Linienschiff abzuwarten und danach zum Absegeln bereit zu sein. Der endliche Beschluß konnte nämlich nach dem Dafürhalten des Commandeur-Capitain Paludan vor Sonnenaufgang nicht gefaßt werden, weil es sich dann erst ergeben würde, ob das Wetter den Angriff zuließe. Zwar wurde nämlich erkannt, daß der Wind auch noch nicht dem Unternehmen günstig sei; allein in Betracht der Beschaffenheit der Ordre und da man es von Wichtigkeit für die Operationen der Armee hielt, daß die anvertraute Seestärke soweit möglich in Ueberstimmung mit der Ordre angewandt würde, hielt man doch dafür, daß, wenn der Wind sich legte, man zur Ausführung der Ordre schreiten müßte, indem man zugleich voraussetzte, daß die Witterung still und ruhig bleiben würde während der Zeit, welche um den Plan ins Werk zu setzen erforderlich war.

Gegen 6 Uhr ward das Signal zum Lichten der Anker gegeben und nachdem beide Kriegsschiffe kreuzend einige Wendungen gemacht hatten, um inzwischen die Schiffe vollkommen klar zu machen für die Bataille, steuerte das Linienschiff „Christian VIII.“ mit östlichem Winde geringer Rühlte unter Marssegel 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr hinein in die Bucht, in langsamer Fahrt dem Landgrunde der nördlichen Seite folgend. Etwas vor 8 Uhr ward es beschossen von der nördlichen Batterie; die vordersten Kanonen des Linienschiffes gaben gleich darauf Antwort. Um mit möglich größter Wirkung die Batterie beschießen zu können, hielt das Linienschiff beim Einsegeln sich östlich von derselben möglichst nahe am Lande, bis auf 7 bis 8 Faden Tiefe. Nachdem der Batterie zwei Lagen mit guter Wirkung gegeben waren, ward eine Wendung nach Süden gemacht, um den für das Linienschiff bestimmten Platz einzunehmen. Die Fregatte „Gefion“ folgte den Bewegungen des Linienschiffes und beschoß während des Einsegelns die Südbatterie. Gleichzeitig mit dem Linienschiff ging auch das Dampfschiff „Geiser“ an der südlichen Hafenseite in die Bucht; hinter dem Linienschiff und der Fregatte lief „Hecla“ ein.“ —

## II. Die Vorbereitungen der Schleswig-Holsteiner.

### a. Die Schanzen und deren Erbauung.

Der provisorischen Regierung hatte Werner Siemens, ein preussischer Artillerieoffizier (später als Theilhaber der Weltfirma Siemens & Halske bekannt), den Vorschlag gemacht, den Kieler Hafen durch Seeminen zu vertheidigen. Er wollte wasserdichte Behälter mit Pulver in dem Moment, wenn ein feindliches Schiff in der Nähe derselben sich befand, durch elektrische Zündung sprengen und so das Schiff vernichten. Die provisorische Regierung billigte den Vorschlag und die Dänen hatten wirklich vor Siemens Erfindung so viel Respekt, daß sie es nicht wagten, Friedrichsort und Kiel anzugreifen.

Diesen Mann ließ General Wrangel Ende April 1848 zu sich rufen nach Flensburg. Siemens, der sich gerade mit dem Hauptmann von Zastrow auf dem Marsche nach Tondern befand, eilte sofort zurück nach Flensburg und meldete sich um Mitternacht im Hauptquartier, wo er Wrangel und eine ganze Anzahl von Offizieren versammelt antraf. In seinen Lebenserinnerungen (Berlin 1895, Springers Verlag) erzählt Siemens folgendes darüber:

„Der General sprach seine Verwunderung darüber aus, daß ich schon da sei, da er doch erst vor etlichen Stunden die Ordre für mich ausgefertigt habe. Als ich erklärte, ich sei gleich nach Beendigung des Marsches umgekehrt, meinte er, ich müsse sehr müde sein und solle eine Tasse Thee trinken. Auf seinen direkten Befehl mußte ich mich auf seinen Platz setzen und eine Tasse Thee trinken, während die ganze hohe Gesellschaft zu meiner großen Verlegenheit stehen blieb. Es machte auf mich den Eindruck, als wollte der Höchstkommandirende die Gelegenheit benutzen, um zu zeigen, daß er Verdienste ohne Unterschied des Ranges ehre, und dabei gleichzeitig ein kleines Etikettenercicium vornehmen. In der darauf folgenden Unterhaltung drückte mir der General seine Anerkennung für den Schutz des Kieler Hafens durch Seeminen, sowie für die Besignahme der Festung Friedrichsort aus. Weiterhin sagte er, es wäre jetzt nöthig, den Schutz des Kieler Hafens möglichst stark zu machen und auch den Hafen von Eckernförde durch Seeminen zu sichern, da er die Absicht hätte, mit der ganzen Armee in Jütland einzurücken. Als ich dagegen einwandte, daß der Eckernförder Hafen zu offen und sein Fahrwasser zu breit wäre, um seine Vertheidigung auf Minen stützen zu können, und daß einige gut angelegte Batterien dies mit größerer Sicherheit bewirken würden, entspann sich in der Gesellschaft eine längere Discussion über das vermeintliche Uebergewicht der Schiffsartillerie über Landbatterien, in der ich mir die Bemerkung erlaubte, daß eine gut gelegene und durch Erdwall gedeckte Batterie von acht 24-Pfündern, die mit glühenden Kugeln schösse, den Kampf mit dem größten Kriegsschiffe aufnehmen könne. Die Behauptung, daß eine Landbatterie durch einige Breitsalven von einem Kriegsschiffe rasirt werden könne, sei kriegsgeschichtlich nicht bewiesen, und einer Beschiesung mit glühenden Kugeln würde kein Holzschiff lange widerstehen können.

Das Endresultat dieser Audienz war, daß mir formell die Vertheidigung der Häfen von Kiel und Eckernförde übertragen wurde. Ich ward zum Commandanten von Friedrichsort ernannt und erhielt eine offene Ordre an den Commandanten der Festung Rendsburg, in der dieser angewiesen wurde, meinen Requisitionen an Geschützen, Munition und Mannschaft für Friedrichsort und die am Hafen von Eckernförde anzulegenden Batterien nachzukommen. Dieser Ordre wurde in Rendsburg auch Folge geleistet -- allerdings mit einigem Widerstreben, da die Festung selbst nur sehr mangelhaft zur Vertheidigung ausgerüstet war. Friedrichsort wurde jetzt mit brauchbaren Kanonen versehen und möglichst in Vertheidigungszustand gesetzt. In

Eckernförde erbaute ich eine große Batterie für schwere 12- und kurze 24-Pfünder am flachen Ufer etwas östlich von der Stadt und eine Haubizenbatterie auf dem Hügellande am nördlichen Ufer des Hafens.“ —

Eine genauere Beschreibung, auch eine Kartenskizze der beiden Schanzen, bringt Jungmann in seiner Schrift „Eckernförde und der 5. April 1849.“ (Hamburg 1852) „Die allgemeinen Erdarbeiten“, sagt Jungmann, „sind bereits im Jahre 1848 durch schleswig-holsteinische Ingenieur- und preussische Artillerieoffiziere ausgeführt worden.“ Doch hat man 1849 die Batterien verbessert; erst am 26. März verließ der Civilingenieur Lesser, welcher den Bau der Batterien geleitet und vollendet hatte, Eckernförde. Derselbe hatte „mit Hülfe von Zimmerleuten und Bauern die Pallisadierungen, Blockhäuser, den Bau einer Verbindungsbrustwehr zwischen der Nordbatterie und dem Luisenberge und den Bau einer Redoute auf der Höhe hinter der Südbatterie ausgeführt.“

Die Südbatterie, die auf dem flachen Strande unmittelbar am Ufer erbaut war, unfern der Stadt, hatte die Form eines halben Sechsecks. Ebenso wie die Nordbatterie war sie mit einem hohen Erdwall, tiefem Graben und Pallisaden umgeben. Der Wall war aus Meeresand erbaut und mit Grassoden gedeckt.

Die Nordbatterie war auf einer Halbinsel am nördlichen Ufer angelegt; ihre Gestalt war die eines halben Achtecks. Von dieser Schanze führte eine Brustwehr, um einen gesicherten Verbindungsweg zu haben, bis an die naheliegenden Höhen.

Die Südbatterie führte vier 18-pfündige Kanonen; die Nordbatterie dagegen sechs Geschütze: zwei 24-Pfünder, zwei 18-Pfünder und zwei 84-pfündige Bombenkanonen. Jede Schanze hatte ein gedecktes Pulvermagazin, ein Offiziershäuschen und einen Glühofen zur Erhitzung der Geschosse; doch durfte nur aus den 18-Pfündern mit glühenden Kugeln geschossen werden.

Hinter der Südschanze auf der Höhe lag eine Redoute mit einem Blockhause; die dringende Bitte Jungmanns, auch hinter der Nordschanze eine solche zu erbauen, konnte der Ingenieur Lesser nicht erfüllen, da er vom Generalkommando Befehl zur Abreise bekam.

## b. Die Vertheidiger der Schanzen und der Stadt.

Am 11. März wurde Jungmann, ein preussischer Artillerie-Offizier, der mehrere Jahre in der Türkei gewesen war „um die Muselmänner schießen zu lehren“, zum Commandanten der 5. Festungsbatterie ernannt. Am 17. Mai marschirte er mit den ihm noch unbekanntem Soldaten von Kendsburg nach Eckernförde.

„Schweigend, in meinen Mantel gehüllt,“ — so erzählt Jungmann — „ritt ich der Batterie voran. Als wir die



Major Jungmann,  
— Der Sieger von Eckernförde. —

Türme der Festung hinter uns hatten, forderte ich die Leute auf, sich das Marschiren durch Singen zu erleichtern. Da stimmten sie ein Lied an, von welchem mir ein Vers unvergeßlich bleiben wird:

Der Hauptmann — er lebe!  
Er geht uns kühn voran,  
Wir folgen ihm muthig  
Auf blut'ger Siegesbahn.

Ich blieb auf der Landstraße halten, wandte mich zu den Leuten und dankte ihnen wiederholt mit der Hand.“ —

Beide Schanzen wurden von der 5. schlesw.-holstein. Festungs-Batterie

besetzt und standen beide unter Jungmanns Oberbefehl. Am 5. April war die Besatzung folgendermaßen vertheilt:

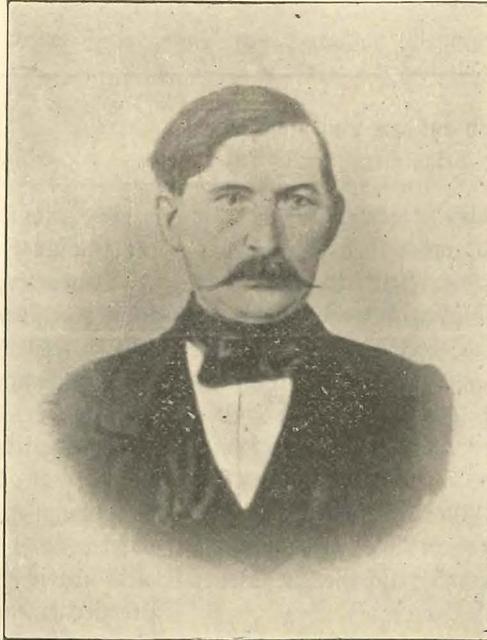
Nordschanze:	Südschanze:
Hauptmann Jungmann,	Unteroffizier Preußer,
Feldwebel Clairmont,	Unteroffizier Stinde,
Offiziers-Aspirant Emeis,	Bombardier Winter,
Trompeter Hansen,	Bombardier Heesch,
4 Bombardiere,	17 Kanoniere,
23 Kanoniere,	16 Rekruten.
23 Rekruten, 1 Fahrer.	

Die Infanteriebesatzung für die beiden Schanzen, auch für die Redoute, stellte das dritte schleswig-holsteinische Reservebataillon, welches Mitte März unter Hauptmann Friminger in Eckernförde eingerückt war. Die Besatzung der Redoute bestand am 5. April aus 80 Mann unter Kommando des Premierlieutenant von Lilienstein. In Eckernförde war außerdem noch der Etappenkommandant Wiegand anwesend.

In der Nähe von Eckernförde befand sich auch die unter dem Befehl des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha für die Küstenbewachung bestimmte Reservebrigade. Das Hauptquartier war Gettorf; die ganze Brigade bestand aus drei Bataillonen und einer

am Strande bei Altenhof und nahmen während des Waffenstillstandes beim Soldatenkirchhof in der Nähe der Stadt Aufstellung.

Der Herzog Ernst, der als sächsischer Generallieutenant auftrat, hatte sich einen Stab aus sächsischen Offizieren gebildet, Oberst v. Treitschke, Hauptmann v. Stieglitz und Rittmeister von Fritsch. Lediglich die Reservebrigade, nicht dagegen die Schanzen, stand unter des Herzogs Kommando.



Feldwebel Clairmont.

nassauischen Batterie. Das Bataillon Meinigen (Oberst von Busch) war in Wittenbek, das Bataillon Gotha (Major v. Brandenstein) in Gettorf und Umgegend und das Bataillon Reuß (Oberst von Heeringen) in Windeby und Kochendorf einquartiert.

Die Batterie befehligte der Hauptmann Müller; sie hatte sechs Geschütze, zwei derselben wurden am Morgen des 5. April hinter der Nordschanze aufgeföhren. Die anderen vier Kanonen (zwei Haubizen, zwei 6-Pfünder) waren bei Beginn des Kampfes

## III. Uebersicht über den

Zeit	Thätigkeit der Dänen	Die Nordchanze unter Hauptmann Jungmann
4. April	Abends ca. 7 Uhr ankert die dänische Flotte unterhalb Noer im Eckernförder Hasen. Linienschiff „Christian VIII.“, Fregatte „Gefion“, Dampfschiff „Gecla“, Dampfschiff „Geiser“ und drei Transportschiffe. (Später kommt die Corvette „Galathea“.)	Abends 6 Uhr: Allarmschuß.
5. April Morgens 4 Uhr.	Kriegsrath auf dem Linienschiff; der Angriff wird beschlossen.	
Morgens 7 Uhr bis Mittag.	Die Schiffe legen sich vor die Schanzen, beginnen den Kampf und überschütten die Batterien mit Kugeln, Kartätschen und Granaten. — Die „Galathea“ verläßt den Kampfplatz. Die Fregatte „Gefion“ geräth ins Treiben, ruft den „Geiser“ zu Hülfe; dieser kommt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, muß sich alsbald zurückziehen. Um 10 Uhr signalisirt „Christian VIII.“ dem „Gecla“, der ebenfalls kommt, doch mit zerschossenem Steuer retiriren muß.	Jungmann steht auf der Brustwehr und empfängt die Schiffe. Trompeter Hansen und Kanonier Ehler werden verwundet. Ein 24-Pfünder wird gefechtsunfähig. Clairmont stellt eine Blendung der gefährdeten Pulverkammer her. — Eine Bombenkanone wird demolirt; man versucht den 24-Pfünder an deren Stelle zu bringen. Hauptmann Irminge kommt mit Infanterie in die Schanze. Die Fahne wird abgeschossen und von Jungmann, Premierlieutenant Schneider, Bombardier Wommelsdorf, Andresen und zwei Infanteristen wieder aufgepflanzt. Andresen wird bei der Rettung der Verwundeten getödet.
1 Uhr.	Die Schiffe hisen die Parlamentairflagge und fordern freien Abzug, drohen mit Beschießung der Stadt. Während der Unterhandlungen suchen die Schiffe durch Warpen aus ihrer üblen Lage zu kommen.	Jungmann antwortet, er werde schießen, so lange er ein Geschütz und Geschosß habe. Ein von ihm, Irminge und Wiegand unterzeichnetes Schreiben geht an Paludan. — Man stellt inzwischen den 24-Pfünder auf, hat dann Ruhe; die Bürger senden Lebensmittel.
4 $\frac{1}{2}$ Uhr bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.	„Christian VIII.“ setzt Segel. Dieselben werden von der Südschanze und den Nassauern zerschossen; er treibt und geräth in der Nähe der Südschanze auf Grund. „Gefion“ streicht die Flagge; eine halbe Stunde später auch das Linienschiff.	Der Kampf beginnt von Neuem. Jungmann stellt etwas nach 6 Uhr das Schießen ein, eilt zur Stadt und trifft dort den inzwischen von Altenhof angekommenen Herzog Ernst, der ihn umarmt und küßt.
7 $\frac{1}{2}$ Uhr.	Explosion „Christian VIII.“	

## Kampf bei Eckernförde.

<p align="center"><b>Die Südschanze</b> unter Theodor Preußer</p>	<p align="center"><b>Die Reservebrigade</b></p>
	<p>Von dem Kommandanten von Friedrichsort, vom Bataillon Reuß, von der Labber Batterie, von der Feldwache zu Noer, vom Prinzen zu Noer und dem Kommandanten in Kiel läuft in Gettorf Nachricht von der Ankunft der Schiffe ein.</p> <p>Das Bataillon Reuß marschirt nach Eckernförde, das Bataillon Coburg nach dem Schnellmarker Holz bei Altenhof; dorthin eilt auch die Batterie; das Bataillon Meiningen rückt in Gettorf ein.</p>
<p>Die Boatsen flüchten vor dem ersten Schuß.</p> <p>Preußer und Heesch beantworten mit je zwei Kanonen die Breitseiten der Dänen. Die Fahne wird abgeschossen und wieder aufgepflanzt. Zwei Geschütze werden unbrauchbar gemacht. Die Munition wird bis auf neun Kugeln verschossen.</p>	<p>Zwei Haubitzen und zwei Granatkanonen nehmen beim Schnellmarker Holz Aufstellung.</p> <p>Um 10 Uhr erhalten zwei Nassauische Geschütze unter Premierlieutenant Werren eine Stellung auf den Louiseberger Höhen hinter der Nordschanze von Jungmann angewiesen.</p> <p>Herzog Ernst reitet mit Hauptmann v. Stieglitz in Eckernförde planlos hin und her und führt das Bataillon Reuß vor die Stadt.</p> <p>Er reitet sodann mit v. Stieglitz um das Windebyer Moor über Hoffnungsthal nach Gettorf, woselbst er um Mittag ankommt.</p>
<p>Man erhält Munition aus der Nordschanze und aus der Stadt Lebensmittel.</p>	<p>Vier nassauische Geschütze eilen vom Schnellmarker Gehölz auf Befehl des Oberst v. Treitschke in die Nähe der Stadt und nehmen beim Soldatenkirchhof Aufstellung. Hauptmann Müller.</p>
<p>Es wird mit glühenden Kugeln geschossen. Mit dem Schießen hält man erst ein, als ein dänischer Offizier Nachricht von der Uebergabe der Schiffe bringt.</p> <p>Preußer und Heesch begeben sich an Bord des Linien Schiffes.</p>	<p>Die Kartätschen der Nassauer vernichten die Segel und das Tauwerk der Schiffe.</p> <p>Herzog Ernst kommt zu Wagen, nachdem die Schiffe sich ergeben haben vom Schnellmarker Holz nach Eckernförde. Dort übergibt ihm Paludan den Degen.</p>
<p>Preußer stirbt den Helbentod.</p>	

## IV. Der Sieg von Eckernförde in gleichzeitigen Zeitungsberichten. \*)

### a. Die ersten Nachrichten.

#### 1. Extrablatt der „Skehoeer Nachrichten“.

Skehoe, den 6. April 1849.

Wir theilen uns, unsern Lesern folgende Siegesnachricht mitzutheilen, welche soeben bei uns eintrifft und deren Zuverlässigkeit wir nicht bezweifeln können:

Rendsburg, Gründonnerstag Nachmittag.

Die „Galathea“ hat in Eckernförde einen Besuch abgestattet, wird ihn aber wahrscheinlich nicht wiederholen. Heute früh lief dieselbe in Begleitung einer Fregatte und dreier Dampfschiffe in den Eckernförder Hafen ein. Die Schiffe passirten bei frischem Ostwinde beide Batterien, die Norder- und Südbatterie, und die Fregatte legte sich gerade zwischen beide Batterien hin. Die Norderbatterie hat sechs und die Südbatterie vier große Geschütze. Um 6 Uhr fing die Kanonade an. Die Dampfschiffe wurden gleich so begrüßt, daß sie sich aus dem Bereich der Geschütze zurückzogen und den Kampf den beiden Segelschiffen, der Fregatte von 54 und der Torvette „Galathea“ von 26 Kanonen, überließen. — Um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr Nachmittags zog die Fregatte die Parlamentairflagge auf und setzte einen Parlamentair ans Land. Der Chef Paludan schlug Unterhandlungen vor, das Feuern einzustellen, sonst würde er die Stadt in Brand schießen. Die Sache mußte auf dem Schiffe nicht gut stehen, sonst würde der Chef der Schiffe mit seinen 80 Kanonen nicht vor acht Geschützen einer Landbatterie die weiße Flagge aufgezo-gen haben, zumal die beiden größten Geschütze der Norderbatterie, zwei 84-Pfünder, schon demontirt waren. Der Hauptmann Jungmann, Commandeur der Batterie, antwortete „so lange er noch Pulver und Kugeln habe und die Schiffe sich nicht ergeben hätten, würde er schießen.“ Durch diese Verhandlungen ward eine Zögerung von einigen Stunden verursacht; jedoch hat man am spä-ten Nachmittage das Feuern sich wiederholen hören. Hoffentlich wird Hauptmann Jungmann mit seinen acht Geschützen die Schiffe während der mond hellen Nacht so zurichten, daß die Uebergabe erfolgen muß, denn bei dem frischen Ostwinde können sie ohne Hülfe von Dampfern den Bereich der Kugeln nicht verlassen.

Hauptmann Jungmann, ein ausgezeichnete preußische Offizier, kommt direkt aus der Türkei, woselbst er 7 Jahre als Instructeur der türkischen Artillerie diente; er hat noch nicht einmal Zeit gefunden, unsere Uniform anzulegen, und zeigt sich noch in der malerischen türkischen Tracht. So hat denn unsere Artillerie wieder gezeigt, was sie zu leisten vermag und den im vorigen Jahre erworbenen Ruf glänzend bewährt.

Ein zweites Schreiben, welches wir aus Schleswig erhalten und das von gestern Abend 9 Uhr datirt ist, meldet uns die siegreiche Beendigung des Gefechtes. Es lautet:

Grünen Donnerstag, Abends 9 Uhr.

Victoria, Victoria! Die beiden Schiffe sind genommen! Es sind, nach soeben eingelaufenen zuverlässigen Nachrichten, das Linienschiff „Christian VIII.“ und die Fregatte „Gefion“. Das Linienschiff ist in die Luft gesprengt; die Fregatte hat sich mit ihrer gesammten Besatzung ergeben.

#### 2. Extrablatt der „Norddeutschen Freien Presse“.

Siegesnachricht!

Das einzige Linienschiff der Dänen in die Luft gesprengt, die Fregatte „Gefion“ genommen.

Mündliche, jedoch glaubhafte Nachrichten, da sie durch den Bahndirektor Diez und den Prinzen Friedrich von Roer hierher gelangt sind:

Vorgestern Mittag, den 4. April, langte das Linienschiff „Christian VIII.“, 84 Kanonen, die Fregatte „Gefion“ und ein Dampfer vor Eckernförde an und recognoscirten unsere dortigen Strandbefehtigungen. Hiernach forderte der Oberbefehlshaber die Stadt zur Uebergabe, unter

\*) Die in mancher Beziehung interessanten Zeitungsnachrichten enthalten natürlich auch einige Unrichtigkeiten, deren Verbesserung dem Leser überlassen werden muß.

Androhung des Bombardements, auf. Der Herzog von Gotha, welcher hier befehligte, entgegnete: ergeben werde die Stadt sich nicht, die Beschießung müsse man den Dänen anheim stellen, worauf das gegenseitige Feuern begann. Unsere Strandbatterie schoß dem „Gefion“ sogleich das Steuer weg, während das Dampfschiff durch wohlgezieltes Feuer zugleich zur Umkehr genöthigt wurde. Der „Christian VIII.“ hatte dann das Unglück, auf den Sand zu laufen, und sandte, um sich inzwischen wieder flott zu arbeiten, einen Parlamentair ans Land. Man soll erwidert haben, daß man freien Abzug zugestehet, wenn die Capitaine auf Ehrenwort versprechen, niemals wieder feindlich vor Eckernförde erscheinen zu wollen. Dieses Ehrenwort konnte man selbstverständlich nicht geben und nachdem diese Kniffmacherei zwei Stunden gedauert, begann das Feuern wiederum. Unsere Strandbatterie warf glühende Kugeln und wurde, als sie zu heiß war um fortzufahren, von Nassauischen Geschützen abgelöst. Gegen 5 Uhr strichen beide, „Gefion“ und das Linienschiff, die Flaggen und die Mannschaft ergab sich auf Gnade und Ungnade.

Während die dänischen Kriegsgefangenen ans Land gebracht wurden, erreichten die Flammen des „Christian VIII.“ endlich die Pulverkammer und das gewaltige Schiff flog um 8 Uhr mit 400 Mann in die Luft, seine Trümmer weit umherstreuend; man fand Ketten des Christian auf der Eckernförder Landstraße. Auch Dirckink-Hornfeldt soll unter der Zahl der 400 sein. Die Zahl der Gefangenen von beiden Schiffen wird auf 750 angegeben, unter ihnen die Capitaine Meyer und Paludan. Der Dampfer soll unbrauchbar im Hafen liegen. Unser Capitain Donner hat den „Gefion“ besetzt und die deutsche Flagge weht von ihren Masten.

(Druck von H. B. Köbner in Altona)

Am 7. April Nachmittags ausgegeben.

### 3. Extrablatt zum „Ostsee-Telegraphen“.

Flensburg, Freitag den 6. April.

Ohne wundergläubig zu sein, können wir doch nicht mehr an der Wahrheit nachstehender, freilich wunderbar klingenden Siegesbotschaft zweifeln, die man hier heute aus jedem Munde vernimmt und die uns aus den glaubwürdigsten Quellen mitgetheilt wird wie folgt:

„Das Resultat des Gefechtes zwischen den Batterien bei Eckernförde und dänischen Kriegsschiffen (siehe die heutige Hauptnummer) ist kein geringeres gewesen, als daß vor Eckernförde: das Linienschiff „Christian der Achte“, geführt von Paludan, von den Dänen selbst, weil es unrettbar verloren, in Brand gesteckt ist,

die Fregatte „Gefion“, geführt von Capitain Meyer, nachdem es die Offiziere und Mannschaft vom Linienschiff aufgenommen, sich mit 600 (auch heißt es 800) Mann übergab und jetzt unter deutscher Flagge an der Eckernförder Brücke liegt,

und daß von den zum Bugfieren mitgekommenen Dampfschiffen eines, der alte Bekannte „Geysler“, dermaßen zerschossen ward, daß es vom andern in's Schlepptau genommen werden mußte und im höchst desolaten Zustand nur mit genauer Noth gerettet wurde.

Die Ausdauer und Unererschrockenheit, welche unsere schleswig-holsteinischen Artilleristen, die in den beiden Batterien standen, in dem neunstündigen, äußerst anstrengenden Kampfe gegen die große Uebermacht bewiesen, wird sehr gerühmt und bedarf wohl keines Lobes. Mit Staunen wird ihre That nicht allein das Vaterland, nein die Welt vernehmen. — Das Ereigniß ist von unberechenbaren Folgen und wie den braven Kämpfern wünschen wir dem Vaterlande Glück dazu.

Wir geben vorläufig, was wir haben und sehen einem speciellen Berichte aus Eckernförde entgegen.

In Sundewitt ist der Kampf wieder aufgenommen worden, diesen Vormittag war in jener Gegend starker Kanonendonner. Die Dänen ziehen sich zurück. Man hört von einigen Verlusten auf unserer Seite.

### 4. Extrablatt der „Hamburger W. G. Nachrichten“.

Freitag, den 6. April 1849. Mittags 1 Uhr.

Hamburg, den 6. April.

Wir erhalten soeben das nachfolgende Schreiben unseres Kieler Correspondenten:

\*\*\* Kiel, den 5. April. Abends 10 Uhr.

Es meldet ein Bote nach dem andern, daß unsere Batterie in Eckernförde einen der ruhmvollsten Siege über die dänische Marine errungen habe. Die schleswig-holsteinische und nassauische Batterie am Eckernförder Hafen haben zwei dänische Kriegsschiffe zum Schweigen gebracht. Das Linienschiff „Christian VIII.“ von 84 Kanonen, das einzige armirte dänische Linienschiff, und die Fregatte „Gefion“ sind von den Unserigen genommen. Seit diesem Morgen um 8 Uhr bis den Abend um 6 Uhr ist von beiden Seiten geschossen worden. Dann zogen die beiden dänischen Kriegsschiffe die Palamentairflagge auf und ergaben sich, da sie so voll von glühenden Kugeln geschossen waren, daß die Capitaine es nicht glaubten verantworten zu können, die Mannschaft dem gewissen Feuertode zu übergeben. Die Mannschaft wurde dann ausgeschifft, 1000 Mann sind gefangen. Dem Herzog von Coburg haben sich die Capitaine ergeben. Dieser Sieg ist für

Dänemark eine der größten Niederlagen, die es erleiden konnte, und für uns ein Sieg, dessen Folgen noch garnicht zu ermessen sind. Von unserer Seite ist nur ein Kanonier leicht verwundet worden. Außerdem sind eine Frau und ein Kind, die in Borby im Bette lagen, und ein neugieriger Soldat erschossen worden. Eckernförde selbst hat nur etwas von der nassauischen Batterie gelitten. Das Linienschiff „Christian VIII.“ ist um 8 Uhr in Feuer aufgegangen; man befürchtet, daß auch der „Gefion“ verbrennen wird.

Man wünscht hier natürlich nichts sehnlicher, als daß die Dänen Friedrichsort angreifen, von den deutschen Batterien werden die dänischen Kriegsschiffe genommen werden.

Nachschrift. Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Aus Altona erhalten wir nachträglich die zuverlässige Nachricht, daß der „Gefion“ nur am Steuerruder beschädigt ist und nur einer unbedeutenden Reparatur bedarf, um sofort wieder gegen die Dänen verwandt werden zu können. Capitain Donner von der schleswig-holsteinischen Marine hat das Schiff mit 300 Mann besetzt. Das Linienschiff „Christian VIII.“ war bereits flott, kam aber in eine Richtung, in welcher zwei nassauische Kanonen das Deck von hinten bestreifen konnten; es ward dadurch zum Wenden genöthigt und gerieth wieder auf den Strand. 400 Mann von der Besatzung des Linienschiffes mit sammt den Commandanten Paludan sind gerettet und gefangen; als die Leute ans Land kamen riefen sie: „Die Deutschen sollen leben!“ 200 Mann sind mit in die Luft gesprengt. Auch eines der dänischen Dampfschiffe, das im Hafen kreuzte, ist vollständig ruiniert, von einem andern Dampfschiffe indeß mit in die See genommen. Die schleswig-holsteinischen Strandbatterien haben mit einer bewundernswerthen Präzision und Schnelligkeit (jede Kanone 120 Schüsse) geschossen; die beiden nassauischen Kanonen haben in der oben angedeuteten Weise wesentlich beigetragen zu dem erfochtenen glänzenden Siege. Die beiden äußeren schleswig-holsteinischen Batterien waren bereits zum Schweigen gebracht, wurden aber bald in den Stand gesetzt, ihr Feuer wieder zu eröffnen. „Christian VIII.“ erbot sich, die Stadt nicht zu bombardieren, falls man ihm freien Abzug verstatte. Der Herzog von Coburg gab abschlägigen Bescheid, und einige Bomben, die indeß wiederum zu früh pflakten, wurden geworfen. Das Linienschiff erhielt zwei Stunden Bedenkzeit, um über seine Ergebung sich zu äußern. Capitain Meyer vom „Gefion“ soll angeblich sich erschossen haben, was indeß der Bestätigung bedarf. Der Prinz von Noer ist diesen Morgen von Eckernförde durch Altona gekommen. —

## 5. „Altonaer Merkur.“ Morgen-Zeitung.

7. April 1849.

Schreiben aus Eckernförde vom 5. April. Gestern Nachmittag legten sich das dänische Linienschiff „Christian VIII.“ und die Fregatte „Gefion“, nach andern „Galathea“, nebst zwei Dampfschiffen außerhalb der Schußweite der Schanzen vor Anker. Heute Vormittag um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr begann von beiden Seiten eine starke Kanonade, welche ununterbrochen bis gegen 1 Uhr anhielt. Jetzt zogen die Schiffe die Parlamentairflagge<sup>1)</sup> auf und ein Parlamentairboot segelte ans Land, ein Schreiben an die höchsten Civil- und Militärbehörden überbringend mit der Anforderung, den Schiffen freien Rückzug zu gestatten, widrigenfalls man die Stadt bombardiren werde. Nach ca. 3 Stunden erfolgte die Antwort, daß die Militärbehörde dieser Anforderung nicht willfahren könne. Jetzt begann die Kanonade aufs neue und hielt ungefähr zwei Stunden an;<sup>2)</sup> wonächst beide Schiffe die Flaggen strichen, während die Dampfböte bereits früher, vermuthlich wegen der Größe der Beschädigungen, außer Schußweite halten. Die Mannschaft des Linienschiffes „Christian VIII.“ wird noch fortwährend ans Land gebracht, nachdem der Höchstkommandirende Paludan gleich anfänglich als Gefangener abgeführt worden. Es heißt, daß auf dem Linienschiff Feuer sein soll. Eben indem ich schreibe, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends, fliegt das Linienschiff in die Luft, vermuthlich von der Mannschaft selbst gesprengt.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Aus mündlichen Mittheilungen erfährt man, daß der „Christian VIII.“ auf den Sand gerathen war.

<sup>2)</sup> Die Drohung des Bombardements scheint doch nicht ernstlich in Ausführung gebracht zu sein.

<sup>3)</sup> Es heißt, daß erst 300 ans Land gebracht worden und noch 200 Mann auf dem Schiffe gewesen seien. Die Explosion hat man auf dem Schlosse Gottorf vernommen. Was aus dem Capitain der „Gefion“, auf der die deutsche Flagge weht, geworden, weiß man nicht. Nach einer Angabe soll er sich erschossen haben. Die Antwort des Herzogs von Gotha an den Parlamentair soll gewesen sein: „daß, wenn sie eine offene Stadt beschließen wollten, sie dies auf ihre Verantwortung thun möchten; freien Abzug könne man ihnen nicht gestatten.“

## b. Genauere Mittheilungen über den Kampf.

„*Seehoer Nachrichten*“ vom 11. April.

Schleswig, den 7. April.

Die Ereignisse bei Eckernförde, die Vernichtung des Linien Schiffes „Christian VIII.“, des Stolzes der Dänen, die Eroberung der schönsten dänischen Fregatte, der „Gefion“, die Beschädigung des einen Dampf Schiffes am gestrigen Tage, welches nach heutigen Nachrichten gesunken sein soll, sind ein Schritt auf der Bahn des Vorwärts zu Schleswig-Holsteins Selbstständigkeit. Eine solche That kann nicht ohne Wirkung für das gesammte Bewußtsein des schleswig-holsteinischen Volkes bleiben, kann nicht ohne nachhaltige Anerkennung in weiteren Kreisen sein. Jede That der Kraft, welche der Mann, welche ein Volkstheil, welche ein Volksstamm zeigt, ist das Samen Korn einer Welt, welche sich weiter entwickelt. Die fabelhafte, aber dennoch wahrhafte That wird die Bürgerschaft sein, daß Schleswig-Holstein sich keinen Frieden vorschreiben lassen werde, in den es nicht selbst einwilligt. Ich gebe Ihnen für Ihr vielgelesenes Blatt eine übersichtliche Darstellung, welche aus einzelnen Referaten der Wahrheit vielleicht am nächsten kommen dürfte:

Zwei dänische Dampf Schiffe segelten in den Meerbusen bei Eckernförde früh Morgens und wurden begrüßt von der auf Louisenberg vor Eckernförde angelegten Nordbatterie; das eine segelte der Stadt zu, während das andere beschädigt zurückkehrte. Ihnen folgte das schöne Linien Schiff „Christian VIII.“ und die Fregatte „Gefion“. Es entstand eine furchtbare Kanonade. Von Schleswig eilten viele nach Eckernförde. Die Nordbatterie ward zum Schwelgen gebracht; die Dänen glaubten, sie sei total vernichtet. „Christian VIII.“, die Fregatte „Gefion“ und das zweite Dampf Schiff nahmen nun ihre Stellung zur Südbatterie ein. Die Nordbatterie, aus 4 (?) Kanonen bestehend, hat zwei 84-Pfünder; die Südbatterie von 8 (?) Kanonen nur 18-Pfünder. Der Kampf war also sehr ungleich, denn das Linien Schiff führte 84, die Fregatte 56 (?) Kanonen; allein von unserer Seite ward unerschrocken gekämpft, während eine nassauische Batterie unsere südliche Strandbatterie lebhaft unterstützte. Die Fregatte hatte im Kampfe mit der Nordbatterie sehr gelitten. Die Kanonenkugeln waren in den Spiegel des Schiffes gefallen und hatten ganze Reihen der Mannschaften weggenommen; in den Rumpf waren Kugeln gedrungen, das Steuerruder zerbrochen, die Böte zerschossen, so daß sie unbrauchbar waren. Die Matrosen, von den Kugeln arg mitgenommen, wollten sich dem mörderischen Feuer nicht mehr preisgeben; sie unterließen das Schießen. Das Dampf Schiff mußte gelitten haben; es segelte später im erneuten Kampf mit der Nordbatterie lahm davon, hat also keine Kraft mehr gehabt, die Fregatte hinauszuführen. Von der Südbatterie wurde mit glühenden Kugeln auf das Linien Schiff geschossen. Der Führer desselben, Commandeur-Capitain Paludan, erkannte um 11 oder 12 Uhr schon, daß es im Schiffe brenne. Die Zimmerleute hauten überall auf, um die Feuerstätte zu finden, vergebens. So waren die Schiffe schon unfähig. Es kam nun nur noch darauf an, sie zu retten. Gegen 1 Uhr schwieg das Linien Schiff mit seiner Antwort, die immer in ganzen Salven der Batterie zu Theil ward. Das Blockhaus war durchgeschossen, ein Stück von der einen Kanone weggerissen. Da ward die Parlamentairflagge aufgezo gen. Der Parlamentair brachte ein Schreiben an die Civil- und Militäirobrigkeit der Stadt Eckernförde. Der Militäircommandant, Hauptmann Wiegand, soll der Meinung gewesen sein (?) nachzugeben, um ein Unglück abzuwenden; der Bürgermeister Langheim erklärte, daß er in dieser Sache nicht kompetent sei, auf die Folgen, die für die Stadt eintreffen könnten, könne man keine Rücksicht nehmen, die Beurtheilung stehe allein dem Commandant der Batterien zu. Das Schreiben enthielt die Aufforderung, daß, wenn die Batterien Schwelgen würden, die Schiffe auch nicht mehr schießen würden. Wenn nicht, so könne man für das Unglück und die Folgen, die für die Stadt entstehen würden, nicht einstehen. Diese Aeußerung mußte dem Weiterblickenden sagen, daß die Lage der dänischen Schiffe mit resp. 84 und 56 Kanonen, außer denen auf dem Dampf Schiffe, einer oder zwei Strandbatterien gegenüber, sehr schlimm sein mußte. Die Seefahrer erkannten, daß bei dem Wellenschlage die Schiffe die See nicht wieder gewinnen konnten. Unterdessen hatte man alle Rademacher, Tischler zc. aufgefordert und dann gezwungen zur Wiederherstellung der Nordbatterie auf Louisenberg Hand anzulegen. Man arbeitete unaufhaltsam, um den niedergeschossenen Erdwall aufzurichten, die Batterie ward hergestellt. Der Commandant Jungmann erwiderte auf jene Anforderung, daß er, so lange er eine Kugel habe, schießen werde. Man stellte bei weiterem Parlamentiren die Aufforderung, daß die Schiffe sich bis 4 Uhr erklären sollten, ob man sich übergeben wolle. Die Verhältnisse begünstigten uns sehr; denn sowohl von der Nordbatterie als von Rendsburg her ward die verschossene Munition indefs herbeigebracht. Die Stunde trat ein, die Parlamentairflagge wehte noch, die Batterien aber schwiegen. Allein die Stunde war verlaufen, und die nassauische Batterie, ungeduldig ob der Zögerung, fing gleichsam an zu fragen: was „Christian VIII.“ wolle, ob er von seinem unrechtmäßigen Ansinnen, die Herzogthümer dem dänischen Staat einverleiben zu wollen, abzulassen die Absicht habe, ob er länger der Stimme des schleswig-holsteinischen Volkes entgentreten wolle, welches sich in seiner unzertrennten Einheit dem Deutschen Reiche als Bestandtheil angeschlossen hat. Unterdessen bemerkte man, daß zwei Böte angingen, die „Gefion“ zu bugfieren. Da gingen die Batterien zu schießen an, erst warnend, dann aber ernstlich untersagend. Bei diesem erneuten Kampfe nach 4 Uhr, als das Linien Schiff sein verheerendes Feuer gegen die Batterie, jedoch ohne

derselben Schaden zuzufügen, losließ, ward dessen Ankertau abgeschossen. (?) Dadurch trieb es in Folge der heftigen Brandung vor der Spitze der Stadt weg, kam der Batterie gegenüber und gerieth endlich weiterhin auf Strand. Um 6 Uhr wurde die dänische Flagge niedergenommen, wogegen die deutsche auf der Batterie, von einer Kugel durchlöchert, lustig fort flatterte. Nun eilte alles in Bötten an das Schiff. Man vernahm, daß es brenne, allein die Rettenden glaubten es nicht. Auf dem Schiffe selbst scheint man nicht genau gewußt zu haben, wie lange der Brand noch dauern könne. In dem zweiten Boot landete der Commandant des Linien Schiffes. Die Aus-schiffenden mußten bis an die Brust ins Wasser springen, weil die Brandung zu stark war, um mit den Bötten ans Land zu kommen. So dauerte die Aus-schiffung bis nach 8 Uhr. Ob es möglich gewesen wäre, das Schiff zu retten, wenn man gleich anfangs zuerst unter dieser Be-dingung eine Aus-schiffung verstatet hätte, ist eine Frage, die nur aus einer genauen Konstatirung aller Thatumstände gelöst werden kann. Ob man sich nicht nach dem Stand des Brandes erkundigt hat, können wir nicht mit Bestimmtheit sagen. Der Oberfeuerwerker (?) Preußler von unserer schleswig-holsteinischen Batterie war wieder hinübergefahren, um von den Zurückgebliebenen noch mehrere zu holen. Zu spät, das Feuer hatte die Pulverkammer ergriffen und mit einem furcht-baren Knall flog das stolze schöne Schiff, eine Million werth, und mit ihm 2—300 (?) Menschen in die Luft. Glänzende Helle, ein Hagel von Kartätschenkugeln, tausende von Splintern schwirrten über die Häupter der Neugierigen; die furchtbare Explosion ward in Schleswig gehört, eine Rauchsäule sah man emporsteigen. Der mächtige Bau war vernichtet, der Stolz der Dänen war gebeugt, die tausend kleinen Stücke ein Bild, wie das dänische Reich, das einst unter Knud dem Großen bestand, zerfallen dürfte. Rauchend steht der Kiel unter Wasser; mephytische Dünste steigen empor von den verbrannten Gfwaaren, von den Unglücklichen, welche die helfende Hand nicht mehr retten konnte. Der Schiffer Bartelsen aus Schleswig war unterdessen nach der „Gefion“ gefegelt. Er kam nicht zurück; da ward ein Schuß auf dieselbe warnend gerichtet; erst auf den zweiten Schuß, der die Segel bestrich, erschien eine Laterne als Zeichen, daß sie sich ergeben. (?) Hier war man mit der Aus-schiffung vorsichtiger. Das Schiff ward ans Ufer gebracht und ist die Siegestrophäe dieses wohl einzig in der Geschichte der Meerkämpfe stehenden Sieges. Die „Gefion“ sieht in ihrem Innern entsetzlich aus. Das Blut der Gefallenen war überall an den Wänden zu sehen, ein betrunkenener Matrose ward heute noch aus den tiefsten Räumen hervorgezogen. 33 Tote lagen in dem Schiff, 54 Verwundete, die bis zur Uebergabe von den dänischen Aerzten nicht verbunden waren, wurden ans Land gebracht und den schleswig-holsteinischen Aerzten über-geben. Nach einer Mittheilung sollen im Ganzen 1042 Mann gefangen genommen sein, hierunter 38 oder 43 Offiziere, unter denen die begriffen sind, die diesen Rang haben. Der Nächst-commandirende auf dem Linien Schiff, Herr v. Krieger, ist mit zwei Aerzten, wie man sagt, nebst 2—300 Mann, unter denen die Verwundeten vom Linien Schiff sich befanden, mit in die Luft geflogen. Ein Norweger, Capitain v. Wedel, sprang in die See, als das Schiff auf-sflog; er ist gerettet. Die Seefadetten, die auf dem Linien Schiff waren, sollen ebenfalls gerettet sein.

Die Kanonen hofft man zu bergen. Strenge Ordnung ward heute noch vermißt. Jeder suchte und nahm von den Trümmern, was ihm gefiel. Das eine Mitglied der Statthalter-schaft, Herr Beseler, war heute dort anwesend, er hielt eine Anrede an die Kanoniere, die jung mit so großer Ausdauer und Uner-schrockenheit sich benommen haben, hob hervor, daß sie durch ihr Be-nehmen dem Vaterlande Ruhm gebracht hätten und versprach, daß sie eine angemessene Belohnung erhalten sollten. Der Obercommandeur der thüringischen Brigade, der freisinnige Herzog von Coburg-Gotha, umarmte den Hauptmann Jungmann; ihm übergab sich der Commandeur-Capitain Paludan, der sofort einen Bericht an das dänische Marineministerium durch unsere Behörden abstattete. In demselben soll er geäußert haben, daß, wenn er die Sache nicht selbst erlebt, er sie für unglücklich halten würde; der Ostwind habe es unmöglich gemacht, aus dem Meerbusen zurückzukommen. Vormittags schon wären die Schiffe unfähig gewesen. Jener Umstand und die Uebermacht wären Schuld an diesem Unglück, welches für Dänemark ein Todesstoß sein werde. Wir wollen dem tiefen Schmerz ob so großen Unglücks Rechnung tragen, der den Führer durch-wählen muß, der Dänemarks alten Seeruhm so zerschellen gesehen, der an diesem Ereigniß Theil genommen hat.

Herr Paludan, einer der bestunterrichteten dänischen Seeoffiziere, ist ein Mann von gegen 70 Jahren. Wir wollen den Schmerz in dem Einzelnen ehren, aber das Land, unser Volk muß und darf sich aus vollem Herzen freuen; die Statthalter-schaft that recht, daß sie die hiesigen Prediger hat auffordern lassen, dieses merkwürdigen Sieges heute, am stillen Freitage, zu gedenken und Gott für den Sieg zu danken. Die Einwohner von Eckernförde haben sich brav benommen. Sie waren der Ansicht, daß es auf die Folgen, die für die Stadt eintreten könnten, nicht ankommen könne, sondern daß man die Schiffe sich nicht entfernen lasse. Wir dürfen hoffen, daß das deutsche Volk darauf dringen werde, daß das erste Linien Schiff, welches das deutsche Reich baut, den Namen „Eckernförde“ zur Erinnerung an den Gründonnerstag des Jahres 1849 tragen wird.

Heute lagen 3—5 Schiffe in weiter Sicht vor dem Eckernförder Hafen. Ein Parlamentair kam. Der Capitain wollte wissen, wer von den Offizieren gerettet, und ob sein kleiner Sohn, ein Seefadett, gefangen sei. Wir hoffen, der Knabe wird wie seine kleinen Kameraden den Eltern zugesandt werden. — Daß unter diesen Ereignissen hier Niemand an die Wahl eines neuen Abgeordneten nach Frankfurt denkt, ist begreiflich. —

„Altonaer Merkur“ vom 7. April 1849.

Ein Anderes aus Eckernförde vom 5. April, 4 Uhr.

Ann.: Wir bemerken, daß dieses Schreiben von einem der Redaktion zwar genannten, aber nicht bekannten Einwohner Eckernfördes herrührt. Dasselbe ist interessant, weil es die Stimmung und den Eindruck des Augenblicks schildert.

Nachdem gestern Abend eine Fregatte, zwei Corvetten, drei Dampfer und drei bis vier Kanonenböte unser friedliches Eckernförde allarmirt, und das in Windeby, Kochendorf, am Moor liegende preussische\*) Linienbataillon mit beispielloser Schnelle zu unserm Schutze herbei gezaubert hatten, begann heute Morgen ein Kampf, von der Nordbatterie (bei Luisenberg) eröffnet, so günstig für die Dänen, daß von 7 bis 8 Uhr die Passage der Nordbatterie forcirt war und um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr die ersten landesväterlichen Grüße des Königs-Herzogs durch das Rathgen'sche und Wienlopp'sche Haus in Gestalt von 24-pfündigen Kugeln ihren Einzug hielten. Von diesem Augenblick an, bis um 2 Uhr, also reichlich volle sechs Stunden, hielt die Südbatterie, armirt mit vier Stück 18-pfündigen Kanonen, bedient von schleswig-holsteinischen Artillerie-Rekruten, den Kampf gegen zwei von Sr. Majestät Hauptschiffen, von 80 und resp. 50 Kanonen, sowie einem Dampfer von 10 Kanonen ununterbrochen aus und zwang diese Schiffe, von 2 bis 5 Uhr zu parlamentiren. — Eben rückt die 6-pfündige Batterie ein, faßt auf offenem Strande Posto, um die der Sage nach auf Büchsenchußweite festliegende Fregatte im Spiegel zu begrüßen.

Ich schließe unter Kanonendonner und der leider vielleicht nur zu begründeten Furcht, daß wir diese Nacht eine Brandsackel von der Huld unsers Landesvaters erleben; eben stürzt ein Siebel. Die Südbatterie hält sich tapfer und hatte beim Abschluß des ersten Kampfes nur drei leicht Verwundete. Die Nordbatterie muß leider schweigen, da die Schiffe zwischen ihr und der Stadt liegen. 5 $\frac{1}{2}$  Uhr. Das Bombardement wüthet furchtbar und beinahe möchte ich zagen, diesen Brief zur Post zu befördern, indeß über Friedrich VII. lebt Gott! und wird, wie wir alle hoffen, so gerecht richten, daß wir morgen eine gesunkene Fregatte begrüßen werden.

Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. Nicht erst morgen, schon heute hat Gott gewogen. Die Fregatte (man kann am Spiegel nicht mehr deutlich lesen) setzt dann die Gefangenen ans Land, die Corvette liegt etwas weiter, hat aber ebenfalls gestrichen. Vier Kanonen, von schleswig-holsteiner Helden bedient, haben 130 nicht bloß zum Schweigen, nein zum Flaggenstreichen gebracht. Ich schreibe keine Lüge — Wahrheit, Wahrheit! Es ist keine Fregatte, es ist „Christian VIII.“, das Linien-schiff. Mir wirbelt der Kopf. Es ist unerhört, kaum glaublich! Und doch wahr! wahr! Vier Kanonen durch sechs Stunden Ausdauer haben 130 Kanonen erobert! Die beiden commandirenden Unteroffiziere Preuße und Stinde sind, ersterer zwar ein Preuße, letzterer aber ein Landsmann, ein Schleswig-Holsteiner, ein Unteroffizier von 21 Jahr und 6 Wochen Dienstzeit! Der Jubel ist unendlich, der Sieg von nicht zu begreifender Bedeutung. —



\*) Vgl. Seite 29.

## V. Erinnerungen einiger Mitkämpfer.

### a. Erinnerungen des Kampfgenossen Heesch in Eckernförde, am 5. April 1849 Bombardier in der Südschanze. \*)

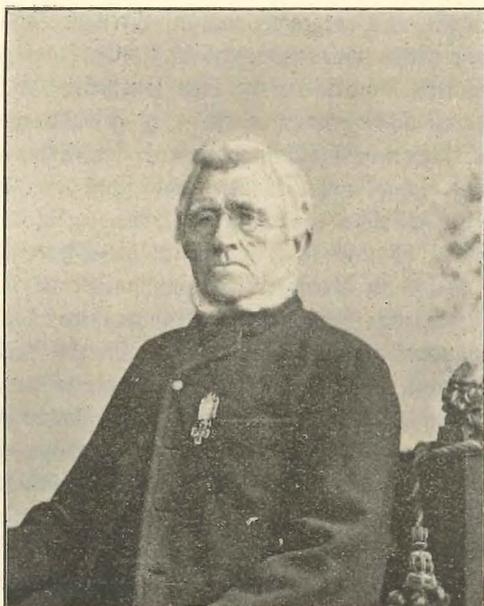
Mein Vater war Landmann und Musiker, mußte sich mühsam durchschlagen und starb, als ich 6 Jahre alt war, im Herbst. Meine Mutter starb im Frühling darauf, ohne mir etwas zu hinterlassen; als Waisenkind bin ich erzogen. Die Schulen waren derzeit nicht so wie jetzt, im Sommer waren nur zwei Stunden wöchentlich, ich kam aber höchst selten hin, da ich arbeiten und Holz fahren mußte. Die Zeit kam, daß ich am 1. Juni 1841 bei der 14. Batterie in Rendsburg eingezogen wurde; 1842 avancirte ich zum Oberkonstabel-Bombardier. 1843 kam ich auf Detachement nach Randers; Soldat war ich ganz und gar. Im November 1844 kam ich zurück nach Rendsburg und wurde entlassen. Ich kam zu dem Bauer Rathje in Homfeldt, wo ich blieb bis zur Erhebung Schleswig-Holsteins. Mein Bauer war ein Bruder des Professors Rathje in Kiel, der mit der Deputation nach Kopenhagen war. Mein Bauer, auch ein echter Deutscher, war am Tage der Rückkehr seines Bruders in Kiel, kam in der Nacht spät nach Hause; wir besprachen uns die Sache sogleich und ich entschloß mich, den andern Morgen gleich nach Rendsburg zu reisen; ich war bange, daß ich nicht früh genug kam. Mein Bauer gab mir meinen Lohn, befahl seiner Tochter, mir den Mattpaas (Provianttsack) zu füllen, fuhr mich nach Nortorf an die Bahn und schenkte mir noch 5 Thaler mit der Bitte, womöglich die Offiziere tot zu schießen. Ich kam also einen Tag vor Prinz Fritz in Rendsburg, bei meiner Ankunft meldete ich mich bei dem Batteriechef Lieutenant Feldmann — Capitain Henningsen war beurlaubt, — ich bekam strengen Befehl mich über nichts zu äußern, auch nicht nach der Baracke zu gehen. Ich sollte zu Børrensens gehen; dieser, den ich sehr gut kannte, kam gerade herein, also hatte ich frei Quartier; wir spazirten noch auf dem Wall herum, aber alles war still. Des Abends waren wir noch bis 11 Uhr auf, dann ging ich zu Bett. Um 6 Uhr wurde ich geweckt und bekam meinen Kaffee; Børrensens war garnicht zu Bett gewesen; er sagte mir, daß Botschaft von Kiel da war, um 11 Uhr sollte die Stadt eingenommen werden. Einige Tage vergingen sehr unruhig, alles ein Durcheinander, bis der Tag von Bau kam. Als wir von Bau zurückkamen, mußte ich Rekruten ausbilden; kurze Zeit darnach sollten vier Kanonen nach Glückstadt, dazu sollte sich Mannschaft freiwillig melden; ich war gleich dabei, 26 gemüthliche Wochen habe ich da verlebt. Dann gings zurück nach Rendsburg; den Winter mußte ich wieder Rekruten ausbilden bis zum Ablauf des Waffenstillstandes. Zu der Zeit wurden die Batterien anders eingetheilt und die 5. Festungsbatterie sollte nach Eckernförde unter Hauptmann Jungmann, Lieutenant Schickfuß, \*\*) Feldwebel Clairmont, Unteroffizier Preußer mit vier Bombardieren und 80 Mann. Ich natürlich meldete mich sofort; wir wurden vertheilt nach der Süder- und Norderschanze. Ich als ältester Bombardier war Flügelmann und mußte mit Lieutenant Schickfuß nach der Süderschanze mit 32 Mann. Zuerst mußten wir die Schanzen verbessern und die Rekruten militairischen Anstand lehren bis der 5. April sich nahte. Ich konnte mich nicht gut mit Schickfuß stellen, so mußten Schickfuß \*\*\*) und Preußer wechseln. Es war am 3. April, ich kam auf Wache, den andern Tag wurde ich abgelöst von Preußer.

\*) Diese Erinnerungen — bisher ungedruckt — sind schon von Janßen benutzt.

\*\*) Eine Verwechslung; Schickfuß ist erst am 13. April zur Batterie kommandirt (vgl. Janßen, Erinnerungen Seite 84).

\*\*\*) Nicht mit Schickfuß hat Preußer gewechselt, sondern mit einem andern, der wegen Nachlässigkeit im Dienst zur Nordbatterie versetzt wurde (vgl. Janßen, Erinnerungen Seite 59).

Ich kam ins Quartier, da sagte mein Wirth zu mir, ob kein Däne in Sicht war; ich sagte: „Wenn sie nur kommen.“ Ich machte mich wieder heraus auf die Berge; gegen 4 Uhr sah ich einige Schiffe vor der Föhrde. Bald darauf wurde von der Norderschanze salutirt: „Alle nach der Schanze.“ Preußer und ich vertheilten uns, je zwei Geschütze; wir mußten alle bleiben. Den andern Morgen gegen 6 Uhr rückte die Flotte auf uns zu; es war hübsch anzusehen wie die Schiffe in Front herein segelten: „Christian VIII.“, „Hekla“, „Gefion“ voran, „Geiser“ und „Galathea“ hinterher. Wir kamen ins Gefecht; mir war bange nicht wegen der Schiffe sondern der Rekruten. Als die Schiffe die Nordschanze passirten gab „Christian VIII.“ die Breitseite gegen die Schanze ab; von dem Gedonner fielen alle Mannschaften zu Boden. Sie rückten bis auf 6—700 Ellen vor die Südschanze, machten Wendung und wir gaben Feuer. Es ging soweit gut, bis sie uns die Flaggenstange abschossen, die ich mit Hülfe eines Civilmannes wieder aufpflanzte. Preußer war ein sehr geschelter Mann, aber er keine Ahnung; er war bestürzt. Wir feuerten wieder lustig los, bis sie aus meiner Kanone ein Stück der Mündung heraus schossen. Auch kam eine Bombe vom Dampfsschiff, die fiel hinter meinen Geschützen nieder; ich nahm schnell eine wollene Decke, schlug die über das Loch und dämpfte die Bombe. Nachdem wurden wir von „Christian VIII.“ mit Kartätschen beschossen; wir mußten etwas inne halten mit Schießen, was für uns einen guten Zweck hatte, die Kugeln



Veteran Heesch.

Ich nahm Antheil an der andern Kanone und gab der „Hekla“ einen Schuß, daß sie kampfunfähig war; sie kam aber mit genauer Noth davon. „Christian VIII.“ war auf Grund gerathen, setzte ein Boot aus mit Mannschaft; man meinte, er wollte sich hinauswarpen. Das Boot war halb hin nach der „Gefion“, ich bekam die Richtung wieder und schoß das Boot sofort in den Grund. Darüber habe ich mir bisweilen Vorwürfe gemacht; es waren wehrlose Leute darin; die Dänen hatten mich früher gelehrt, wer darauf schießt wird vom Kriegsgericht bestraft. — Genug, es gab Waffenruhe, unsere Kugeln waren bis auf drei verschwunden, freilich hatten wir noch sechs im Glühosen. Darauf kam der einzige Offizier, den wir während der ganzen Schlacht gesehen haben; derselbe fragte, wie es stände, ob wir Verwundete hätten. „Nein! aber unsere Kugeln seien alle“; er wollte dafür sorgen, daß wir welche bekämen. Nachher kam die Nachricht, daß zwei Stunden Waffenruhe sei und wir sollten keinen Schuß thun, wenn nicht von der Nordschanze geschossen würde. Gut! wir bekamen doppelte Munition, nämlich Brod, Wein und Kugeln und besprachen uns das fernere Verhalten. Ich sagte zu Preußer: „Wenn die Schlacht wieder beginnt, so will ich mit glühenden Kugeln schießen.“ Er sagte: „Dann sind wir verloren, die zünden das Pulver und bezwecken garnichts.“ Ich machte aber Anstalt, die Richtung nach „Christian VIII.“ zu bekommen; wo die Pulverkammer im Schiffe ist, hat der Däne mich auch gelehrt. Bald darauf fiel ein Schuß; ich bei und lade glühend und muß glücklich getroffen haben. So wie die Kugel hinein war, kam der Rauch heraus; ich gab noch zwei Schüsse mehr mit Erfolg ab. Die anderen drei Geschütze hatten keine Richtung dahin, dieselben feuerten auf die „Gefion“. Da kam „Christian VIII.“ in

gingen auf die Reige; ich hatte schon welche von Preußers Geschütz holen lassen. Genug, „Christian VIII.“ ging an der Schanze vorbei nach der Stadt zu, ganz aus der Schußlinie und „Gefion“ war schon kampfunfähig; wir wollten mit Schießen inne halten. Da sagte der Rekrut Carl Nagel: „A! Heesch! lat uns noch en paarmal scheeten!“ Das Glück kam wieder; die „Hekla“ kam in Bewegung und wollte die „Gefion“ herauschleppen, da wurde von Preußers einer Kanone das Tau abgeschossen.

Bewegung; es kamen Mannschaften vom Schiff, um die Löcher zu stopfen, die wurden durch Kartätschen von meinem Geschütz davon gejagt. (Vergessen: Als „Christian VIII.“ unsere Front passirte, gab ich zwei Kartätschenschüsse nach dem Mastkorb, von wo sie uns mit Drehbassen [Espingolen] beschossen; die Dänen purzelten da herunter.) „Christian VIII.“ passirte unsere Front wieder auf eine Entfernung von annähernd 400 Ellen, es ward aber wenig geschossen. Wir hatten aber unsere That sichtlich vor Augen, denn das Feuer flammte stark im Schiffe. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß ich das Schiff in Brand geschossen habe. Die Dänen übergaben sich; wir schossen weiter bis ein Parlamentair vor die Schanze kam, welcher sagte, wir sollten doch inne halten, wir machten sie alle unglücklich. Da sahen wir, daß fortwährend vom Schiff ins Wasser geworfen wurde. Da sagte Preußer: „Wir haben es erobert, wollen's auch behalten, willst Du mit, so wollen wir an Bord.“ Wir fuhren mit dem Parlamentair, Preußer, ein Gemeiner Namens Willens und meine Wenigkeit. Preußer und ich kamen an Bord, Willens nicht. Als wir an Deck kamen, kam Admiral Paludan zu uns und reichte seinen Degen uns entgegen, worauf Preußer sagte: „Wir wollen Sie nicht entwaffnen, wir wollen nur retten was zu retten ist.“ Er fragte, ob denn abgesetzt werden sollte; wir sagten „ja“, worauf Böte nieder gelassen wurden. Da kamen auch die Fischer und setzten mit ab. Viele waren schon herunter, als ich gewahr wurde, daß der alte Major Irmingier, der bei dem 2. Reserve-Bataillon war, auf der Schanze stand. Ich vom Schiffe nach der Schanze, wo nicht einmal unser Posten noch sonst ein Kanonier war. Der Major schimpfte, da sollte nach der „Gefion“ geschossen werden. „Zu Befehl! Herr Major.“ Ich traf gleich einige Mann und gab noch drei Schüsse in die Hinterlufen der „Gefion“ ab. Der Major ging weg und ich dachte an Preußer und ging wieder auf's Schiff. Wie ich da kam, kamen mir drei Offiziere entgegen: „Wo ist Ihr Commandeur?“ Ich sagte: „Der ist in der Stadt beim Generalcommando.“ „Gut! dann bleiben Sie in Verhaft, bis der kommt.“ Da kam Preußer zu mir und fragte, was sie sagten. Ich sagte so und so. „Das haben sie mir auch gesagt,“ antwortete Preußer. Da kamen sie wieder, sagten, wir sollten mit ihnen hinunter kommen. Ich wurde bange; zwei Offiziere gingen voran, dann Preußer in der Mitte, der andere Offizier hinter ihm. Wie Preußer die Treppe soweit hinunter war, daß ich noch sein Schild am Wandelier sehen konnte, sagte er: „Heesch, komm.“ Ich setzte die Hand aufs Gelande und sprang vom Schiff ins Boot zwischen alle Leute. Wir fuhren dem Strande zu; das Boot war überladen, so daß wir keinen festen Boden erreichen konnten; wir lagen auf Grund. Ich sagte zu dem Fischer, ich meine, er hieß Föh: „Steig heraus, Du hast lange Stiefel an, trage mich hinaus.“ Er stellte sich ins Wasser und ich sprang ihm etwas zu hoch auf den Kopf; pardauß lagen wir beide im Wasser. Ich krabbelte mich heraus, war wohl 10 bis 12 Schritte vom Wasser, da flog „Christian VIII.“ in die Luft. Ich fiel mit meinem nassen Zeug in den Sand, war aber nahe bei der Schanze; ich legte mich unter eine Kanone und konnte das schaurige Spiel übersehen, es war doch hübsch anzusehen. — Preußer fand ich gleich am andern Morgen, zerstückelt, nicht weit von der Schanze liegen. (Noch eins ist zu bemerken: Wie ich das erste Mal vom Schiffe kam, standen wohl 1000, wenn nicht 2000 Civilleute am Strande, wie ich aber die drei Schüsse gegeben hatte, waren beinahe alle verschwunden. So waren die drei Schüsse doch wirksam gewesen, sonst hätte es viele Verwundete gegeben.) Damit war die Geschichte vorbei. — Nachdem ging der Gamaschendienst wieder los, aber doch gemüthlich; die Eckernförder Bürger hatten doch andere Meinung von uns bekommen als sie an dem Tage hatten, als wir hier einrückten und es hieß: „Sind das Soldaten, hätten wir unsere Jäger nur wieder!“

Schließlich mußten wir mit der Batterie wieder abmarschiren nach Rendsburg, von da nach Neustadt und Heiligenhafen; ich mußte aber in Rendsburg bleiben, um Rekruten auszubilden. Als der Frühling herankam, wurde wieder eine andere Eintheilung gemacht. Da bekam Hauptmann Christiansen die schwere Batterie, sie bestand aus vier Stück 24-Pfündern und zwei Bombengeschützen; ich mußte mit dabei. Die übrige Mannschaft wurde nach der Stärke ausgesucht. Damit reisten wir wieder nach Eckernförde, am Tage vor Ablauf des Waffenstillstandes. An dem Tage durfte noch kein Militair auf Schleswigischen Boden kommen; aber wir rückten doch aus, kamen bei der Südschanze an; es wurde Halt gemacht. Vier 24-Pfünder blieben da mit sämmtlicher Mannschaft der Batterie, vier Geschütze mußte ich durch

die Stadt fahren nach der Nordchanze; für die Bespannung hatten wir Bauernpferde. Das dort liegende Preussische Militair war an dem Tage zum Manöver ausgerückt. Ich passirte frei durch und der Hauptmann wurde von der Südschanze mit der Mannschaft zu Wasser übergesetzt. Darauf machten wir die beiden Schanzen die Nacht durch schussfertig; es ging alles sehr gut; kein Däne ließ sich blicken zu Wasser. Aber am 25. Juli kam er bei Jöstedt zu Lande. Oh, welches Gefühl ist es doch, wenn man nahe beim Gefecht ist und kann keinen Antheil daran nehmen. Wir mußten auf der Stelle bleiben; ich mußte in der Nacht zu Boot draußen in der Förde recognosciren, ob Schiffe da waren. Wie ich Morgens zurückkam, war Befehl gekommen, schleunigst abzurücken, die Schanzen zu sprengen und dann über Wasser nach der Südschanze, so direkt nach Friedrichsort zu marschiren. Wir kamen am Nachmittag dort an. Den andern Morgen sagte Hauptmann Christiansen: „Wir haben keine Ahnung von den Dänen, wir wollen ausbrechen und unsere Kanonen holen.“ Also waren wir Mittags in Gettorf; der Hauptmann zu Pferde und die Mannschaft zu Fuß nach Eckernförde zu. Bei Neudorf kam der Hauptmann zurück, der Däne solle im Altenhöfer Gehölz sein; wir zurück nach Gettorf. Es wurde Abend, da kam der Zimmermeister Struck direkt aus Eckernförde und sagte, der Däne läge noch jenseits der Stadt. Was nun thun? Wir requirirten uns Bespannung und wollten die Kanonen holen. Aber so darauf loszugehen war nicht rathsam; also schickten wir, um nicht angeführt zu werden, einen Mann als Spion aus, um die Gegend zu untersuchen. Dann rief der Hauptmann den Lieutenant S., er sollte dem Manne nach, um sich von der Richtigkeit zu überzeugen. Der Lieutenant war bange, denn es war sehr dunkel, da rief der Hauptmann mich; ich war sogleich bei der Hand, nahm mir ein Pferd vom Wagen, ließ das Geschirr darauf, machte mir Steigbügel von den Strängen und ritt los. Die Nacht war sehr dunkel und das Pferd scheute fortwährend. Ich gab ihm den linken Sporn, so daß es nach der rechten Seite mit mir über einen Steinhaufen stürzte. Also kam ich mit dem Pferd in den Chaussée-graben und hatte den linken Fuß fest im Steigbügel. Ich hatte die Bügel zu fassen, wollte aufspringen und stieß das Pferd mit aller Gewalt zurück, wobei ich zwar den linken Fuß los bekam, doch fiel das Pferd auf mich und ich war ein Krüppel. Dann kam Mannschaft nach; zwei Mann mußten mich nach Gettorf bringen; die Kanonen hatten sie doch nicht bekommen. Wir mußten wieder nach Friedrichsort; nach fünf Tagen wurde die Batterie nach der großen Schanze bei Büdelsdorf kommandirt. Ich mußte als Krüppel zurück bleiben; wir hatten aber kein Lazareth, auch nur einen Barbier als Arzt; ich lag acht Tage da ohne ärztliche Hülfe. Dann ließ ich mich zu Wasser nach Kiel bringen, nach dem Bahnhof fahren und kam so nach Rendsburg und von da nach Pinneberg ins Lazareth bis zum 10. September. Als nun die Schlacht bei Missunde losgehen sollte und alle die irgend geheilt zum Truppentheil zurück berufen wurden, hatte mein Hauptmann Christiansen an den Oberarzt geschrieben, mich zu entlassen. Wenn ich nicht gehen konnte, sollte ich beliebig reiten oder fahren. Ich mußte zur Batterie und mit gegen den Feind; zum Glück wurden wir nicht mit ins Gefecht gezogen, sondern bivouakirten eine Meile davon und zogen dann zu unserer Schanze zurück. Einige Wochen darnach kam wieder Befehl, wir sollten nach Friedrichstadt; es war in den letzten Tagen des September 1850. Wir machten uns mit sechs 24-Pfündern auf den Marsch; als wir nahe vor St. Annen waren, wurde Halt gemacht. Der Hauptmann gab Befehl, der Lieutenant H. . . sollte die Batterie führen, er wollte vorauf reiten und eine für uns passende Position ansuchen. Es war ein furchtbarer Weg; von dem Regen waren alle Marschgräben voll Wasser. Stellenweise lief das Wasser über den Weg. Jetzt setzte sich die Batterie in Bewegung; ich hatte die Wagenabtheilung zu kommandiren. Der Weg hatte eine Biegung und was geschah? Das zweite Geschütz kam in den Graben. Die sechs Pferde und drei Fahrer lagen theils unter Wasser; so mußte Halt gemacht werden. Da waren die Mannschaften dabei und wollten Fahrer und Pferde herausholen, aber wegen des Lieutenants Dummheit bezweckten sie garnichts. Es dauerte wohl beinahe eine Stunde, da kam ein Mann und sagte, ich möchte doch schnell vorne hinkommen, sonst verkaufen zwei Fahrer und vier Pferde. Ich hatte mein Pferd meinem Burschen gegeben und lag auf dem Wagen; schnell ich zu Pferde und vorne hin. Als ich da kam hörte ich den Spektakel, der Lieutenant bestand darauf, das Geschütz heraus zu bringen; den Vorderreiter hatten sie heraus. „Laßt die Gäule und zwei Mann nur verkaufen.“ „Herr Lieutenant H. . .“ sagte ich, „sind Sie nicht bei

Sinnen?" Aber wie fuhr er mich an; ich sagte: „Solchen dummen Lieutenant haben wir Schleswig-Holsteiner garnicht auf der Rechnung.“ Er zog seinen Degen, als wollte er mir einen Hieb geben; gleich hatten ihn zwei Mann zu fassen und warfen ihn in den Dreck; da lief er weg. Wir waren schnell dabei, holten die beiden Fahrer und die Pferde heraus und setzten die Batterie in Bewegung. Gleich darauf kam der Hauptmann und fragte nach dem Lieutenant. Ich erzählte ihm den ganzen Sachverhalt. „Ja,“ sagte der Hauptmann, „warum habt Ihr ihn nicht verkaufen lassen.“ Wir fuhren hin und stellten die fünf Geschütze auf. Als wir Morgens fertig waren, kam unser Herr Lieutenant und fing an, mich schlecht zu machen. „Herr Lieutenant H. . .,“ sagte der Hauptmann, „machen Sie sich auf der Stelle weg von der Batterie, Sie sind garnicht zu gebrauchen.“ Wir haben ihn auch nicht wieder gesehen. Wir waren fünf Tage im Gesecht; nachher mußten wir nach unserm Fort Büdelsdorf. Dort haben wir den Winter verbracht. Im Frühjahr 1851 mußten wir nach Glückstadt. Ich mußte mit den auswärtigen Freiwilligen nach Altona; dieselben bekamen ihr versprochenes Handgeld und waren damit abgewiesen. Lieutenant Möller aus Wandsbek, Lieutenant Emeis und ich hatten die Abfahrt am Berliner Bahnhof zu überwachen; andere wieder hatten die Beförderung mit dem Dampfschiff und so weiter. Zuletzt kam ich nach Glückstadt zurück, da wurden die meisten entlassen. Ich wollte mich auch noch kassiren lassen, es war aber schon zu spät; die Commission hatte sich aufgelöst und ich konnte auch als halber Krüppel abmarschiren.

Also reiste ich nach Hühhusen bei Bramstedt ab zu meinem Bruder, welcher ein armer Dorfschneider war, erholte mich durch Duacksalberei soeinigermaßen bis zum September und reiste dann nach Eckernförde zu meinem Gastwirth. Der sagte: „Warum bist Du nicht gleich zu mir gekommen, wie Du entlassen wurdest, von jetzt an sollst Du bei mir bleiben bis sich ein passender Platz als Bote in der Stadt anfindet, wovon Du leben kannst.“ Also ich blieb da, war sehr befreundet mit den Leuten in der Stadt und den Bauern der umliegenden Dörfer. Nach einiger Zeit bekam ich Befehl vom Bürgermeister Langheim binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen, widrigenfalls ich polizeilich über die Grenze gebracht würde. Was war zu thun? Ich ging nach Osterby zu Mahrts und blieb da einige Zeit. Da bekam ich eines Tages von Lange und dessen Schwager, Major Jungmann, einen Brief. Sie hatten sich meinetwegen an den Herzog Ernst in Coburg gewendet und ich sollte zu dem kommen. Nun aber war Noth am Mann; ich hatte kein Reisegeld. Ich wandte mich an Lange, der damals Kaufmann in Kiel war. Derselbe gab mir 5 Thaler, sagte, ich sollte auch zu Jungmann gehen, der gab mir auch 5 Thaler. Also machte ich mich auf die Reise, ging zu Fuß nach Hamburg und blieb die Nacht da. Es waren mehrere Leute des Abends da und unterhielten sich über alles. Auch kam die Schlacht vom 5. April in Erwähnung; ich hörte stillschweigend zu bis da gesagt wurde: „die Nassauer Batterie hätte mit glühenden Kugeln das Schiff in Brand geschossen.“ Da sagte ich: „Meine Herren, Sie erlauben wohl, daß ich Ihnen aus dem Wahn helfe; denn ich bin persönlich mit dabei gewesen, habe sogar ohne jeglichen Offizier mit Preußer in der Südschanze zwei Kanonen kommandirt.“ Nun mußte ich ihnen alles erzählen, wie es hergegangen ist. Das gab einen lobenswerthen Beifall und es wurde ein gemüthlicher Abend, wie sich wohl denken läßt. Auch erzählte ich, wie ich aufgefordert worden bin, nach Herzog Ernst zu kommen, welche Reise ich eben begonnen hatte. Da war ein Herr aus Weimar, der wollte mich begleiten bis Magdeburg; er hatte aber noch einen Tag Beschäftigung in Hamburg und ich blieb auch den andern Tag da. Das Quartier kostete mich garnichts; der Wirth war ein sehr liebenswürdiger Mann, er sagte: „Das ist eine theure Reise“ und ob ich auch reichlich Geld mitgenommen habe. Ich natürlich klagte ihm meine Noth; so sagte er, wir wollen mal nach dem Herrengraben gehen, da ist ein Hülfsbureau für bedürftige Militairpersonen. Wir gingen dahin und durch seine Hülfe bekam ich 50 Mark; nun hatte ich Geld. Wieder blieben wir die Nacht da, mein Reisegefährte hatte mit Schluß des Tages sein Geschäft abgemacht. Den andern Morgen ging die Reise über Harburg vor sich; wir mußten in Braunschweig übernachten, kamen so nach Magdeburg. Bis dahin hat es mich garnichts gekostet; alles bezahlte mein Gefährte. Nun war ich allein, er sagte mir den Reiseplan und ich kam wohlbehalten in Gotha an. Damals war noch keine Eisenbahn nach Coburg, aber Postbeförderung; das waren 12 Meilen. Die Post fuhr um 5 Uhr ab; ich dachte, noch eine Station zu Fuß zu machen und machte mich auf den Weg, konnte aber nicht

gut mehr gehen. Als ich auf der Station ankam — es mögen wohl drei Meilen gewesen sein — blieb ich da; die Post kam um 10 Uhr an und ging nicht weiter. Früh Morgens 8 Uhr fuhr sie wieder ab, damit kam ich nach Coburg. Dort, gegen 1 Uhr angekommen, ging ich in den Gasthof, ließ mir Essen geben und kleidete mich auf meine Art an. Dann ging ich gleich nach dem Sommerhloß, wo der Herzog wohnte. Ich ließ mich anmelden, gab den Brief von Lange und Jungmann ab; aber leider war der Herzog auf sechs Wochen verreist. Ich mußte aber hinein kommen zu der Herzogin, die bedauerte, daß ich zu spät kam, fragte, ob ich Bekannte da hätte. „Nein,“ sagte ich, „dann ist meine Tour umsonst und wie soll ich wieder nach Hause kommen; mein Geld ist alle.“ — „Dann bleiben Sie ruhig hier, bis der Herzog wieder kommt,“ sagte sie, rief den Bedienten und befahl ihm, mir ein Zimmer anzuzeigen, wo ich die Zeit über wohnen konnte, bis der Herzog wiederkommt, und dann sollte er mich bedienen. Bei all dem Guten, das ich hatte, wurde es mir aber langweilig, wiewohl die Herzogin fast täglich 1 oder  $\frac{1}{2}$  Stunde mich besuchte; es war eine herzensgute Frau. Ich mußte ihr von jeder Menschenklasse, von Städtern und Landleuten, kurzum Alles erzählen. Dann gab sie mir die Freiheit, wenn ich Zerstreuung haben wollte, es dem Diener nur zu sagen; je nach Belieben dürfe ich reiten oder fahren und wenn mir ein Bedürfnis oblag, sollte ich es äußern. Also wurde ich wohl aufgenommen; wir ritten und fuhren nach Belieben. So kam eines Morgens der Gedanke in mir, ich wollte nach dem Spazierholz und Laub aus den Stiegen harken. Die Herzogin kommt in meine Stube; ich war nicht da und mein Bursche auch nicht, der war zur Stadt zum Geheimen Finanzrath Schur, und wollte uns Geld holen. Aber welcher Jammer; nun konnte die Herzogin von ihrem Saal aus nach dem Gehölz sehen und sie gewahrte mich da; sogleich kam ein Bote zu mir, ich sollte sofort zu der Herzogin kommen. Da befahl sie mir, keine Arbeit anzurühren, dazu hätte sie Domestiken; aber ich sollte überall freien Zutritt haben. Der Bursche bekam einen Verweis, daß er mich nicht mitgenommen hatte. Ich kam die Zeit durch bis der Herzog wiederkam. Den andern Tag wurde ich zu ihm gerufen; da hatte er meinen Brief vor sich liegen und ich mußte ihm mein Anliegen vorbringen. Da hat ich denn nun eine kleine Anstellung. Er sagte zu mir, die Stelle, von der Jungmann erzählt, sei nicht vakant; ich müsse vorläufig beim Militär eintreten. Ich sagte: „Ihro Durchlaucht, dazu bin ich nicht fähig; ich bin am linken Bein durch einen Sturz mit dem Pferde verwundet.“ „Wieviel Pension bekommen Sie denn?“ Ich sagte, ich war zu viel deutscher Soldat und wollte dem Vaterland keine Lasten aufbürden. Damit trennten wir uns. Den andern Tag traf ich die Herzogin; die sagte: „Sie sehnen sich wohl nach ihrer Heimath.“ „Ja, ich habe aber keine Mittel wieder hinzukommen.“ Sie sagte: „Seien Sie unbesorgt, dafür sorge ich.“ Es vergingen zwei Tage, da kam der Bursche zu mir und sagte, wir beide sollten nach der Stadt und Geld holen. Wir hatten ein Schreiben mit; der Geheimrath rief mich in sein Bureau und fragte mich, wieviel die Reise nach Hamburg koste. Ich sagte 40 Thaler; darauf mußte der Bursche eintreten und Geld empfangen. Der Bursche bekam Befehl, mich nach Hamburg zu bringen. Wir wurden mit Herzoglicher Equipage nach Gotha gebracht und reisten nach Hamburg. Zwei Nächte waren wir unterwegs, einen Tag blieben wir zusammen in Hamburg. Da gab er mir 30 Gulden und ich fuhr mit einem Bauerwagen nach Hitzhusen zu meinem Bruder. Es war Ausgang November 1851. . . . .

(Heesich erhielt im nächsten Frühjahr eine Stellung bei dem Kaufmann Lange in Kiel, war dann bei einem Frachtfuhrmann thätig in Eckernförde. Später pachtete er sich eine Wirthschaft und übernahm schließlich das Frachtfuhrwerk Eckernförde-Hamburg, welches er mit vielem Glück betrieb. Doch hatte er in späteren Zeiten — als ihm z. B. in zwei Jahren 28 Pferde starben — viel Schaden. Jetzt lebt der alte Kampfgenosse als Privatmann in Eckernförde.)

## b. Erinnerungen eines Eckernförders.

Meine Erinnerungen von dem 5. April 1849 in meiner Vaterstadt Eckernförde will ich nachstehend in aller Kürze mittheilen. Ich war damals 20 Jahre alt und sah natürlich mit großem Interesse den kommenden Ereignissen entgegen; denn daß etwas Besonderes passiren würde, war zu erwarten, da am Tage vorher schon — wenn auch in ziemlicher Entfernung —

mehrere große Kriegsschiffe in unserer Föhrde sich sehen ließen. — Schon früh am Morgen des 5. April begann der Kampf der beiden großen Schiffe „Christian VIII.“ und der „Gefion“ mit unsern beiden Strandbatterien, die bekanntlich nicht sehr stark armirt waren. Es mochte gegen 10 Uhr Vormittags sein, als ich mit einem Bekannten in einem der letzten Häuser am Südenbe unserer Stadt in der Mühlenstraße mich befand, um von dort aus Ausguk zu halten. Jenseits der Querstraße lag hinter einem Wall das Bataillon Neuf. Das mußte man von den Schiffen aus auch wohl bemerkt haben, denn es kamen fortwährend Kartätschenladungen von dort, die denn auch theilweise die südlichsten Häuser der Mühlenstraße mit berührten. Auch in dem Hause, in welchem ich mich aufhielt, sausten die Kartätschen durchs Dach, so daß wir es gerathen fanden, uns zu entfernen. Während wir durch eine Lücke an einem Holzstoß vorbei schlüpfen, riß eine Vollkugel den Holzstoß an unserer Seite weg und schleuderte denselben auf die Straße. Kaum waren wir ein weiter in der Stadt gelegenes Haus am Gänsemarkt getreten, als auch dort die Kugeln durch das Dach fuhren. Wir gingen nach der Schiffbrücke und stellten uns dort hinter ein kleines Gebäude (frühere Thranbrennerei), woselbst wir uns vollständig geschützt glaubten; aber eine Kugel, die durch das Häuschen fuhr, belehrte uns, daß wir auch hier nicht sicher waren. — Dann trat plötzlich eine Stille ein; es wurde nicht mehr geschossen und ein Boot mit weißer Flagge nahte sich der Schiffbrücke; ein Parlamentair trat an der äußersten östlichen Spitze des Binnenhafens ans Land, um ein Schreiben an die oberste Behörde unserer Stadt abzugeben. Das Boot ruderte einige hundert Schritt von der Brücke ab und wartete. Eine große Menschenmenge hatte sich an der Schiffbrücke versammelt, die mit Hurrahrufen und Singen von „Schleswig-Holstein“ ihrer Freude Luft machte.

Gegen 4 Uhr begann der Kanonendonner aufs Neue und zwar mit einer Heftigkeit wie nie zuvor. Es waren ein paar bange, angstvolle Stunden, die nun folgten, bis dann, es mochte zwischen 6 und 7 Uhr Abends sein, es auf einmal hieß: „Die Flagge ist gestrichen.“

Das war ein Jubel! Alles rannte nach der Südschanze zu; auch einige Bekannte und ich eilten dorthin, wurden aber von einem Hauptmann der Kassauer Artillerie — es muß Hauptmann Müller gewesen sein — der uns entgegen sprengte, gefragt: „Seid Ihr Seeleute oder Schiffer?“ Auf unsere bejahende Antwort rief er: „Eilt so rasch wie möglich zu Euren Booten und rudert an das Linien Schiff, um die Mannschaften zu retten!“

Wir eilten nach unseren Bötten. Ein Bekannter, Namens Tietje, und ich bestiegen ein Boot und fuhren nach dem Schiffe ab; ein zweites Boot mit meinen beiden Vettern, Fritz und Johann Hinrichsen, folgte. Beim Schiff angekommen sahen wir die Löcher, welche die glühenden Kugeln, aus der Südschanze geschickt, gerissen hatten; aus den Oeffnungen schlugen fortwährend Flammen. Sobald wir eine Ladung Mannschaften hatten, fuhren wir auf dem kürzesten Wege an den Strand, die Leute sprangen ins seichte Wasser und kamen ans Land. Wir fuhren wieder ans Schiff und holten eine zweite Ladung. Es ging indessen das Aussteigen nur langsam, da die Leute ihre Sachen mitschleppten und nur einzeln die Fallreepstreppe hernieder kamen, obgleich die Offiziere mahnten hurtig zu sein. Wenn die Leute sich an Stricken in die Bötte herabgelassen hätten, so wären jedenfalls mehr Menschen gerettet worden. — Ein Schiffsjunge, der aus einer unteren Kanonenluke heraustrach und um Hilfe schrie, konnte von mir, da ich ziemlich groß gewachsen bin, erreicht und ins Boot gebracht werden.

Als wir zum dritten Mal uns dem Schiffe näherten, bemerkten wir eine größere Unruhe auf demselben; die Flammen schlugen noch mehr hervor und wir wagten es nicht, beim Schiff zu bleiben, da eine Katastrophe unbedingt nahe bevorstand. Kaum hatten wir unser Segel aufgefekt und uns etwa 200 Schritt vom Schiffe entfernt, als dasselbe mit einem furchtbaren Krach in die Luft flog. Balken und Trümmer sausten durch die Luft, die theilweise ins Meer, theilweise aufs Land fielen. Eine kolossale Welle, durch die Explosion hervorgebracht, wälzte sich auf unser Boot heran und hob das Hinterende desselben so hoch, daß wir fast hinaus gestürzt wären. Indessen kamen wir glücklich davon. Das Boot meiner beiden Vettern dagegen wurde durch herabstürzende Balken zertrümmert; beide erreichten mit vieler Mühe das Ufer; mein Vetter Johann erhielt eine nicht unbedeutende Kopfwunde. — Am Lande lagen ganze Haufen von zerplitterten Balken, Eisentheilen und allen möglichen Sachen. Ein große Menschenmenge strömte von allen Seiten herbei. Alles war voll von Freude und Jubel, und wir freuten uns, mit dem Leben davon gekommen zu sein.

Daniel Hinrichsen.

## c. Erinnerungen einiger Dänen an den 5. April 1849.

(Aus dem Buche: „Den Gang jeg drog afsted“  
von Franz v. Jessen, übersetzt von H. P. Lorenzen, Kiel.)

### An Bord „Christian VIII.“

(Hafenvogt, Danebroogsmann P. C. C. Olsen (Struer), Kanonier an Bord „Christian VIII.“)

Während der Einsegelung in den Eckernförder Meerbusen war ich Lothmatrose auf dem Linienschiff „Christian VIII.“, das heißt, ich mußte benachrichtigen, wie viel Wasser wir hatten, und fuhr damit fort, bis die feindlichen Kugeln in der Nähe des Linienschiffes einschlugen. Da wurde „Klar Schiff“ geschlagen, worauf ich meinen Platz verließ, um zu meiner Kanone Nr. 2 der obersten Batterie zu gehen, die meinem Commando unterstand. Meine ganze Besatzung bestand aus 10 Leuten.

Einen Augenblick später waren wir in heißem Kampfe mit der Norderschanze, die aus 10 Kanonen bestand.

In kurzer Zeit hatten wir diese Batterie zum Schweigen gebracht; die eine Kanone nach der andern schlug einen Purzelbaum und jede Kanone, die die Mündung oder den Knopf in die Höhe richtete, begrüßten wir mit einem fröhlichen Hurra. Als wir mit der Nordschanze fertig waren, begannen wir den Kampf mit der Süderschanze. Sie hatte vier Kanonen; zwei waren unbrauchbar, so daß nur aus den zwei übrigbleibenden geschossen werden konnte. Da wurde „Schießen halt“ geschlagen und das Schießen hörte auf beiden Seiten auf. (Waffenruhe.)

Ich hatte meinen Vicecommandeur, Axel Axelsen, verloren; eine 24 pfündige Kugel hatte ihm den rechten Arm und den ganzen Unterkiefer weggerissen; dieselbe Kugel hatte das Eisenknie und meine Zünderdose fortgerissen. Die Splitter vom Schiffe hatten ebenfalls zwei Mann meiner Leute verwundet.

Ich ging jetzt auf das Deck hinauf, wo Befehl gegeben wurde, die Vordermarssegel einzuziehen; um Umschau zu halten, enterte ich mit hinauf und während wir auf der Raa lagen, fuhr eine Feldbatterie gerade vor unsern Augen auf und pflanzte ihre Kanonen hinter dem Linienschiffe auf.

Gleichzeitig glühte die Landbatterie die Kugeln, die uns später so verhängnißvoll wurden. Als die Schlacht wieder ihren Anfang nahm, stand das preussische (?) Militair auf den Höhen oberhalb der Batterie. Dies mochte ich nicht sehen, weshalb ich ihnen zwei Schüsse sandte, welche mit Kugeln und Schrotsack geladen waren; sie verließen ihren Platz und kamen nicht wieder zum Vorschein. Die ersten feindlichen Kugeln fielen zwischen die vordersten Kanonen. Aus diesem Grunde verlor ich die meisten Leute.

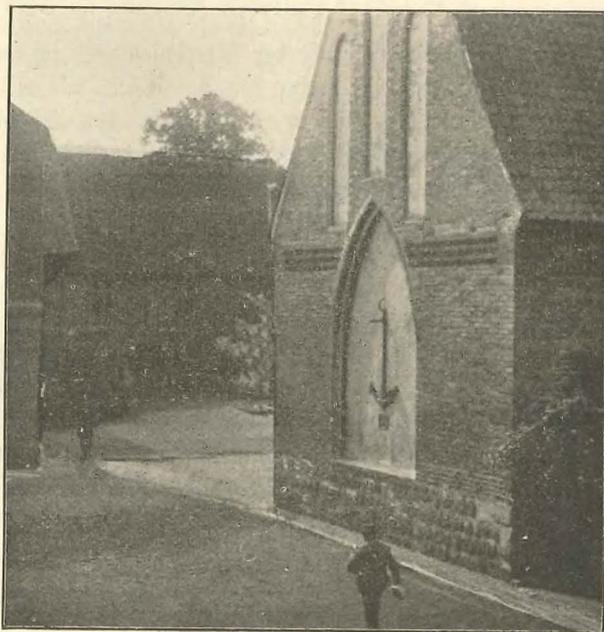
Nachmittags hatte ich nur noch vier Mann, weshalb ich mich an meinen Batteriechef Lieutenant Rambusch wandte, um Leute zur Assistenz an der Kanone zu erhalten, da meine Mannschaft müde sei. Der Lieutenant antwortete: „Mein Gott, nimm so viele, als Du brauchen kannst;“ aber niemand kam mir zu Hülfe.

Wieder wurde geschlagen: „Schießen halt“; da hatten wir die Flagge gestrichen. Nun kam der Oberkanonier Godfred zu mir und sagte: „Kannst Du hinunter gehen nach dem Kabelgatt, schnell an die Pulverfässer, denn sie sollen über Bord geworfen werden.“ Ich ging hinunter und blieb dort eine Zeit lang. Die Deckel der Pulverfässer waren offen und oben auf dem Pulver standen mehrere Lauflaternen, in jeder ein fast niedergebrannter Lichtstumpf. In den Laternen waren keine Scheiben, so daß es keine angenehme Arbeit war, die mir übertragen worden war. Gleich anfangs wurde einer meiner Kameraden, Harald Johnsen, meiner ansichtig und sagte: „Komme herauf, Kamerad, um ein wenig zu essen, dessen kannst Du bedürfen.“ Da ich seit Morgens um 4 Uhr nichts gegessen hatte, folgte ich sofort und ging auf das Deck hinauf.

Dasselbst sah ich den Nächstcommandirenden, Herrn Capitain Krieger, hin und her gehen. Er war das erste Mal, daß ich ihn sah, seitdem ich am Morgen das Loth geworfen hatte, um ihm zu sagen, wie viel Wasser wir hatten.

Noch sehe ich ihn in seinem großen Mantel, das Fernrohr auf dem Rücken und das Bild seiner Frau unter dem Arm da stehen; jedesmal, wenn er nach achtern kam, stand er still, betrachtete das Bild und schnell war es wieder unter dem Arm. Dasselbe that er, wenn er ans Fallreep kam. Auf einmal sagte Capitain Krieger: „Kinder, geht nach achtern, falls das Vorder Schiff in die Luft springen sollte.“ Aber die Mannschaft verharrte ruhig auf ihrem Plage. Kurz darnach sagte Capitain Krieger wieder: „Kinder, geht an das Druckwerk hinunter, nicht um meinet-

sondern um euretwillen.“  
Ich stand so nahe, daß ich als einer der Ersten auf die oberste Batterie und in Folge dessen auch auf die untere Batterie hinunter kam. Da sah ich das Feuer vorne und begriff, daß es galt, auf das Deck hinauf zu kommen. Die Leute stockten auf der Treppe, die voll gedrängt war. Es lagen zwei Treppen neben einander, und ich war so



Warpanker „Christian VIII.“  
an der St. Nicolaikirche in Eckernförde.

Segel in der Luft und viele andere Brandsachen, und da die Sachen rund um mich herum niederfielen, tauchte ich wieder unter, kam wieder nach oben — und alles war still.

Darauf schwamm ich ans Land.

glücklich, die Treppe zu benutzen, welche leer war; ich lief um den Großmast, hinauf in die Großrüste; denn das Boot war am Fallreep. Das Boot wurde nach achtern geschleppt; ich sprang in das Boot zwischen die Leute, sah das Feuer vorne und hörte die Kanonen losgehen — das Schiff war in die Luft geflogen! Das Boot, in dem ich mich befand, kenterte und als ich wieder über Wasser kam, sah ich brennende

### Tu gaar den!

(Böttchermeister C. Berggreen (Frederiksværk), Vollbefahrener an Bord „Christian VIII.“)

Ich kam 1849 als Freiwilliger an Bord „Christian VIII.“ als Ruderer und Rudergast der Chefs-Schaluppe und verrichtete während der Bataille Dienst auf der Schanze bei den zwei achtersten Kanonen unter dem Commando des norwegischen Lieutenants Baron Wedel-Wedelborg. Wir kehrten die Breitseite der Süderschanze und den Achtersteven der Stadt zu, in die wir dann und wann eine Kugel hineinsandten, was wir nicht durften. Der Herzog von Sachsen-Gotha ging mit einigen Offizieren in ein Haus am Hafen hinauf, um die Schiffe zu observiren, aber der Lieutenant richtete selbst die Kanone und sandte ein paar Kugeln zu ihnen hinein, so daß sie geschwind heraus kamen, zu Pferde stiegen und fortjagten; wir amüsirten uns köstlich. Der Chef rief: „Ihr dürft nicht auf die Stadt schießen“ und der Lieutenant wiederholte es; aber zu uns sagte er: „Schießt sie, die Hunde!“ — Schon waren mehrere im Linien Schiff gefallen, als im Laufe des Vormittags ein Lieutenant von der „Gefion“ an Bord kam und ein Fahrzeug, 18 Mann und einen Arzt verlangte; man hatte die Spring, ein Tau, welches die Breitseite der Schanze zu hielt, zerschossen, so daß die Fregatte windrecht schweite und der Feind das Schiff der Länge nach beschoss, wodurch viele fielen. Ich war einer derjenigen, die mit kamen, als einziger Vollbefahrener. Wir sollten mit Warptau und Anker ihre Barkasse hinaus bugfiren, so daß die Fregatte weiter hinaus warpen konnte. Wir spannten unser Fahrzeug vor und die Deutschen beschossen uns mit Kartätschen, so daß die Kugeln während der ganzen Zeit um das Boot und zwischen den Rudern spielten, ohne daß

ein Ruder entzwei geschossen wurde. Wir kamen wieder an Bord, nachdem wir den Warpanker hatten fallen lassen, und begannen hinaus zu warpen. In diesem Moment wurde zu Gunsten der Deutschen Waffenruhe gegeben; aber wir hatten darum angetragen. Sie hatten nur eine kampffähige Kanone in jeder Schanze; aber sie gruben die Schießscharten nieder und glühten die Kugeln während der ca. 4 Stunden. Während dessen kam eine Feldbatterie von Kiel gefahren und warf einen Erdwall auf mitten vor der Föhrde.

Auf der „Gefion“ sah es gefährlich aus, viele waren gefallen und viele verwundet, wir hatten viel zu thun, den Schaden auszubessern. Dann kam der Zeitpunkt, da das Schießen wieder begann und zwar mit glühenden Kugeln. Von der „Gefion“ wurde nicht ein Schuß abgegeben; sie hatte 18 Schüsse unter der Wasserlinie und zog viel Wasser; die Kanonen waren unbrauchbar und wenig Mannschaft war vorhanden. Dann wurde die Flagge gestrichen und wir sahen das Linien Schiff unter Segel gehen und daß es auf den Grund lief und die Flagge strich.

Wir 18 Mann erhielten Befehl, wieder an Bord unseres Schiffes zu gehen, wo sie schon damit beschäftigt waren, die Leute ans Land zu setzen. Es war ein Wirrwarr; sie warfen ihre Ranzen, in denen sie ihr Zeug hatten, vom Deck in das Boot hinunter. Der Nächstcommandirende trug das Bild seiner Frau unter dem Arm. „Ich habe kein Commando über Euch; aber ich hoffe, daß Ihr soviel Achtung vor mir habt, daß Ihr meiner Ordre Gehorsam leistet.“ „Ja, Herr Capitain!“ riefen alle. „Geht auf die Luiseite hinüber; Ihr werdet alle ans Land kommen, aber wie es [jetzt] geht, kann es nicht gehen!“ Ich war einer der Besonnenen und dachte: wir kommen zeitig genug ans Land, um gefangen zu werden. Ich wäre wahrscheinlich mit in die Luft geflogen, hätte nicht ein Unteroffizier, dem ich bekannt war, zu mir gesagt: „Wenn Du mit ans Land willst, so lege Deinen Ranzen in die Heckjolle hinauf und verschaffe uns noch einen soliden Mann, so steigen wir da hinein, aber werse uns nun nicht hinunter, es ist eine beträchtliche Tiefe bis zum Wasserspiegel; Ihr beide entert am Tollentau hinunter.“ Wir beide gingen längs der Seite und bekamen beide Oberbootsleute und so viele, als hineinkonnten, mit. Als wir von der Seite hinaus kamen, konnten wir sehen, daß es an drei Stellen brannte. Ich hatte keine Ahnung, daß das Schiff durch die glühenden Kugeln, welche zwischen den Spanten brannten, in Brand gesteckt war. Als wir ans Ufer kamen, mußten wir ans Land waten.

Deutsche Soldaten eskortirten die Insassen des Bootes zur Stadt. Sie wollten alle das Boot verlassen, es wurde aber gesagt, daß zwei Mann mit dem Boote wieder hinaus gehen sollten. „Ihr könnt Euch ja vorstellen, daß das Schiff in die Luft springen wird und Ihr müßt sehen, einige zu retten; die zwei Männer, welche uns hinabgelassen haben, brauchen nicht zu gehen.“ Aber Niemand wollte gehen, so zankte ich mich mit ihnen, bis einige sagten, daß ich ja gehen könne. Ja! das wollte ich auch, wenn einer mit gehen wollte; alleine könne ich nicht das Boot hinausrudern. Es meldete sich einer und wir kamen ans Schiff hinaus, und nahmen so viele auf, als das Boot fassen konnte, so daß wir vom Schiffe ablegen mußten, weil sonst das Boot gesunken wäre. Wir hatten die Lieutenants Ulrik und Holbøe und den Verwalter mit; wir mußten ganz vorsichtig rudern, dann ließen wir das Boot liegen; eine Abtheilung Deutscher wartete unser; dann gab es ein fürchterliches Gefrach. — Ah! nun geht er! Wir standen still und sahen hinaus — ein prächtiger Anblick! Wir hatten 200 Brandgranaten an Bord, die nicht verbraucht waren; sie stiegen als Raketen auf; die Kanonen waren geladen, sie gingen los; aber dann flog alles über Land hinein und fiel auf uns herab. Wie auf Commando ließen wir uns platt zur Erde fallen, die Deutschen ebenso. Grabesstille trat ein; aller Pulverdampf zog landeinwärts. Diese Episode wird nie vergessen werden. Mehrere wurden getödtet, andere verwundet; ein niederfallendes Stück traf meine linke Hüfte, ob es Eisen war, weiß ich nicht. Ich trug eine dicke Jacke, welche den Schlag etwas milderte. Nach einigen Anstrengungen gelang es mir, mich auf den Rücken zu wenden; ich konnte aber keine Berührung vertragen; endlich wurde ich auf das deutsche Hospital hinauf gefahren. Ich war als schwer verwundet bezeichnet und lag acht Wochen in Eckernförde, kam später nach Rendsburg und dann nach Glückstadt. Das war eine schwere Kontusion; ich glaubte nie, daß ich je wieder ein Mensch werden würde.

### Gefallen, begraben und — Gefangener.

(Kaufmann Chr. Schmidt (Hobro), Schreiber und Diener beim Proviantverwalter an Bord „Christian VIII.“)

Nachdem „Christian VIII.“ sich in der Eckernförder Bucht dem Feinde ergeben hatte, ging der Chef als Gefangener an Land und die Besatzung des Schiffes wurde mit Bötten aus der Stadt ans Land gebracht; aber weil nur eine geringe Anzahl Bötter in der Stadt war und es galt, so viele von der Besatzung des brennenden Schiffes als möglich zu retten, bevor das Feuer die Pulverkammer erreichte, mußte man ins Wasser hinaus und ans Land waten, sobald man Grund erreichen konnte. Ich befand mich in dem letzten Boote, welches das Schiff verließ und als ich an der Schiffsseite hinunter kam, schlugen die Flammen zu den Kanonensporteln der unteren Batterie hinaus, so daß das Feuer bis in die Nähe der Pulverkammer vorgebrungen war.

Dem Proviantverwalter Myhre, bei dem ich Schreiber war, habe ich es zu verdanken, daß ich gerettet wurde, indem er auf mich zukam und sagte, falls ich das Leben retten wollte, müßte ich jetzt mit kommen und in dasselbe Boot kommen, in dem er war. Eben hatte ich angefangen vom Boot ans Land zu waten, als das Schiff mit dem Rest der an Bord befindlichen Mannschaft in die Luft gesprengt wurde. Es war ein trauriger und fürchterlicher Anblick, die unglücklichen Menschen, denen Arme und Beine vom Körper gerissen waren, in der Luft umherfliegen zu sehen.

Um nicht von den Gegenständen, die von dem zersplitterten Schiffe herabfielen, getroffen und verwundet zu werden, mußte man sich möglichst lange unter Wasser halten, bis die Explosion vorüber war. In Folge dessen war ich ganz durchnäßt, als ich ans Land kam. Bei der Landung wurden wir als Gefangene von deutschem Militair in Empfang genommen. Alle Offiziere wurden in ein Hôtel geführt, wo der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha wohnte, um dort ihre Degen abzuliefern. Auf dessen Aufforderung begleitete ich den Proviantverwalter nach dem Hôtel und von dort nach dem Gasthose, wo er Wohnung erhielt und ich erhielt so Gelegenheit, mit den übrigen Gefangenen zusammen zu kommen.

Da ich nicht mit auf der Liste der geretteten Mannschaft verzeichnet war, wurde ich zu den Begrabenen gerechnet und später im Laufe des Sommers erging vom Marineministerium Befehl an die Laegd-Vorsteher, daß diese die bei der Affaire gefallene Mannschaft in den Stammrollen streichen sollte. So erhielt auch der hiesige Laegd-Vorsteher den Befehl, mich in der Rolle zu löschen; da man aber hier wußte, daß ich lebte und mich in Gefangenschaft befand, wurde dies dem Ministerium berichtet. Trotzdem erneuerte das Ministerium im Laufe des Herbstes den Befehl, mich zu löschen, da ich faktisch gefallen und auf dem Kirchhof in Eckernförde begraben sei. Da ich jedoch im September wieder hier angelangt war, antwortete der Laegd-Vorsteher, daß ich hier sei, so daß von einer Streichung aus der Rolle keine Rede sein könne.

Am 6. April wurden sämtliche Kriegsgefangene sowohl vom Linienschiffe als von der Fregatte „Gefion“ nach Rendsburg transportirt, wo ich mit einigen anderen Gefangenen in einem großen Pferdeschuppen untergebracht wurde. Man hatte denselben nicht einmal gereinigt, sondern nur eine Strohschicht gestreut, auf der wir liegen sollten, ohne daß wir irgend etwas erhielten, um uns zuzudecken. Wir litten sehr in Folge der nächtlichen Kälte und ich, wie auch viele andere Gefangene, wurde krank und kam in das Krankenhaus, wo uns übrigens gute Pflege zu Theil wurde. Mit den Gefangenen aus dem Schuppen mußte ich später in eine Kirche übersiedeln, wo wir auf bloßem Stroh liegen mußten und außerordentlich vom Ungeziefer zu leiden hatten, von dem sich frei zu halten unmöglich war.

Da ich von meinem Zeug nichts gerettet hatte, als was ich am Leibe trug, mußte ich jedesmal ohne Leibwäsche gehen, wenn sie gewaschen werden sollte. Die uns verabreichte Kost war auch sehr schlecht; wenn wir z. B. Erbsen mit eingesalzenem Fleisch und Speck erhielten, konnte man dies aus weitem Abstände riechen, auch war es theilweise ranzig. — Später kam ich nach Segeberg und befand mich unter denjenigen, die gegen deutsche Gefangene auf Düppel ausgewechselt wurden.

## VI. Ergänzende Einzelheiten.

### Feigheit der Bootsen.

Auf der Brustwehr der Redoute stand der Premier-Lieutenant von Vilienstein und beobachtete die Schiffe. Bei den ersten Schüssen riß der Bootse, dessen Fernrohr er eben gebrauchte, ihm dasselbe aus der Hand mit der Bemerkung: „Donner ock! dat sünt Granaten; ick heff hier nicks mehr verlaren!“ und rannte somit zur Redoute hinaus. (Vilienstein, Bericht, p. 5.)

### Unerschrockenheit eines Kanoniers.

Der Kanonier Heinrich Clausen aus Eckernförde kämpfte am 5. April mit in der Südbatterie am Eckernförder Hafen. Nach mehrstündiger Kanonade traf eine feindliche Kugel die Mündung einer Kanone der Südbatterie und splitterte ein Stückchen davon ab; dies flog unserm Clausen an den Doppeladler seines Helms und trieb ihm eine kleine, denselben befestigende Schraube in die Kopfhaut. Dadurch betäubt geworden, setzte Clausen sich nieder und versuchte erst nach einer Weile, seinen Posten bei der Kanone wieder einzunehmen. Da er jedoch nicht im Stande war, sich aufrecht zu erhalten, so brachten seine Kameraden ihn in das Blockhaus. Da er es aber auch hier nicht aushalten konnte, kroch er vom Blockhause zur Stadt. Hier ließ er sich, nachdem ein Arzt ihn von dem in den Kopf gedruckenen Schraubenstück befreit hatte, durch seine Frau und seine Freunde verbinden, worauf er, ungeachtet der Arzt es ihm untersagt hatte, wieder unter dem Kugelregen zur Schanze zurück kroch und sich an seine Kanone stellte. Während der ersten Kanonade ward unserm Clausen ein Kind getauft; ist es ein Knabe, wird es ohne Zweifel ein Held werden wie sein Vater, dem ich diese Zeilen als Denkmal setze, ihm und seinen Kameraden, die wie er als echte Söhne Schleswig-Holsteins sich bewiesen, zu unvergänglichem Ruhm. (—t. Im „Ostsee-Telegraph“ vom 25. April 1849; auch im „Kendsbürger demokratischen Wochenblatt“ vom 22. April 1849.)

### Ein Schreiben Eckernförder Bürger.

(„Altonaer Merkur“ vom 13. April 1849.)

In Ihrem Morgenblatt „Merkur“, Sonnabend, den 7. April d. J., Nr. 164, heißt es in einem Bericht vom 5. April aus Eckernförde: „daß, als am 4. April d. J. des Abends die dänischen Kriegsschiffe in unserm Hafen signalisirt wurden, diese Schiffe das in Windeby, Kochendorf am Noor liegende preußische Bataillon mit beispielloser Schnelle herbei gezaubert hätten“ u. s. w. Ja, wir bekennen es laut und freudig, daß dieses Bataillon, was in Windeby, Kochendorf und Umgegend liegt, mit beispielloser, ja unglaublicher Schnelle zu unserm Schutze herbeigeilt ist. Der Wahrheit müssen wir aber die Ehre geben, daß dieses Bataillon kein königl. preußisches, sondern das fürstlich reußische Bataillon war; laut und zur Ehre des reußischen Bataillons bekennet ganz Eckernförde, daß, nachdem dasselbe die ganze Nacht in Thätigkeit gewesen, (?) es nach Eröffnung des Gefechts seine ihm erst dann angewiesene Stellung unter dem größten Kartätschenhagel (?) mit gelassener Ruhe angewiesen, daß es zum Schutze der Südbatterie und zur Verhinderung jedes Landens der Dänen hinter nur schwachen Mauern, die die Dänen, wenn sie gewußt hätten, daß dahinter Truppen lagen, mit wenig Schüssen vernichtet haben würden, von früh 7 Uhr bis Nachmittags nach 1 Uhr diese fürchterliche Kanonade, kaum 300 Schritte von „Christian VIII.“ entfernt, ausgehalten, daß es dabei einen Todten und drei Verwundete bekommen; ja, daß es auch die Kanonade des Nachmittags, wo es der nassauer Batterie halber seine Stellung verlassen mußte, ganz in der Nähe des Kampfplatzes mit durchgemacht hat.

Sie werden bestimmt ebenso gerne wie bereitwillig zur Ehre der Wahrheit diese Berichtigung in Ihrem Blatte aufnehmen, wie wir alle Zeitungs-Redaktionen, in denen dieser fehlerhafte Bericht aufgenommen wurde, bitten, dieser Berichtigung einen Platz in Ihren Blättern zu gönnen.

Edernförde, den 9. April 1849.

Die Bürger von Edernförde.

(Diese Verherrlichung der Thaten des Bataillons Neuß läßt sich erklären, weil die Bürger eben dieses Bataillon in ihrer Nähe hatten, auch seinen nutzlosen Ausmarsch beobachten konnten. Nach mündlichen Mittheilungen zuverlässiger Kochendorfer haben mehrere Soldaten des Bataillons Neuß beim Abmarsch nach Edernförde laut gejammert und geweint. Merkwürdig ist es, daß man den Herzog Ernst garnicht erwähnt.)

### Auch ein Miß.

(„Rendsburger demokratisches Wochenblatt“ vom 15. April 1849.)

#### Mehlbeutel-Bombardement.

- A.: Es ist doch nicht Recht, daß unsere Kanoniere aus den Schanzen bei Edernförde mit glühenden Kugeln geschossen haben.
- B.: Wie, hätten sie etwa mit Mehlbeuteln schießen sollen?
- C.: Dann würde bald Munitionsmangel eingetreten sein, denn die Dänen sind bekanntlich unersättlich.

### Die Ausschiffung der Gefangenen.

(Siliensteins Bericht, S. 11 u. 12.)

Nachdem wir uns nun verabredet, daß ich (von Silienstein) mit meiner Mannschaft den Transport der Gefangenen übernehmen, Preußer selbst aber Besitz von „Christian VIII.“ nehmen und die Ausschiffung von dort aus leiten wollte, begab ich mich zurück zur Redoute, ließ dort vier Mann zur Bewachung und marschirte nach dem Strande. Inzwischen kamen die Einwohner von Edernförde wie auch Fremde in großartiger Anzahl zur Südschanze und des Hurrahrufens war kein Ende.

Am Strande mit meiner Mannschaft angekommen, erfuhr ich, daß soeben der Capitain Paludan, Commandeur dieser dänischen Flotille, in einem Wagen von Sr. Hoheit dem Herzog von Coburg abgeholt sei. — Ich ließ sofort einen Kreis schließen und wenn eine entsprechende Anzahl Gefangener beisammen war, dieselben nach der Stadt eskortiren. Sehr schwer war es, die herbei geströmten Civilisten von den Gefangenen entfernt zu halten, auch ging die Ausschiffung aus Mangel an Bötten nur äußerst langsam von Statten, obgleich die mehrsten Gefangenen die letzte Strecke ins Wasser sprangen, nur um schneller das Land zu erreichen, denn nicht unbekannt schien es ihnen zu sein, daß es im Schiffe brenne, welches einige allerdings verneinten, andere dahingegen wieder bestätigten. Mehrere der gefangenen Matrosen kündigten sich sogleich als Deutsche und Flensburger bei der Ankunft am Strande an und sprachen unverholen ihre Freude darüber aus, daß sie nun wieder unter Landsleuten sich befänden, von denen keine Macht der Welt sie nunmehr abwendig machen solle.

Wenngleich ich nun mit keinerlei Instruktionen hinsichtlich der gefangenen Marineoffiziere und der ihnen gleichstehenden Schiffsbeamten versehen war, hielt ich es doch für angemessen, denselben Ehrenwort und Handschlag als Kriegsgefangene bei der Ankunft am Strande abzunehmen, wohingegen ich sie ihre Waffen vorläufig mitnehmen und behalten ließ, gab jedoch jedem, da sie zum Theil nach und nach ans Land kamen, ein oder zwei Mann Bedeckung mit, welche dieselben nach dem Hansen'schen Gasthof begleiten und dort an Sr. Hoheit dem Herzog von Coburg abliefern mußten.

### Scene bei der Ausschiffung.

Noch einer Scene, welche sich während der Ausschiffung der Gefangenen zugetragen hat, dürfte hier erwähnt werden. Ein kleiner Seekadett von etwa 12 Jahren, Namens Mourier, ist bis zur untersten Reihe der Kanonen auf „Christian VIII.“ herunter geklettert, sitzt auf

dem Halbe einer Kanone und bittet flehentlich so oft ein Boot ankommt, um Gefangene abzuholen, daß man ihn doch mitnehmen möge; allein immer sind die Bote augenblicklich voll von Menschen und Schiffsoldaten angefüllt und der Kleine muß zurückbleiben. Wenige Minuten nun vor der Explosion kommt wiederum ein Boot und abermals wiederholt der Knabe sein Flehen, ihn doch auch mitzunehmen. Der Bootsführer, welcher nur einige, die schnell in das Boot gesprungen, aufgenommen, merkt jetzt Unrath, stößt flink ab, faßt den Kleinen am Beine mit den Worten: „Na, so komm denn noch mit“ und arbeitet aus allen Kräften, schnell vom Schiffe abzukommen, da erfolgt die Explosion — doch Alle kommen wohlbehalten davon. Der kleine Kadett aber fällt aufs Knie, dankt unter Thränen seinem Retter, küßt ihm die rauhen Hände und nennt ihn seinen Lebensretter, so daß dem schlichten Seemann selbst bei dieser Scene die Augen vor Rührung naß geworden sind.

### Die Explosion des Linienschiffes.

(Liliensteins Bericht, S. 13.)

Ein sich mir als erfahrener Seemann vorstellender Schiffer ersuchte mich dringend, doch sogleich Befehl zu geben, daß meine Leute vom Strande zurück gingen, indem jetzt jeden Augenblick die Explosion „Christian VIII.“ erfolgen werde und wir hier sehr gefährdet seien. Auf mein Erwidern, daß schon vor zwei Stunden von einer Explosion die Rede gewesen sei und wie er überhaupt wissen könne, daß solche nunmehr erfolgen werde, auch seien ja Preußer und viele Verwundete noch an Bord, die nothwendig erst herab sein müßten, ehe ich mich entfernen könne, entgegnete er so ängstlich als dringend, ich solle ihm doch als erfahrener Seemann Glauben schenken, da das Schiff bereits in einer Rauchwolke total verhüllt sei, erfolge gewiß augenblicklich auch die Explosion, worauf er eiligst nach der Chaussee zu lief, wohin ihm viele Civilisten folgten. — Eiligst commandirte ich daher: „zweite Compagnie vorwärts Marsch! Flink, flink, werft euch hinter'n Wall, rasch, rasch zur Chaussee!“ und indem ich mich nach dem Schiffe umdrehe, noch einen meiner Leute erblicke und ihn zur größten Eile antreibe, da, es mochte 9 Uhr sein, wurde der ganze Strand erhellt; ich war starr vor Staunen, ob des furchtbar schönen Anblicks, der sich jetzt mir darbot, und dachte nicht an Gefahr. Eine Feuersäule schlug in die Höhe, ein furchtbarer Knall ertönte, fortwährender Feuerregen wie aus einem feuer-speienden Berge sprudelte in die Luft hinauf; ein betäubender Schlag trifft mich am Kopfe, gerade auf den Ablers des Helms und wirft mich rücklings nieder in den Strandsand, fortwährend fallen schwere Körper um mich und bei mir nieder, sowie Feuerfunken ohne Zahl; ich drehe mich um, damit das Gesicht gegen lektere besser geschützt sei, wobei ein ca. 18 bis 20 Fuß langes und 8 Zoll dickes grün angemaltes viereckiges Holz vom Helme ab, worauf es, mir unbewußt, bisher gelegen, auf die Brust fällt, und sehe oben, hoch über der Redoute in einer weißen Wolke die schönsten buntfarbigen Leuchtugeln schweben, doch wiederum fällt ein schwerer Körper bei mir nieder, bespritzt mich über und über mit Haßsand, der zugleich mit einer solchen Vehemenz mir in das Gesicht geworfen wird, daß dasselbe, sowie auch die Ohren, schmerzhaft davon bluten; eine 18-pfündige Vorkugel, die mit Sand bedeckt bei mir lag, hatte solches verursacht.

Eine unheimliche Stille war während dessen an dem eben noch so sehr belebten Strande eingetreten. Niemand war zu sehen und kein Laut zu hören während dieser Katastrophe, ich schien der einzige Zurückgebliebene am Strande zu sein; doch konnte der soeben und beim Eintritte des Ereignisses in meiner Nähe gewesene Musketier sich nicht sehr weit von mir befinden, daher ich ihm zurief, nunmehr aufzustehen, da jetzt Alles vorüber sei, erhielt indeß keine Antwort und fand ihn wenige Schritte und in gleicher Höhe mit mir auf dem Gesicht liegend vor; ein schweres Stück Holz lag noch auf ihm, dasselbe hatte ihm das Rückgrat zerschmettert. Mit vieler Mühe entfernte ich sogleich dasselbe und richtete ihn auf, allein er fiel sogleich wieder zusammen; doch schien noch Leben in ihm zu sein. Ich sammelte die Compagnie und ließ ihn zum Hospitale tragen, wo er indeß todt angekommen ist. Es war der Musketier Brinkmann aus Lunden in Dithmarschen, von meiner Compagnie, der einzige Todte, den das dritte Reservebataillon an diesem denkwürdigen Tage zu beklagen hatte.

## Wirkung der Explosion auf dem Gute Windeby.

(„Altonaer Merkur“ vom 18. April 1849.)

In Folge des Aufstiegens des Linienschiffes hat sich unweit Eckernförde auf dem Gute Windeby kurz nach der furchtbaren Katastrophe diese in merkwürdiger Weise gewissermaßen wiederholt. Alle Augenzeugen berichten, wie bis zu einer unglaublichen Höhe der Kern der Explosion, gehüllt in dichten Rauch und Qualm, dabei feurige Kugeln (Raketen, Bomben, Kartätschen zc.) streuend, aufgestiegen. Diese Masse, die in der Mitte den feurigen Inhalt manchmal durchblicken ließ, ist, getrieben vom Ostwinde, schnell auf Windeby zugeflogen und dort auf einer nahe belegenen Koppel mit einem so starken Knall geplatzt, daß in dem Herrenhause hunderte von Fenstern gesprungen sind. Der Inhalt bedeckte die weite Koppel im wahren Sinne des Worts und bestand — in einer großen Menge schwerer Kanonenkugeln und dgl., in vielen Stücken Eisen und sonstigem Metall, in bedeutenden Stücken von Balken. Man hat sofort mehrere Karren voll Kugeln aufgesammelt. Zugleich löste sich beim Zerplatzen der Masse eine leichtere Masse von geringerem Umfang, flog noch eine Strecke weiter und zerplatzte auf dem Hofe des Gutes selbst, zum großen Schrecken der Bewohner. Die letzt gedachte Explosion entzündete zugleich eines der Wirthschaftsgebäude; das Feuer ward indeß rasch gelöscht. Was enthielt aber die Masse? Lauter kleine Sachen und leichtere Gegenstände aus der Kajüte, Toilettesachen, Wäsche, auch das fast unverkehrte Logbuch des Schiffes. Man muß annehmen, daß dies der eigentliche Inhalt der Pulver- und Munitionskammer gewesen ist, der mit unwiderstehlicher Gewalt Alles mit sich fortgerissen hat und nachdem er einmal zu jener enormen Höhe aufgeschleudert war, trotz seiner Schwere durch den in den höheren Regionen besonders starken Ostwind eine viertel Meile weit hat fortgetragen werden können. —

## Der Tag nach dem Kampfe.

(Kampf bei Eckernförde. Hoffmann & Campe, Hamburg 1849. S. 14.)

Aus Kiel, Schleswig, Rendsburg, der ganzen Umgegend strömten Schaulustige in langen Wagenzügen und zu Fuße heran. In Kiel und den nächsten Dörfern des Amts Kronshagen war kein Pferd mehr zu erhalten. — Werfen wir zuerst einen Blick auf den Strand und den Hafen. Außen auf der Rhede kreuzen vier dänische Kriegsschiffe. Ein Dampfboot, mit einem Parlamentair an Bord, läuft ein. Es verlangt eine Liste der Todten und Gefangenen, die ihm ertheilt wird. Es wird erzählt, daß man auch die Herausgabe der „Gefion“ verlangt hat, unter Androhung eines Bombardements im Weigerungsfalle, worauf aber natürlich abschlägig beschieden wird. Das Dampfboot geht wieder ab, es vereinigt sich mit den Seglern auf der Rhede; diese steuern nordwärts. Etwa 2—300 Schritte vom Strande entfernt, der Schanze gegenüber, liegen die Ueberreste des weiland Linienschiffes „Christian VIII.“, welche noch stark brennen. Eine dichte Rauchwolke wälzt sich von ihnen dem Lande zu. Der untere Theil des Rumpfes, der durch die Explosion nicht zerstört zu sein scheint, ist bis auf den Wasserpiegel abgebrannt. Um denselben herum ragen aus den Wellen Theile der colossalen Masten und Schiffstrümmer hervor. Der Strand selbst ist mit Tausenden von Menschen bedeckt, welche theils größere Stücke, die angeschwemmten Böte, Lafetten und was sonst von Werth angetrieben wird, zu retten suchen. Eine aufgefischte und erbeutete Danebrogssflagge erregt den Meid wider dessen Besitzer. Aber woher Worte nehmen, die ungeheure Zerstörung zu schildern, die man hier gewahrt. Auf einer Strecke von 1000 Fuß in der Länge und 10 bis 20 Fuß in der Breite liegt Splitter an Splitter, Trümmer an Trümmer. Dazwischen treiben Lafetten, umgestürzte Böte, Kanonenwischer und Pfropfen und — eine Menge verstümmelter Leichen, welche zunächst herausgefischt werden. Die Mehrzahl aber der in die Luft Gesprengten, sowie die 84 Geschütze liegen noch auf dem Grunde der See. — Von der Schanze scheinen die vier 18-Pfünder, die sonst ein sehr ernsthaftes Gesicht zeigen, die Zuschauer selbst zufrieden anzulächeln. Unter ihnen liegt ein starkes Fundament, hunderte von 24- und 18-pfündigen dänischen Kugeln, die sich dort ein tiefes Lager gewählt haben. Die zerschossenen Pallisaden sind noch nicht wieder hergestellt, haben aber auch nicht stark gelitten. Auf der Schanze weht die deutsche Fahne, durchlöchert von zwei Kanonenkugeln und mehrere Kartätschen.

Im hohen Ufer, unterhalb der kleineren nicht armirten Schanze (Redoute) und in den benachbarten Feldern gewahrt man tiefe Löcher und Furchen, gerissen von den Kugeln, denen von der herbeiströmenden Menge fleißig nachgegraben wird.

### Noch ein Bericht vom 6. April.

(„Zechoer Nachrichten“ v. 11. April 1849.)

Rendsburg, den 8. April. Es wird Ihnen an Berichten über den glorreichen 5. April nicht fehlen, daher wir uns heute darauf beschränken wollen, einige Notizen mitzutheilen, die wir auf einem Ausflug nach Eckernförde gesammelt haben. Es sei zunächst bemerkt, daß es am Gründonnerstag (2. April) des Jahres 1801 war, als die Dänen ihren Kampf bei Kopenhagen mit der englischen Flotte ruhmvoll bestanden. Am Gründonnerstag 1849 ging dieser Ruhm vor Eckernförde zu Grabe, Christian VIII., dem in Roskilde ruhenden, haben die Dänen diese Schmach zu verdanken und das stolze Schiff seines Namens mußte von schleswig-holsteinischen Rekruten die schlagendste und treffendste Antwort auf den offenen Brief vom 8. Juli 1846 entgegennehmen, und sein Grab in den Wellen finden vor einer Batterie von vier schlesw.-holst. Kanonen. Ehre unsern tapfern Krieger! Ehre den deutschen Waffenbrüdern, die uns tapfer und treu zur Seite standen. Aber besonders verdient es auch erwähnt zu werden, daß die Rekruten unserer Reservebataillone, die erst etwas über 14 Tage in den Waffen geübt sind, sich an diesem ewig denkwürdigen Tage als kriegsgewohnte Streiter gezeigt haben. Während des fast siebenstündigen Kugelregens standen sie unerschütterlich im Kampfe und leisteten unermüdtlich Beistand durch Zubringen der Munition und Besorgung des Backofens, in welchem die glühenden Pasteten für „Christian VIII.“ gebacken wurden, von denen eine ihm den Magen dermaßen verdarb, daß er seinen Tod davon nahm. Als charakteristischen Zug müssen wir folgendes anführen: Nach Beendigung des Kampfes wurden diese braven Rekruten von einem oberen Offizier wegen ihres Muthes, ihrer Unererschrockenheit und der von ihnen geleisteten Hilfe verdienter Weise gelobt. Einer von ihnen nimmt darauf das Wort und sagt: „Ja, dat dohn wie ja nich mehr as gern vört Vaderland; dat Schlimmste aber wer man, dat wie söben lanf und söben breet mit en leddigen Magen in den groten Knaller-Valler stünden!“ Auf der Hinfahrt kam uns der Brandgeruch des unter dem Wasser noch brennenden Schiffes auf eine viertel Meile entgegen und überall in den Hecken sah man die Spuren der Kanonenkugeln, welche durchgeschlagen waren und dann die Aecker und Felder in unzähligen Furchen gepflügt hatten. Bauernknaben liefen am Wege und boten gesammelte Kanonenkugeln zum Verkauf an, wie im Herbst die Brombeeren. Erhebend war der Anblick, neben den Trümmern des untergegangenen „Christian VIII.“ die stolze „Gefion“ am Bollwerke des Hafens liegend zu sehen, auf ihrem Vorbug die deutsche Reichsflagge führend, die, in heftigem Ostwinde flatternd, meilenweit im Lande gesehen werden konnte. Nie hat man in Eckernförde, dessen Bürger sich durch ihre Standhaftigkeit und ihren Muth als echte deutsche Männer einen unsterblichen Ruhm erworben haben, eine so zahlreiche und freudige Menschenmenge zusammen gesehen, als am diesjährigen Stillfreitage. Von allen Orten und Städten war man herbeigeeilt, zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß. Ganze Schaaren von Fußgängern sah man in Eilschritt gen Eckernförde ziehen und dort angekommen suchte jeder ein Andenken an den glorreichen Tag zu erhalten, um es mit nach Hause zu nehmen. Wir selbst erlaubten uns in dieser Beziehung einen Scherz, den man uns hoffentlich nicht verargen wird. Im Jahre 1845 concipirten wir eine Dankadresse an die Braunschweigische Ständeversammlung, die sich Schleswig-Holsteins mit so vieler Wärme angenommen hatte, die wir mit ca. 500 Unterschriften Rendsburger Bürger und Einwohner an den leider zu früh verstorbenen Steinacker einsandten. Ob dieser Handlung geriethen wir in eine Scheel'sche Untersuchung, die damit endete, daß weiland König Christian VIII. uns durch die damalige Schleswig-Holsteinische Kanzlei einen derben Wischer zusenden ließ, den wir in unserem Archiv ad acta legten. Als wir nun am Freitage die zahllosen Trümmer „Christian VIII.“, die von den Wellen ans Land getrieben waren, überblickten, fiel es uns ein, uns abermals einen Wischer von ihm zu acquiriren, und zwar war es dieses Mal ein colossaler, wogegen der andere nur ein Wisch ist. Wir bemächtigten uns nämlich des Wischers zu einer

80-pfündigen Bombenkanone, von dem die Stange bis auf ein paar Fuß abgebrochen war, und besitzend solchergestalt nunmehr zwei Wischer von Christian VIII., die in unserem Archive ein- und anzusehen sind von Jedem, der uns mit seinem Besuche beehrt. Wie sonderbar sind doch die Chancen des Krieges. Im vorjährigen April wurden unsere Gefangenen in den Räumen der „Dronning Maria“, der Dänenkönigin, untergebracht und in diesem Augenblicke sitzt die Besatzung zweier dänischer Kriegsschiffe ersten Ranges in den Räumen der „Himmelskönigin Maria“, in unserer altherwürdigen St. Marienkirche.

### Abmarsch der Gefangenen von Eckernförde.

(Liliensteins Bericht, S. 16.)

Das Sammeln der Gefangenen aus den verschiedenen Lokalen, wo sie für diese Nacht untergebracht waren, sowie das Aufschreiben und Zählen derselben nahm eine geraume Zeit in Anspruch, und es wurde Mittag ehe ich mit denselben, ca. 900 Mann, Eckernförde verließ und mich in Marsch setzte. Zuvor aber wurde ich von Sr. Hoheit dem Herzog von Coburg persönlich für die richtige Ueberlieferung derselben verantwortlich gemacht. Der Marsch ging nun ununterbrochen vor sich und nachdem ich einige Male unterwegs hatte ruhen lassen, erreichten wir Gr.-Wittensee, woselbst ich sämtliche Gefangene an einen uns mit einem Detachement bereits erwartenden königl. Preussischen Offizier überlieferte, der solche weiter nach Rendsburg zu eskortiren hatte. — Viele der Gefangenen weinten und klagten, als sie an den rauchenden Trümmern „Christian VIII.“ vorbei kamen, andere waren wieder lustig und guter Dinge, wozu ein mit einer Seehundshose bekleideter Matrose, der auf einer Violine lustige Stücke spielte, das Seine ebenfalls beitrug, während von meinen Leuten „Schleswig-Holstein, meerumschlungen“ kräftigst auf dem Marsche gesungen wurde.

### Weitermarsch nach Rendsburg.

(Kampf bei Eckernförde. Hoffmann & Campe, Hamburg 1849.)

Wie bei der Landung, so wurden auch auf dem Zuge, sobald man in die Nähe von Reisenden oder eines Dorfes kam, Vivats auf Deutschland ausgebracht und mit drolligem Enthusiasmus ließen die Gefangenen die deutschen Soldaten, welche so tapfer gekämpft und auf jene geschossen, hoch leben. Ein großer dänischer Matrose rief von Zeit zu Zeit im Vorüberziehen den Dorfbewohnern oder Reisenden zu: „Nu gaar den hele danske Marine til Jerusalem!“ (Nun geht die ganze dänische Marine nach Jerusalem.) Der Kerl amüsierte sich offenbar selbst bei der großen Marine-Gefangenen-Zahl von 1023 Mann, die ihm wohl als „den hele danske Marine“ vorkommen konnte. Werden die Dänen diese „hele danske Marine“ nicht auch wie den „tappern Landsoldat“ besingen? Ein Augenzeuge, der diesen tragikomischen Zug von Eckernförde nach Rendsburg begleitete, erzählte uns noch, daß man sich in den bunten Gruppen überall selbst über die unglückselige Niederlage der Dänen lustig gemacht habe, wie denn ein Kerl, eine alte Violine spielend, voraus gegangen sei. — Als die Marine-Gefangenen vom „Gefion“ am stillen Freitag in Rendsburg angekommen waren und aufgezählt und einregistriert wurden, da gaben einige der gefangenen Dänen selbst an, daß dann, wenn nur so viele geblieben und nur so viele gefangen seien, noch fünf Mann fehlten, die sich wahrscheinlich auf der Fregatte versteckt hätten. Dies wurde sogleich nach Eckernförde zurück rapportirt und nach genauer Durchsuchung der „Gefion“ fand man auch wirklich noch zwei dänische Offiziere, zwei Schiffsärzte und einen Matrosen. Die beiden Offiziere hatten sich ganz unten in die Höhlung der Masten eingeklemmt und standen darin wie in einem etwas engen Schilderhause.

Doch kamen auch Beweise des den Dänen so verderblich gewordenen Uebermuthes vor. Auf dem Zuge konnte einer der Gefangenen das Prahlen und Schimpfen nicht lassen. Da ward ein Mann aus der Eskorte, welche sonst die Gefangenen mit jeder möglichen Schonung und Humanität behandelte, erobert und mit wenigen kräftigen Worten rief er den Dänen zu, sie hätten wahrlich keine Ursache, heute noch groß zu prahlen. Er wolle es ihnen in das Gedächtniß zurückrufen, wenn sie es schon vergessen hätten, daß von wenigen 18-Pfündern und einer Feldbatterie zwei Dampfschiffe unbrauchbar gemacht, ein Linienschiff in die Luft gesprengt und eine große Fregatte erobert sei. Das half.

Uebrigens wurden die Gefangenen mit der größten Milde und Freundlichkeit behandelt. Den Offizieren, welche in Rendsburg auf ihr Ehrenwort frei umher gingen, hat man ihre vollständige Equipage, Kostbarkeiten, Wein u. dgl. unverkürzt gelassen, obwohl der Kriegsgebrauch gestattet hätte, ihnen nur das Nothwendige zu lassen.

### Ein merkwürdiges Zusammentreffen.

(„Ikehoer Nachrichten“ vom 14. April 1849.)

Durch ein sonderbares Spiel des Zufalls nahm Major Knobbe, der im vorigen Jahre auf der „Dronning Maria“ als Gefangener saß, die Kriegsgefangenen als Commandant von Rendsburg in Empfang. Das Auffallende wird dadurch vermehrt, daß der erste, dessen er ansichtig ward, gerade der Hochbootsmann war, der im vorigen Jahr die Gefangenen auf dem Blockschiffe bewachte. Der gute Seemann erschrak nicht wenig und mochte glauben, die Stunde der Vergeltung sei gekommen: er wird in Rendsburg und wenn er weiter in Deutschland hineingeführt wird, lernen, daß der Deutsche das Unglück des Feindes zu ehren weiß.

### Die Gefangenen in Glückstadt.

(„Ikehoer Nachrichten“ vom 2. Mai 1849.)

Glückstadt, den 18. April. Gestern wurden ca. 600 Kriegsgefangene, größtentheils Matrosen, außerdem auch einige Soldaten, insgesammt frühere Besatzung von „Gefion“ und „Christian VIII.“ durch einen Extrazug hierher befördert. In der größten Eile waren während der letzten Tage zwei Böden des Provianthauses, eines großen, dem Staate gehörigen Packraumes, zu ihrer Aufnahme eingerichtet. Sie haben dort ein sehr geräumiges, helles, passendes Quartier. — Der Empfang der Gefangenen abseiten der versammelten großen Menschenmenge war so, wie er der Deutschen würdig ist, die Stimmung der Ankömmlinge, wie es schien, im Ganzen heiter und wohlgemuth, und nur einzelne mürrische oder gedrückte Physiognomien sah man unter ihnen. Auch war das Aussehen der Leute keineswegs so schlecht, wie es früher beschrieben worden. Manche hübsche stattliche Figuren, manche kräftige und rüstige Männer befanden sich unter der Schaar. Nur die Soldaten sahen erbärmlich aus und hatten durchaus nichts von militairischer Haltung. Nachdem die ganze Schaar unter dem Geleit einer sehr starken Abtheilung unseres Militairs zu ihrem Bestimmungsorte gebracht und im Hofe des Provianthauses aufgestellt worden war, erfolgte die Aufzählung und Aufzeichnung derselben, und nach deren Beendigung wurden sie in die für sie bestimmten Lokale commandirt.

### Die feierliche Bestattung der Gefallenen.

(Kampf bei Eckernförde. Hoffmann & Campe, Hamburg 1849.)

Am Ostersonntage fand die feierliche Beerdigung von etwa 60 der Geliebten statt. Dicht vor der Stadt waren die Schleswig-Holsteiner, Gothaer, Meininger und Preußen in der Allee aufgestellt. Auch der Herzog von Gotha und der Prinz von Meiningen befanden sich mit der ganzen Generalität bereits dort und setzten sich sogleich, von den Soldaten-Abtheilungen gefolgt, nach dem oberhalb der Stadt befindlichen Kirchhofe in Bewegung. Der Kirchhof war von Menschen bereits gefüllt. Jede Militairfarbe bildete die Seite eines Carrees; der Herzog von Gotha und der Prinz von Meiningen mit der Generalität der verschiedenen Truppen traten in die Mitte und die sechs Säрге wurden von Soldaten aus dem Leichenhause geholt und erst noch wieder nach der Reihe in dem Carree vor der Generalität niedergelegt. Es waren fünf schlichte Säрге und der blanke, mit Säbel und Portepée decorirte, mit Blumen reich umwundene und später allein und abgesondert eingesenkte Sarg des wackern Preußen. Auf jedem der fünf anderen Säрге war ein Zettel mit dem Namen des darin Ruhenden geheftet. Eine sehr gute Trauermusik, von Sachsen ausgeführt, hatte begonnen.

Oberhalb des Carrees befand sich ein mit jungen Tannen und anderem Gesträuch umgebener Hügel. Dort war die Gruft für Alle gegraben, für Freunde und Feinde, und Letztere waren dort bereits am Morgen dieses ersten Osertages gebettet. Man hatte die 41 Dänen nämlich am Sonnabend von der „Gefion“, in ihre Hängematten und Segeltücher gewickelt, geholt und im Leichenhause aufgeschichtet. — Es wurde ein Militairspalier von dem

Carree nach jenem Hügel und der Gruft hinauf gebildet. Dann gingen Herzog und Prinz nebst Generalität und den beiden Predigern Eckernfördes dahin und verweilten dort, während unter neuer Grabmusik die Särge aus dem Carree hinaufgetragen und hinabgesenkt wurden. Dann kehrte man in das Carree zurück, wo der eine Prediger eine sehr gewöhnliche oder — ungewöhnliche Grabrede hielt. Wir haben uns wirklich gewundert, daß der Mann nichts Anderes und Besseres zu sagen wußte oder hatte, vielleicht aus Furcht vor später wiederkommenden Dänen. Dann gab jede Seite des Carrees nach der Reihe drei Mal die übliche Salve mit Trommelwirbel und die Feierlichkeit, welche auf die ganze Umgebung einen tiefen Eindruck machte, war beendet. —

### Die Ausgaben für die beiden Batterien und die Strandbewachung.

(Aus dem königlichen Staatsarchiv in Schleswig.)

#### Uebersicht pro April 1849.

Die Ausgaben für geleistete Requisiten an die Küstenbatterien und die Strandbewachung betreffend, worüber die Rechnungen laut Schreibens der Intendantur vom 31. März 1849 am Schlusse des Quartals einem hohen Kriegsdepartement einzureichen sind:

		Courant		
		Mark	Schilling	
1.	April 16.	Für sechs von dem Schmied Franck gelieferte Krampen für den zu Kirch-Waabs stehenden Raketenbock . . . . .	—	6
2.	" 16.	An den Stellmacher Johann Koll für einen neu angefertigten Raketenbock . . . . .	3	4
3.	" 28.	An den Schmiedemeißler Möller für gemachte Reparaturen und Ablieferungen für die Batterien . . . . .	17	4
4.	" 28.	An Kaufmann Lorenzen für Ablieferung einer rothen Flagge zum Signalisiren der Schiffer und Fischer . . . . .	23	4
5.	" 29.	An Stellmacher Dienhoff für geleistete Arbeit in der Nordschanze	14	8
6.	" 30.	An Gromanns Nachfl. für an die Batterie geleistete Requisiten	275	11
7.	" 30.	An Chr. Gaethje für Ablieferung von Kohlen an die Batterien. 27 Tonnen . . . . .	60	12
Für die Strandbewachung angestellte Seelente, Schiffskenner u. Bootführer:				
7.	April 8.	An Claus Hittscher für vier Schiffskenner auf den Batterien vom 1. bis 8. April, Mittags, à 1 Mk. 8 Schill. . . . .	42	
		denselben " 8. " 15. " " à 1 " 8 " . . . . .	42	
		" " 15. " 22. " " à 1 " 8 " . . . . .	42	
		" " 22. " 29. " " à 1 " 8 " . . . . .	42	
			168	—
9.	" 29.	An die Bootführer Aug. Kruse und Detlef Klemmsen für Haltung eines mit zwei Mann bemannten Bootes auf der Nordbatterie vom 22. bis 29. April, à 1 Mark 8 Schill. . .	21	—
10.	" 27.	An die Bootführer Fr. Dankwart u. D. Dankwart für Haltung eines Bootes mit zwei Mann zur Disposition des Majors Jungmann vom 14. bis 21. April, pro Mann 1 Mk. 8 Schill. (jetzt eingegangen.)	39	—
11.	" 19.	An die Schiffer Backhaus und Hinrichsen als Schiffskenner zu Waabs und Booknis v. 10. bis 19. April, à Tag u. Mann 3 Mk.	60	—
12.	" 19.	An die Schiffer Thomsen und Harrissen (?) ebenfalls zu Waabs und Booknis vom 13. bis 19. April, 7 Tage à 3 Mark . .	42	—
		An dieselben laut Verfügung vom 20. bis 30. April, 11 Tage à 3 Mark . . . . .	132	—
			857	1

Eckernförde, den 10. Mai 1849.

Wiegand,  
Captain und Platzcommandant.

## VII. Eindruck des Sieges auf Freund und Feind.

### Ein Deutscher über den Sieg bei Eckernförde.

(„Kieler Correspondenzblatt“ vom 11. April 1849.)

Was wir errungen haben, ist ein großer, nachhaltig wirksamer und echt deutscher Sieg. Nicht, daß der Menschenfresser „Christian VIII.“ darnieder liegt in tiefer See, nicht, daß die reizende „Gefion“ sich in der Gewalt schleswig-holsteinischer Matrosen sieht — etwas mehr noch ist es. Wir wandern durch Eckernförde, schauen zu Land und See die deutsche Fahne, sehen Nassauer, Meininger, Reußer, Schleswig-Holsteiner brüderlich neben einander Kameradschaft halten und da möchten wir rufen: Hier ist deutscher Boden! Die getreuen Schleswiger sind nicht in Dänemark einzuverleiben, es besteht ein deutsches Vaterland — und wenn man es diplomatisch zu Schanden machen will, wird die Diplomatie so gewiß zu Schanden werden, als der „Christian VIII.“ ein Brack ist. Der Sieg ist wunderbar, und wenn man es selbst gesehen, noch wunderbarer, es ist Gottes Arm sichtbar — aber nun gilt es Vorsicht. Wir haben ein deutlich Bild vor Augen, daß Hochmuth vor dem Falle kommt, wir müssen noch nicht laut jubeln, große Vorsicht haben, überall scharf aufpassen und rasch zu entscheiden suchen, damit nicht etwa doch noch offener Nawa der große Nikolas seinem lieben Vetter zu Hülfe komme, denn wenn die Dänen behaupten, sie hofften nicht mehr auf russische Hülfe, so meinen wir, man müsse sie erwarten. Guer Wort sei: „Ja ja, nein nein,“ ist auf dänische Diplomatie und Presse nicht anzuwenden. Deshalb besonnenes Handeln aber rasche Beendigung des Krieges, der zu einem Frieden führen muß, welchen Brittwitz und Bonin als außerordentliche Botschafter abschließen. — Deutschland, wir haben es gestern in Eckernförde gesehen und wir vermiffen es in Berlin! O, schmerzliche Empfindung, die uns, denen es warm ums Herz ist für Deutschlands Größe und Freiheit, die Thräne ins Auge lockt.

### Brief der Königin Viktoria.

(„Ostsee-Telegraph“ vom 7. Mai 1849.)

Dem Herzog von Coburg-Gotha ward vor einigen Tagen auf Altenhof durch einen englischen Offizier ein eigenhändiges Schreiben seiner Schwägerin, der Königin Viktoria, überbracht, wahrscheinlich in Bezug auf den Sieg bei Eckernförde. Der Offizier begab sich darauf zu Bonin und konnte sich nicht genug wundern, eine aufs Beste ausgerüstete und vortrefflich eingeeübte schleswig-holsteinische Armee vorzufinden. Er war sehr erfreut, bei seiner Rückkehr die irrigen in England über uns herrschenden Ansichten widerlegen zu können.

### Ehrende Anerkennung.

(„Altonaer Merkur“ vom 18. April 1849.)

Schleswig, den 17. April. . . . . Der Pastor Gardthausen nahm nun das Wort: Das Land hätte eine doppelte Waffenthat zu feiern, die Erstürmung der Düppeler Schanzen und den Seekampf zu Eckernförde. Freilich könne nicht jede That die Landesversammlung zu einem Ausspruche veranlassen. Der Sieg bei Eckernförde sei aber eine vollendete, ruhmwürdige Thatfache, welche dem deutschen Volke zeige, daß es seine Hülfe keinem unwürdigen Bruderstamm zugewandt habe, welches England beweise, daß wir mit Kraft bestrebt seien, unser Recht zu wahren, welches Dänemark lehren werde: Hochmuth kommt vor dem Fall. Zweifeln empfehle er den Anblick der Trümmer des Linienschiffes „Christian VIII.“, ein Bild des Mannes, der den offenen Brief erlassen. Das Schiff sei zerfchossen von unseren Kugeln und

der zerschmetterte Rumpf gleichsam eine illustrierte Geschichte, thue dar, daß keines Volkes Recht ungestraft angetastet werde. Tief fühle er, daß die Hand dessen, der Gerechtigkeit übe, gewallet habe, aber eben so tief fühle er das Bedürfnis und die Pflicht der Dankbarkeit gegen die Männer, welche mit Ausdauer und Muth den Sieg errungen. Das Land wünsche den Dank, die Landesversammlung werde ihn aussprechen.

Der hierauf gestellte Antrag: „Die Landesversammlung beschließt, daß die Strandbatterie bei Eckernförde und die nassauische Feldbatterie, welche zusammen unter dem Oberbefehl (?) Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha am 5. d. Mts. einen siegreichen Kampf mit den feindlichen Schiffen bestanden, sich um das Vaterland wohlverdient gemacht haben“ wurde ohne weitere Debatte einstimmig angenommen.

### Aus dem Frankfurter Tagebudj des Ministers Dückwiß.

(Dückwiß, Denkwürdigkeiten. Bremen 1877.)

8. April (Ostersonntag). Ich ging etwas nach 9 Uhr ins Ministerium. Nach Durchsicht der Eingänge und während einer Conferenz in Marine-Angelegenheiten, trat um 10 Uhr Heinrich von Gagern mit freudestrahelndem Gesichte herein. Er sagte: Ich habe dem Herrn Minister der Marine eine telegraphische Depesche mitzutheilen. Diese lautet etwa wie folgt: „Am 4. liefen das dänische Linienschiff „Christian VIII.“ und die Fregatte „Gefion“ in die Bucht von Eckernförde ein, um einen Angriff auf diese Stadt zu machen. Sie wurden durch unsere Strandbatterien beschossen, in Folge davon flog das Linienschiff „Christian VIII.“ in die Luft, dem „Gefion“ wurde das Steuerruder zerschossen, unsere Leute entern die Fregatte. Auf dem „Gefion“ weht die deutsche Flagge.“ Wir drückten uns einander kräftig die Hand; also jetzt haben wir uns die erste Segelfregatte erobert! Ein Lichtstrahl in die Nacht unserer Zustände. Jetzt war natürlich nur von diesem Siege die Rede, die Geschäfte mußten ruhen bis morgen. Nachmittags verschiedene Besuche, alle voll von der Siegesnachricht. Abends zu Hause. Herr Fallati hatte den Dr. Lorenzen aus Kiel getroffen, welcher den Kampf vor Eckernförde mit angesehen hatte. Er führte ihn zu mir und so erfuhr ich den Vorgang aus erster frischer Quelle.

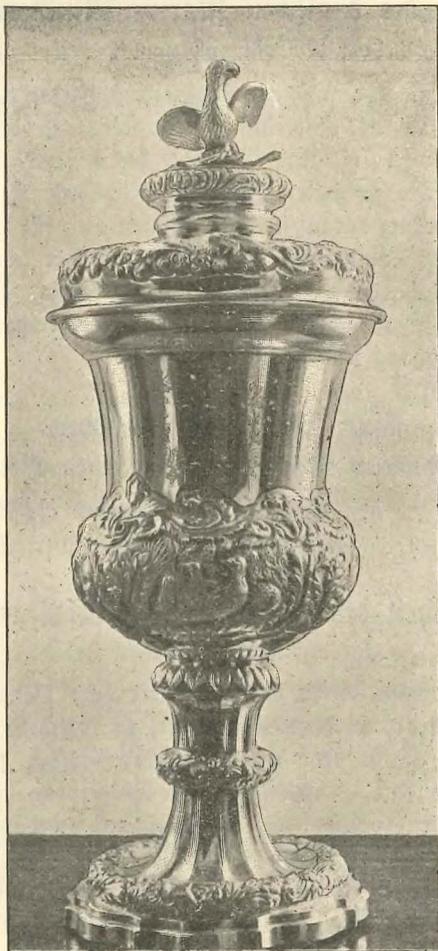
### Aus der Rede des Reichs-Kriegsministers von Hecker, gehalten in Frankfurt am 11. April 1849.

(„Altonaer Merkur“ vom 17. April 1849.)

Der Feldzug ist diesseits mit einer glänzenden Waffenthat eröffnet worden, welche in ihrer Eigenthümlichkeit in der Kriegsgeschichte einzig dasteht und sich daher einen dauernden Platz in derselben erworben hat. Die Einzelheiten davon sind Ihnen, meine Herren, durch die öffentlichen Blätter bekannt geworden.

Am 5. April segelte mit frischem Winde ein starkes dänisches Geschwader, bestehend aus einem Linienschiff, einer Fregatte, drei Kriegsdampfern und einer Kriegsbrigg in die Bucht von Eckernförde ein, mit solcher Geringschätzung auf zwei einfache Strandbatterien blickend, die dort, wie auf anderen Punkten der Küste, vorsorglich errichtet worden waren. Ein Geschwader, welches gegen 170 Feuereschlünde an Bord hatte, glaubte jenen einfachen Erdschanzen keine besondere Beachtung schenken zu dürfen, welche nur mit zehn schweren Geschützen bewaffnet waren und durch den tapfern Hauptmann Jungmann und zwei tüchtige Unteroffiziere, Preußer und Stinde, von der schleswig-holsteinischen Artillerie befehligt wurden. Der Feind hatte übersehen, den moralischen Exponenten in Erwägung zu ziehen, welcher diese kleine entschlossene Schaar und die umsichtige Vertheidigung derselben beleben sollte. Durch einen fünfständigen heißen Kampf, bei welchem von dem Hagel der feindlichen Geschosse mehrfach die deutsche Flagge beider Batterien herunter geschossen und unter lautem Jubel der Besatzung immer wieder aufgepflanzt wurde, sahen die drei Dampfschiffe und die Brigg sich genöthigt, die Bucht zu verlassen, das Linienschiff und die Fregatte aber sich gezwungen, um einen mehrständigen Waffenstillstand zu bitten, welcher diesseits bewilligt wurde, weil unsere Geschütze in Folge des anhaltenden Feuerns ganz glühend geworden waren und kaum mehr bedient werden

konnten. In Gattorf, auf dem halben Wege zwischen Kiel und Eckernförde, war durch die Verfügung des commandirenden Generals die Brigade des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha aufgestellt worden, um nach Erforderniß jedem der beiden Hasenplätze Hülfe leisten zu können. Der herbeigeeilte Herzog zog nun während der Waffenruhe die zu seiner Brigade gehörende nassauische sechspfündige Fußbatterie heran, und stellte vier Geschütze davon zweckmäßig hinter einer Deckung von Erde gegen das Linienschiff auf. Bei dem Wiederbeginn des Kampfes eröffneten diese Feldgeschütze aus einer Nähe von nur 400 Schritten ein so mörderisches Feuer gegen das Deck des Linienschiffes, das letzteres sich genöthigt sah, seine Stellung zu verändern und hierbei auf Grund gerieth. Die nassauische Batterie hat daher unter dem Befehl ihres tapfern Capitains Müller wesentlich zu dem glänzenden Endergebniß des Tages beigetragen; das Linienschiff und die Fregatte mußten mit den 140 Geschützen, welche sie an Bord hatten, vor den 10 Kanonen der Strandbatterien, von denen drei durch das feindliche Feuer demontirt waren, und den vier leichten Feldgeschützen der nassauischen Artillerie die Flagge streichen. Das Linienschiff, welches durch glühende Kugeln in Brand gesetzt worden war, flog, nachdem der größte Theil der Mannschaft gerettet worden, mit noch 200 Mann und vielen Offizieren



Der von der Stadt Eckernförde dem Major Jungmann überreichte Ehrenpokal.

Derfelbe ist ganz aus getriebenem Silber, im Innern stark vergoldet und zeigt auf der einen Seite das Stadtwappen, auf der anderen die Inschrift „Dem Sieger vom 5. April 1849.“ Der Pokal ist im Besitze der Familie Jungmann.

und leider auch mit dem tapferen Ober-Feuerwerker Preußer, welcher sich zur Rettung von Mannschaften und Geräth an Bord begeben hatte, in die Luft und bedeckte weithin das Gestade mit rauchenden Trümmern und verstümmelten Gliedmaßen zerrissener Körper. Durch die feindliche Fregatte, auf welcher 140 Mann kampfunfähig geworden waren, wurde das erste derartige Kriegsschiff der deutschen Flotte zugeführt und die deutsche Flagge mit großem Jubel auf derselben aufgehißt. Von den mehr als 1000 Mann betragenden Gefangenen wurden über 700 bereits nach Rendsburg geführt. Die Centralgewalt hat verfügt, daß diese Fregatte den Namen „Eckernförde“ erhalte und die Flaggen der Schiffe hierher nach Frankfurt gesendet werden, um mit einer Gedächtniß-Tafel, welche diese schöne Waffenthat und die Namen der Tapfern, welche sie vollbrachten, der Nachwelt überliefern wird, aufgestellt zu werden.

### Erlaß des Staatsraths in Kopenhagen.

(„Ishoeer Nachrichten“ vom 14. April.)

In diesem Augenblick wird berichtet: Nach einem langen Kampf mit den Batterien bei Eckernförde ist das Linienschiff „Christian VIII.“ in Brand geschossen und in die Luft geflogen und die Fregatte „Gefion“, nachdem sie von Kugeln durchlöchert und kampfunfähig gemacht, genommen. Die Anstrengungen zweier Dampfschiffe, die Schiffe heraus zu bringen, waren

fruchtlos wegen des heftigen Feuerns, welches sie beschädigte und wegen des frischen Windes nach dem Lande hin. Es ist ein harter Schlag für Dänemarks gerechte Sache, allein Gottes Prüfung kann nur unsern Muth stählen. Es ist augenblicklich die Ordre gegeben zur neuen Ausschreibung von Seeleuten und Ausrüstung anderer Schiffe, und sämmtliche Blockaden können trotz des Verlustes ins Werk gesetzt werden. Genauere Nachrichten werden möglichst schnell mitgetheilt werden.

### **Erlaß des dänischen Marine-Ministeriums.**

(„Ikehoer Nachrichten“ vom 14. April.)

Laut vorläufigen Berichtes aus Marineministerium ist das Linienschiff „Christian VIII.“ während eines Angriffs am 5. ds. Mts. auf die Batterien in der Eckernförder Bucht, nach einem langwierigen Kampfe von 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends in Brand geschossen und in die Luft geflogen. Die Fregatte „Gefion“, welche am Kampfe Theil nahm und sehr bedeutend gelitten hatte, hat kurz darauf streichen müssen und sich den Batterien ergeben, unter denen sie lag, da sie mit dem Winde aufs Land nicht zur See kommen konnte. Die Dampfschiffe „Hecla“ und „Geijer“ haben beide sehr gelitten. „Hecla“ hatte zwei Todte und sechs Verwundete. Der Chef des Linienschiffes sowohl, wie der Fregatte „Gefion“ und der weit überwiegende Theil der Besatzung sind Gefangene.

### **Eine Aeußerung Paludans.**

(„Altonaer Merkur“ vom 14. April 1849.)

Von Paludan wird die im Privatgespräch gethane bezeichnende Aeußerung erzählt: „Wer, T . . . ., konnte wissen, daß ein Kriegsdampfschiff keinen Schuß vertragen kann.“

### **Das Urtheil des dänischen Generalkriegsgerichts.**

Somit wird für Recht erkannt:

Capitain Johann Anton Meyer, Ritter vom Dannebrog, ist von der Anklage des Seekriegsprocureurs in dieser Sache frei zu sprechen. Commandeur Hans Georg Garde, Ritter vom Dannebrog und Dannebrogsmann, sowie Commandeur-Capitain Frederik August Paludan, Commandeur vom Dannebrog und Dannebrogsmann, haben Festungsarrest zweiten Grades, der Erste während zwei, der letztgenannte während vier Monaten abzuhalten. Ungleichen haben sie, jeder mit der Hälfte, alle aus dieser Untersuchung erwachsenen Kosten zu entrichten, darunter als Salair an den Seekriegsprocureur, Statsrath Salicath, Ritter vom Dannebrog, 100 Reichsbankthaler und als Gerichtsgebühr an den Oberauditeur Swenson ebensoviel.

So erkannt im Generalkriegsgericht  
in Kopenhagen, den 13. April 1850.

Schönhcyder.      H. J. Koefod.

Nachdem das Urtheil vom Marineminister Sr. Majestät dem König vorgelegt worden ist, hat Allerhöchstderselbe unterm 20. April in Uebereinstimmung mit dem allerunterthänigsten Antrage des Marineministers wie folgt resolvirt:

„Wir vermildern hiermit allergnädigst die dem Commandeur Hans Georg Garde und dem Commandeur-Capitain Frederik August Paludan zuerkannte Strafe zu Festungsarrest ersten Grades, für den erstgenannten auf sechs Wochen und für den letztgenannten auf drei Monate, und soll die Strafe auf der Citadelle Frederikshavn abgehalten werden. Im Uebrigen wird das Urtheil des Generalkriegsgerichts bestätigt.“

## VIII. Gedichte, die den Kampf bei Eckernförde verherrlichen.

### 1. Eckernförde.

(Verfaßt von den Brüdern Christian und Theodor Kirchhoff.)

#### I. Die Abfahrt.

Was donnern die Kanonen  
So trotzig mit ehernem Mund  
Vom Felsen der drei Kronen  
Weit über den wogenden Sund?

Wem droh'n mit zornigem Tosen  
Die züngelnden Flammen am Mast?  
Was jubeln die Matrosen,  
Und spannen die Segel mit Hast?

Tod sendet den Rebellen  
Der racheschnaubende Nord:  
Wild jauchzt es auf den Wellen  
Stolz ziehen die Wikinger fort.

#### II. Der Morgen.

Am schallenden Gestade  
Der Ostsee steht allein  
Die Schildwacht, schweigsam, grade,  
Und blickt in's Meer hinein.

Die langen Wogen schwellen,  
Berrinnen auf dem Sand;  
Es murren laut die Wellen  
Vom frevlen Inselfland.

Im fernen Osten tagt es;  
Hell wird's auf weiter See:  
Mit schlanken Masten ragt es  
Am Rand der Himmels Höh'.

Da wirbelts in den Gassen;  
Es trommelt fern und nah.  
Laut ruft's in allen Straßen:  
Der Feind, der Feind ist da.

Und wie die Schiffe steigen  
Im vollen Morgenglanz,  
Und sich die Masten neigen  
Im muntern Wellentanz:

Da bringt im deutschen Lande  
Ein Hurrah himmelan;  
Das hallt vom hohen Straude  
Hinaus zum Wogenplan.

#### III. Der Feind.

Die Raaen von schwellenden Segeln gebogen  
Die Orlogsflagge am ragenden Mast,  
Kommt stolz das Linienschiff gezogen  
Entlang die Bai mit stürmischer Hast.

Hervor aus den Luken, im finstern Raume,  
Da gähnt der Kanonen dreifacher Reihn:  
Am Bug umspritzt von wirbelndem Schaume,  
So braußt der Gigant in den Hafen hinein.

Und hinter ihm, auf den schwankenden Bogen  
Kommt leicht, wie ein schwebender Vogel, geschwind  
Die schlanke Fregatte daher geflogen,  
Die Dannebrogshafne hochflatternd im Wind.

Und goldumstrahlt im blauen Gefilde  
Kreuzt drohend der Dänen Geschwader den Port.  
Wie der Leu mit dem Schweife sich peitscht, der wilde,  
So schlägt sich's mit schneeigem Gischt um den Bord.

#### IV. Der Kampf.

Hei! wie so grimmig die Kugeln pfeifen  
Ueber die Bai von den feindlichen Schiffen!  
Prasselnd zerschlug das Geschütz auf dem Walle;  
Weit hin hallten die Ufer vom Schalle.  
Langsam vorüber schwammen die Sieger;  
Grollend trieb sie die Woge zum Streit;  
Dänemarks seegewohnte Krieger  
Werfen die Anker und machen sich bereit.

Da pocht wohl den Deutschen das Herz!  
Doch sprang von den Lippen der heit're Scherz.  
Wild schlugen die brausenden Bomben daher:  
Da rauschten und fangen die Wasser im Meer,  
Da fangen gewaltig vom baltischen Strand  
Die deutschen Kanonen vom Vaterland.  
Fern schauten's die Freunde von Stadt und Höhn;  
So schauten's sie nimmer, so schaurig und schön.

Grausig spieen die wüthenden Drachen  
Ströme von Flammen aus brüllendem Rachen,  
Hei! wie's da regnete eiserne Tropfen!  
Muthige Herzen hörte man klopfen:  
Kugel auf Kugel durchwühlte die Schanzen;  
Eiserne Männer trug eiserner Grund.  
Lustiger war kein Kriegestanz;  
Zorniger rief kein eherner Mund.

Wer steht auf freiem Walle so kühn?  
Weiß nicht vor dem donnernden Tode zu fliehn.  
Gut hat er gezielt im wallenden Dampf,  
Schaut trotzig hinaus in den tobenden Kampf:  
„Wohlauf, Kameraden! nun tummelt euch frisch!  
Jetzt beiße, du Dogge, den bauchigen Fisch,  
Jetzt belle freudig, nun halt ihn gefast!“  
Schon zittert die weiße Flagge am Mast.

Wiederum donnert es von den Schanzen;  
Tausend Bälle hinübertanzen.  
Gierig nach Pulver durchweht dich die Flamme,  
Königlich Haus von nordischem Stamme,  
Wie zitterst du, Seelands Göttermaid,  
Nun Deutschland mit glühendem Ruß dich freit!  
Heiß näßt dein Antlitz Nassau mit Blut,  
Jetzt beuge, o König, den stolzen Muth.

### V. Der Sieg.

Berschmetterte Planken, zerrissene Glieder,  
Die Wände triefend vom blutigen Thau,  
Zerschossen das rettende Tau der Brüder,  
Die Hülfe entflohn auf schäumender Au,  
Vom Ufer ein Krachen sonder Raft —  
Da sanken die Dannebrogsflaggen vom Mast.

Mit ihren ernstestn Farben  
Flog rauschend die deutsche Fahn'  
Und dankte dem Gott der Schlachten  
Und flatterte himmelan.

Nun schwieg der Kanonen furchtbares Schelten;  
Bald hatte das Echo ausgerollt.  
Laut hallte der Jubel hinauf in die Welten;  
Die brausende Woge kam grüßend gerollt.  
Stumm ruhten die ehernen Munde schwer;  
Rasch kühlte der Wind sie vom brandenden Meer.

### VI. Der Brand.

Der Frühlingssonne letzte Gluthen  
Verblichen überm Angeliland,  
Und auf der Ostsee leeren Fluthen  
Liegt Grabesnacht. Den weiten Strand  
Erfüllet jauchzendes Getümmel  
Und von der Bai flammt's auf gen Himmel.

O stolzer Herrscher! den Rebellen  
Erlagst du in der grimmen Wahl;  
Des deutschen Portes düstre Wellen  
Bescheint dein schrecklich-schöner Strahl.  
Zur Rettung ruft die tapfern Sieger  
Der Angstschrei deiner trotz'gen Krieger.

Stark trugst du auf den falschen Wogen  
Zum Tod die siegestrunk'ne Schaar;  
Von deinem Königswort betrogen  
Erhaschte sie der deutsche Aar.  
Nun trägt du grausenhaftes Sterben,  
Durchmocht von feurigem Verderben.

Da wagt, den Todfeind kühn zu retten,  
Das eigne Leben edler Muth:  
Euch wollten sie in Schanden fetten,  
Ihr reißt sie aus der Flammen Gluth:  
Die Ueberwund'nen schlägt auf's Neue  
Mit starkem Arm die deutsche Treue.

Doch plötzlich sprengt's mit dumpfem Krachen  
Bis in die Wolken Schiff und Mann;  
Den Ketter selbst und seinen Rachen  
Reißt das Verderben himmelan.  
Da hörte aus dem Donnermunde  
Europa königliche Kunde,

Die rothe Kriegesfackel wehte  
Hochstrahlend über Land und Stadt;  
Weit über Schleswigs Fluren säte  
Der König heiße Thränenfaat.  
Und auf der Bai im öden Dunkel  
Lag schwarz das Wrack im Sterngefunkel.

### VII. Die Gräber.

(31. Dezember 1849.)

Wie stille ruhn die Krieger!  
Wie kalt die Mitternacht!  
Es hält am Grab der Sieger  
Ein Posten einsam Wacht.

Die See rauscht dumpf und schaurig;  
Gespenstisch ist's am Strand;  
Der Mondenglanz liegt traurig  
Auf bleichem Uferstrand.

Was regten sich die Trümmer!  
Was war's, das bange Rief?  
War's nicht, wie dumpf Gewimmer,  
Hier aus den Gräbern tief?

Wie sind sie so gefallen  
Den alten Helden gleich!  
Daß über's Meer sie wallen  
Die Schatten, groß und bleich?

Und betend singt er leise  
Das Lied vom Vaterland,  
Singt Schleswig-Holsteins Weise  
An seiner Gräber Rand.

(Aus „Adelpha“, Gedichte der Brüder Christian und Theodor Kirchhoff, Altona-San Francisco. 2. Band:  
„Eider und Rhein, Bilder aus beiden Hemisphären.“ Neue unveränderte Ausgabe. Schlüter, Altona 1872.)

## 2. Eckernförde (5. April 1849).

Wel.: Auf, Matrosen, die Anker gelichtet.

Komm' nur, Däne, hernieder von Norden,  
Schnaube nur immer mit Dräuen und Morden,  
Wir auf der Gut, treffen sehr gut,  
Büßen sollst du den üppigen Muth.

Stellt nur lauernd umher euch zur Wache,  
Himmel und Erde verschwört sich zur Rache;  
Donner im Mund, Feuer im Schlund,  
Sagt euch hülflos ein Hauch auf den Grund.

Warum, „Gefion“, schweigst dein Feuer?  
Rede, wo hast du gelassen das Steuer?  
Kannst nicht zurück? Büße den Tück,  
Heute erhascht dich dein böses Geschick!

Hast du, „Christian“, Schaden gelitten,  
Daß du mußt kommen mit Drohen und Bitten?  
Wäge die Last, kurz ist die Rast;  
Kannst du, so fliehe mit eiliger Hast!

Steckst schon wieder in Sumpf und im Schilse,  
Winkst vergeblich den Dampfer zu Hülfe;  
Weh' dir, o weh'! Kugeln thun weh'!  
Segle, segle hinaus in die See!

Bitter, Stolzer; den glühenden Pfeffer  
Streut auf den Leib dir der fertige Treffer;  
Wehe, der Brand hat dich ermannt,  
Fliehend hebst du die feindliche Hand.

Eilet, Brüder, den Feind zu erretten,  
Ehe die Wasser und Feuer ihn betten!  
Hurtig in's Boot, helfst aus der Noth!  
Schon vierhundert entrißt ihr dem Tod.

Horch! der Donner, das grause Gewitter!  
„Christian“ fliegt in unzählige Splitter  
Hoch in die Luft, taucht in die Gruft  
Und vierhundert verschlinget die Klust.

Schleswig, heute in Donner und Wetter  
Streut der Lorbeer dir grünende Blätter,  
Nassau und Reuß, Stinde und Preuß'  
Rangen mit dir um den blutigen Preis.

\* \* \*

(Beilage zur Königl. privilegirten „Stettinischen Zeitung“ vom 11. April 1849.)

### 3. Der 5. April.

Es nahte  
Die nordische Armade,  
Die trotz Britannias Obermacht  
Einst siegend schlug die Heldenschlacht.

Es nahte  
Reck Danias Armade;  
Sie donnerte Germania wach  
Zu ihrer Siege schönstem Tag.

(„Zecheer Nachrichten“ vom 23. Mai 1849.)

Die Pfade  
Der dänischen Armade  
Sind blutgetränkt von eigenem Blut  
Sind blutgetränkt durch deutschen Muth.

Um Gnade  
Fleht Danias Armade,  
Den Dannebrog senkt Athor,  
Senkt ihn vor Deutschlands Tricolor.

Theodiscus.

### 4. Lied der schleswig-holsteinischen V. Festungsbatterie am 5. April 1849 auf der Nord- und Südschanze zu Eckernförde

von H. A. G. Dorn.

Mel.: Schwerin der hat 2c.

Held **Jungmann** hat uns kommandirt,  
Ja kommandirt,  
Er hat die Schanzen angeführt!  
O Schleswig-Holstein, schoss'n wir nicht drein?  
Schoss'n wir nicht drein?  
Bei Eckernförd' am Strande dein?  
Trala, Trala 2c.

Der **Preußer** war der zweite Mann,  
Der zweite Mann,  
Da denkt man all sein Tag daran;  
Hat deutscher Fah'n nur Ehr' gemacht,  
Nur Ehr' gemacht,  
Und „Christian“ zum Flug gebracht.  
Trala, Trala 2c.

Zum Flug hinauf in's Sternenzelt,  
In's Sternenzelt,  
Hatt' Preußer sich ihm zugesellt,  
Gott rief ihn ab ohn' Erdenlohn,  
Ohn' Erdenlohn,  
Er hebt ihn auf an seinem Thron.  
Trala, Trala 2c.

Die **Gefion** strich vor Schwarz, Roth, Gold,  
Vor Schwarz, Roth, Gold,  
Sie war der erste Ehrensold,  
Den Deutschland sich zur See gewann,  
Zur See gewann,  
Und fängt die deutsch' Marine an.  
Trala, Trala 2c.

Den **Clairmond** auch vergeßt mir nicht,  
 Vergeßt mir nicht,  
 Das wär' ja gegen jede Pflicht,  
 Die Mutter hör't zum Hause ja,  
 Zum Hause ja,  
 Feldweibel ist statt ihrer da.  
 Trala, Trala 2c.

Freund **Stinde**, kommet nun zum Tanz,  
 Ja nun zum Tanz,  
 Auch ihm gebührt ein Blatt im Kranz!  
 Dann **Uderfen**, der Siegesgluth,  
 Ja Siegesgluth,  
 Bezahlt mit seinem Herzensblut,  
 Trala, Trala 2c.

Zulezt noch lebe jeder Mann,  
 Ja jeder Mann,  
 Der Nord und Süd sich nennen kann,  
 Wir waren alle Mann am Fleck,  
 Ja Mann am Fleck,  
 Von **Jungmann** bis zum Fahrer **Speck**.  
 Trala, Trala 2c.

(Gedruckt zu Kappeln.)

Hageborn.

## 5. Der Kampf geht an, die Schlacht bricht los.

Es naht der Feind zu Land und Schiff  
 An Schleswig-Holsteins Strand,  
 Auf Räuberei, mit List und Kniff  
 Zu knechten deutsches Land.

Auf, Muth Soldaten, deutsches Volk  
 Die Waffen nehmt zur Hand!  
 Braust fort wie eine Wetterwolf!  
 Ihr seid aus deutschem Land!

Zersprengt den Feind mit Wetterkraft  
 Wo ihr ihn habt erkannt!  
 Wird't niemals in dem Kampf erschlafft,  
 Ihr seid aus deutschem Land!

Auf, brüllt Kanon' wie Donnerhall  
 An Schleswig-Holsteins Strand!  
 Vernicht' der Feinde Schiffe-Schwall  
 Am freien deutschen Land.

Der Feind rückt an, der Kampf bricht an  
 Für Schleswig-Holstein stammverwandt,  
 Gerüstet stehen Mann an Mann  
 Aus freiem deutschen Land.

Sie stürmen mit deutscher Kraft und Muth  
 Der Feinde prahlend Heer!  
 Sie zielen und sie treffen gut  
 Den Feind, zu Land und Meer.

Kanonen brüllen, Kugeln zischen  
 Von deutschem Volk gesandt;  
 Den Dänen ward der Sieg entrissen  
 Bei Eckernförd' am Strand.

Auf, deutsches Volk! mit Muth und Kraft  
 Nur frisch verfolgt den Sieg,  
 Wie Blitz und Donner in der Nacht  
 Zieht deutsches Volk in Krieg.

(Aus dem Flugblatt: „Siegesnachricht“. Ohne Druckort und Jahreszahl.)

## 6. Der 5. April.

Die Schiffe kamen. Unser war der Sieg.  
 Von unsern Batterien ward's errungen.  
 „Rein“, keinen Abzug! Schiebt die Stadt in Brand,  
 's ist unsre Stadt, daraus dies Wort erklingen.  
 Das Schiff in Flammen! Rette sich, wer kann!  
 Durch unsre Böte ist die Flucht gelungen,  
 Es eilt, zu retten, unser bester Held.  
 Mit unserm Mann ist's in die Luft gesprungen;  
 Zu gold'nen Sternen hat unsterblich da  
 Sich unser Preußer himmelan geschwungen.  
 So hat den übermüth'gen Dannebrog  
 Der Herr durch unser Schwarz-Roth-Gold bezwungen.

Gefangen steht der Dänen ganze Macht.  
 Aus unferm Munde ist kein Spott gedrungen.  
 Ich juble, daß ich Schleswig-Holsteins bin,  
 Denn unsre Ehre, sie ist neu gesungen.

(„Scheer Wochenblatt“ vom 18. April 1849.)

G. Gardthausen.

## 7. Deutschlands erster Kanonier.

(Beim Einzug der Eckernförder Artilleristen in Rendsburg.)

Sie ziehen heim, der Kranz schmückt ihre Stirne,  
 Doch ist umflort das siegende Panier,  
 Verrath entriß des Kampfes goldne Früchte,  
 Als Opfer fiel der erste Kanonier.

Sie ziehen heim, die fette Bickelhaube,  
 Von Dampf geschwärzt, ist ihre schönste Zier.  
 Der Blick senkt aber traurig sich zur Erden, —  
 Es fehlt beim Fest der erste Kanonier.

Da tritt aus dichtgedrängter Volksmenge  
 Ein hoher Greis, mit weißem Haar, herfür:  
 „Mein Auge sucht umsonst, Ihr jungen Helden,  
 Des Vaterlandes ersten Kanonier.“

Und Stille herrscht im ganzen weiten Kreise,  
 Manch' Auge weint, geballt ist manche Hand,  
 Und endlich tönt es dumpf und hohl und traurig:  
 „Er starb den Opfertod für's Vaterland.“

Nach diesem Wort herrscht wieder tiefe Stille,  
 Und ringsum jedes Haupt entblößt sich hier.  
 Doch manches Lied, die Nachwelt wird es sagen:  
 „Für Deutschland starb sein erster Kanonier.“

Hugo Staacke.

(Aus dem „Schleswig-Holsteinischen demokratischen Wochenblatt“ vom 3. Oktober 1849.)

## 8. Preußer.

Ein Leben lassen,  
 Dem die Knechtung droht;  
 Sein Leben lassen,  
 Thut's für Freiheit noth  
 Ist Heldentod.

Und von wannen,  
 Befz die Mannen,  
 Die's geschafft?  
 Deutschen Namens,  
 Deutschen Samens  
 Deutscher Kraft.

Blutig fließ es,  
 Goldig sprießt es  
 Draus zur Saat.  
 Deutscher Ehren  
 Ewig wahren  
 Wird die That.

Theodiscus.

(„Scheer Wochenblatt“ vom 5. Mai 1849.)

## 9. Theodor Preußer.

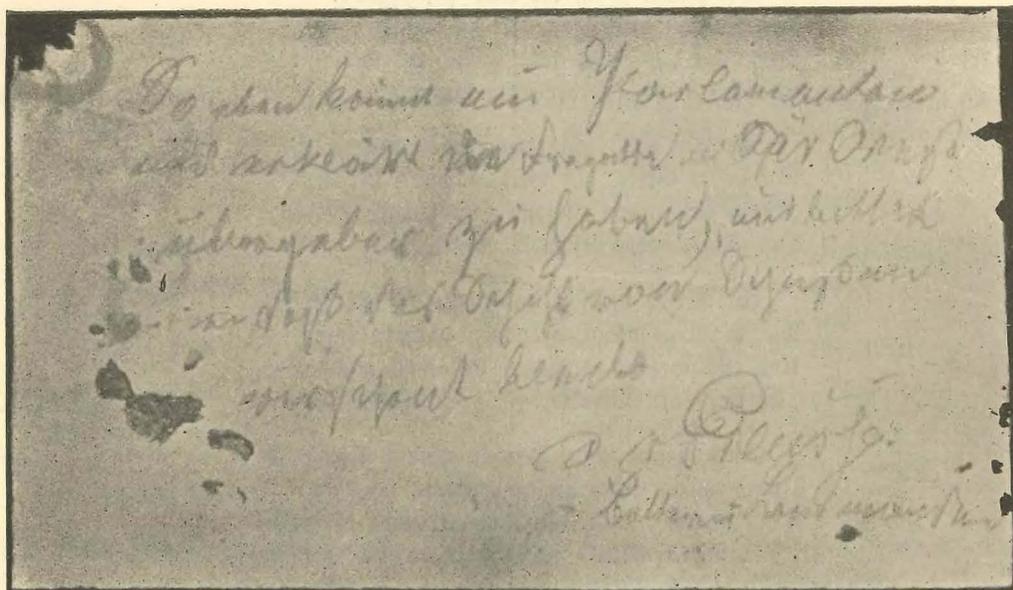
Schön ist's, für das Vaterland zu ringen,  
Und belohnt, gepriesen da zu stehn;  
Kühn den Edelsten voran zu gehn  
Und den Feind in offner Schlacht bezwingen.

Würdig ist's, daß Dichter den besingen,  
Der also dem Tod ins Aug' gesehn;  
Reiche, Kronen mögen untergehn,  
So ein Name wird die Zeit bezwingen.

Aber schöner ist's, nach einer That,  
Die das Vaterland zu weiterm Streben,  
Ja, zu einem andern freien Leben,  
Wie aus Todeschlaf gerüttelt hat,  
Ohne Lohn und Dank sein Herzblut geben,  
Als ein Märtyrer der Welt entschweben.

Hugo Staacke.

(Aus dem „Rendsburger demokratischen Wochenblatt“ vom 15. April 1849.)



Theodor v. Preußers letzter Rapport. \*)

## 10. Theodor von Preußer.

(Aus der Schweiz von der „Verborgenen“.)

Er hat gekämpft den heißen, langen Tag,  
Des Meeres Riesen hat er kühn bezwungen,  
Die Feinde hingedonnert Schlag auf Schlag  
Und seines Volkes schönsten Sieg errungen.

\*) Vergl. Jungmann: „Eckernförde und der 5. April“, Seite 33:

„Unbekannt mit dem Seemannsbrauch des Streichens der Flagge hatte ich (Jungmann) in der Nordbatterie das Feuern gegen das Schiff („Gefion“) so lange fortgesetzt, bis die schriftliche Anzeige aus der Stadt an mich gelangte, daß das Schiff sich ergeben habe.“

Ferner Seite 16:

„Ich habe die Rapporte, die mir Preußer während des Gefechts machte, zum Andenken aufbewahrt. Die Rapporte sind mit Bleifeder und kräftiger Hand geschrieben. Eigenthümlich ist, daß der letzte Rapport, den mir Preußer während des Gefechts am Nachmittage sandte, Blutsflecken enthält. Der Wackerer hatte seine Vaterlandsliebe mit dem Blute besiegelt!“

Run schweigt der Kampf — des Sieges Hymne tönt  
Im wonnetrunken Chore deutscher Krieger!  
Doch Preußer, den der frische Lorbeer krönt,  
Welch eine Wolke trübt dein Aug', o Sieger?

Es trägt der Brandaltar auf stiller See  
Die Armen, die von Preußers Streichen bluten:  
Da faßt sein Herz ein ungeheures Weh,  
Und schweigend stürzt der Held sich in die Gluthen.

Die Feuerfäule lodert hoch empor —  
Der Erw'ge hat dein Opfer weg genommen!  
Du hast ein Siegeslied im höhern Chor,  
Indem du rettend untergingst, vernommen.

Noch harrt auf einen Tag im Zeitenflug,  
Wo Grab und Meer die Todten wiedergeben,  
Des Helden Palme — nicht „der Tausend schlug“,  
Nein, — „der für seine Brüder gab das Leben!“

(„Neue Preussische Zeitung“ (Berlin) vom 15. Juli 1849.)

## 11. Christian VIII.

Der Dänen Stolz auf hohem Meer,  
Christian der Aht',  
Er naht, er naht verhängnißschwer,  
Fregatt und Dampfer um ihn her!  
Im Glanz des Siegs, der stuthumrauscht  
Aus vierundachtzig Schründen lauscht,  
Höhnt er und lacht:  
„Reizt euch, ihr Küsten kriegsempört,  
Christian der Aht' ?  
Ha, fedes Städtlein Eckernförd',  
Rasch, eh' mein Donner dich zerstört,  
Streich deinen Muth, laß dir verzeihn,  
Steck auf des Königs Banner!“ — Nein!  
Erschallt's mit Macht.  
Wie stark er ist und wild er droht  
Christian der Aht'.  
Hoch unsre Farben blau-weiß-roth,  
Und dreimal hoch im Feuer und Tod!  
Das Recht, das Recht ist unser Thron,  
Trog Christian und Gefion,  
Trog Pann und Aht!  
Wohl schickst du manchen offnen Brief,  
Christian der Aht!  
Manch' grimm'ge Ladung, grad und schief;  
Doch uns're Kugeln schlagen tief,  
Sechs Schünde dort, vier Schünde hier,  
So schicken wir die Antwort dir,  
Die bligt und kracht.

Sieh da, was zuckst du wuthentbrannt,  
Christian der Aht' ?  
Ha, Schiff, auf dir ist Gottes Hand,  
Der Stolz der Dänen steckt im Sand!  
Ja, wüthe nur und poch und dräu,  
Wir stehn und rüsten uns auf's neu  
Zur letzten Schlacht.  
Triumpf, Triumpf! Sein Banner strich  
Christian der Aht'!  
Die Waffen ruhn, der Donner wick.  
Hoch, Schleswig-Holstein, wie durch dich,  
Auf Dänemarks Trümmern kühn entrollt,  
Das deutsche Banner schwarz-roth-gold  
Hoch fliegt und flaggt!  
Heil allen, denen Ruhm gewährt  
Christian der Aht'!  
Euch Feuerwerkern ruhmewerth  
Dir, Jungmann, Preußer, dir verklärt  
Im Siegesglanz des letzten Schlags,  
Dir, tapfern Herzog, der des Tags  
Triumpf vollbracht! (?)  
Weh, deine Weisheit kam zu spät,  
Christian der Aht'.  
Von Deutschlands Farben überwacht  
Auf fliegt des Baues Majestät  
In Rauch und Dampf. So preiset Gott,  
Der seiner Feinde schnöden Spott  
Zu Schanden macht. R. M.

## 12. Der Eckernförder Spaß.

(Am 5. April 1849.) \*

Darunter ist das Bild eines Hundes, der einen Fisch anbellt, umgeben von einem Lorbeer- und Eichenkranz.

Mel.: Schleswig-Holstein meerumschlingen.

Eckernförde hoch! Ihr Brüder!  
 Deutschlands Fahne hat gesiegt,  
 Dänemark, es liegt danieder  
 Und der Doppeladler fliegt!  
 Christian und Gefion  
 Ihr lauft uns nicht mehr davon!

Auf ihr Brüder! laßt uns singen,  
 Wie es sich begeben hat,  
 Wie wir ihre Schiffe fingen  
 Bei der Eckernförder Stadt.  
 Auf Kanonen! brummet schön  
 Jetzt zu unserm Siegesgetön!

Früh an einem Donnerstage,  
 An dem fünften Tag April  
 Zog gleich einem Wetterfchlage  
 An die dänische Flotill'.  
 Vorn der große Christian  
 Und fünf kleine hinten dran.

„Nun, Schleswiger, sollt ihr spüren,“  
 Sprach der Dänen Admiral,  
 „Was wir jetzt für Bomben führen  
 Und Kanonen ohne Zahl,  
 Eure Lumpen-Batterie'n  
 Schieß' ich alle kurz und klein.“

Hörcht, wie die Kanonen brummen,  
 Schlag auf Schlag und Blitz auf Blitz,  
 Aber du sollst nicht verstummen  
 Braves deutsches Reichsgeschütz.  
 Sind es jetzt auch nur acht Stück,  
 Allen Bühnen blüht das Glück.

Dorten auf der Norderschanze  
 Steht Herr Jungmann, Schleswigs Held,  
 Und Herr Preuß' im blut'gen Tanze  
 Steht im Süden auf dem Feld.  
 Und sie zielen Schuß auf Schuß,  
 Daß der Feind erleichen muß.

Ha, wie ward so heiß gestritten  
 In dem schönen Ehrenstrauß.  
 Sieh, drei Dampfer arg beschnitten  
 Brechen aus dem Hafen aus,  
 Und die kleine Segelbrigg  
 Zieht sich schleunig auch zurück.

Und Herr Paludan, der Däne,  
 Schickt jetzt Boten an das Land,  
 Er zeigt uns nicht mehr die Zähne,  
 Christian sitzt auf dem Sand;  
 Zu zwei Stunden Waffenfrist  
 Paludan erbötig ist.

Und kaum ist sie angenommen,  
 Da schreit plötzlich Mann für Mann:  
 Brüder! seht, zur Hülf' dort kommen  
 Nassaus tapfre Brummer an;  
 Habt in Wiesbad' ihr gedacht  
 Je an eine Wasserschlacht?

Seid willkommen, Kameraden!  
 Deutsche Brüder von dem Rhein,  
 Hier sind Schleswigs Feldsoldaten  
 Und von Neuß—Greiz—Lobenstein.  
 Und ein tapftrer deutscher Mann,  
 Ernst von Gotha, führt uns an.

Und auf's Neue kracht das Feuer,  
 Mit dem Christian geht's zum Schluß,  
 Gefion kriegt in das Steuer  
 Von den Deutschen Schuß auf Schuß;  
 Christian und Gefion,  
 Ihr kommt heut' nicht mehr davon.

Als der Sonne Glanz erblichen,  
 Blich der Dänen Hoffnungsstern.  
 Ihre Segel sind gestrichen  
 Und die Dampfer weit und fern,  
 Und an Gothas Herzog gab  
 Paludan den Degen ab.

Aber weh! an Christians Borde  
 Lodert jetzt ein wilder Brand,  
 Und es nimmt an selbem Orte  
 Bald die Flamme überhand;  
 Alle schreien Mann für Mann:  
 „Kette, wer sich retten kann!“

Aber ach! zu bald in Trümmern  
 Fliegt der Christian weit und breit,  
 Das, ihr Herren! soll euch kümmern,  
 Die ihr eifrig blieft zum Streit.  
 Von dem harten Mißgeschick  
 Wendet man den Trauerblick.

\*) Vgl. auch „Kieler Correspondenzblatt“ vom 19. April 1849.

Nun, ihr tapfern deutschen Krieger,  
Auf und schießt Victoria!  
Denn es liegt für euch als Sieger  
Klärlich der Beweis jetzt da,  
Daß der Hund, so siehet man,  
Auch den Fisch wohl heißen kann.

Auf, ihr tapfern Kameraden!  
Ruft es durch ganz Deutschland laut:  
Rüstig sei von allen Staaten  
An der Flotte neu gebaut;  
Denn der Dänenkönig gab  
Selber einen Beitrag ab.

(Flugblatt, erschienen bei Brömer in Frankfurt a. M.)

Tapfre Bayern, Preußen, Schwaben,  
Ihr von Wefer, Elb' und Rhein,  
Alle wie sie Namen haben,  
Stehet fest im Hochverein!  
Schleswig-Holstein stammverwandt  
Traut auf eure starke Hand.

Ja, um Deutschlands Heil zu bauen,  
Deutsche; haltet stets bereit  
Tapferkeit in Schleswigs Gauen,  
Und in Frankfurt Einigkeit,  
Guten Willen in Berlin,  
Ewig wird dann Deutschland blühn.

### 13. Holsteinischer Kinderreim auf den 5. April 1849.

Met.: Zieh', Schimmel, zieh'.

Pip, Dän', pip,  
To Water bis du rip;  
Din „Christian“ in de Luft is slagen  
Din „Gistjung“\*) hebbens ock dot slagen,  
Pip, Dän', pip,  
To Water bis du rip!

Pip, Dän', pip,  
Se jeddn di ne Kniep  
Up din gewaltig grotes Mul,  
To Eckernför, do seet 'ne Uhl!  
Pip, Dän', pip,  
Din Ierrige Büdel kniep!

(„Deutsche Zeitung“, Mai 1849.)

### 14. Kong Christian.

Kong Christian steit ohn' Roer und Mast  
In Roof un Damp!  
Op dütschen Strand dar sitt he fast,  
De Rippen knackt, de Planken bast,  
Dar steit de dicke Rump ohn' Mast  
In Roof und Damp!  
Un dütsche Männer heft dat dahn; —  
Hier endet Danmarks Christian  
In korten Kamp!

De Dän' in sinen Hochmood dach:  
Nu is et Tied! —  
Held Preußer awers hööl de Wach;  
He heif' de swart-roth-goldne Flagg  
Un schoot den Krischan Slag op Slag,  
Nu weer et Tied!  
So stunden nicht mal hundert Mann,  
Mit Gefion und Christian  
In hitten Stried.

(Kong Christian, ein Schleswig-Holsteinischer Gesang. Kiel, bei L. A. Luth, Buchbinder.)

Darop kööm Nassaus Kriegerschaar  
Voll Heldenmood!  
Sett Schuß op Schuß as Haar op Haar,  
Un maak de Gefion vollends klaar;  
Pardon! brüllt do de Dänenschaar,  
In Angst un Noth!  
Helf, rett sich, wer sich retten kann!  
In Fүүr steit Danmarks Christian!  
In Damp un Glooth!

„De Danskes Vej til Roes og Magt“  
De wur hier all!  
De Fiend, den he so stolz veracht,  
De kleene Fiend hett et vollbracht!  
He broch, Seeröwer, diene Macht  
To Schimp un Fall!  
Kong Christian un de Dannebrog  
As aapen Breef gen Himmel flog  
Mit Blitz und Knall.                      Jeremias.

\*) Gistjung = Gefion.

## 15. Drehorgel-Sied.

Höret, Leute, diese Freude,  
Die ich euch berichte hier,  
Was uns Frederik der Sieb'nte  
Machte für ein groß' Pläsir;  
Denn er wollt' in Eckernförde landen,  
Aber dies gelang ihm nicht,  
Denn man bracht' zum Retiriren  
Ihn von Eckernfördens Batterien.

König Christian der Achte  
Und Fregatte Gefion,  
Kam hierher mit Muth gezogen,  
Feuerten heftig auf uns ein.  
Doch sie mußten sich ergeben,  
Schiff und Mannschaft, groß und klein,  
Auch viel Todte und die noch leben  
Brachte man im Hafen ein.

Kommt nur, ihr feigen Dänen,  
Kommt nur auf's feste Land,  
Wollen euch bei jedem Schritte  
Erschweren unsern Strand;  
Denn hier stehn wir Deutschen  
Und sind auf unsrer Hut,  
Wir warten ja mit Sehnen,  
Was Dänemark uns thut.

Der Himmel gab zum Siege  
Uns deutschen Muth und Kraft,  
Damit in diesem Kriege  
Der deutsche Arm uns schafft,  
Er segne unsre Stütze,  
Die Generalität,  
Erhalte und beschütze  
Die tapfere Armee.

(Bericht über die Schlacht bei Eckernförde. Segeberg 1849.)

## 16. Der Schleswig-Holsteiner Sieg bei Eckernförde.\*)

Im Schleswig-Holsteinlande, am grünen Ostseestrand,  
Da traf den troh'gen Dänen gar sichtbar Gottes Hand;  
Das war bei Eckernförde — ein heißer blut'ger Tag —  
Ein Tag, an den er immer mit Grausen denken mag.

Er kam auf stolzen Schiffen, die trugen starke Wehr,  
Um deutsches Land zu knechten, von seinen Inseln her,  
Und siegesficher wehte an seinen Masten hoch  
Im frischen Morgenwinde der kecke Dannebrog.

Am Strand, in leichten Schanzen, fast wie zum Spiel erbaut,  
Ein Häuflein junger Krieger den mächt'gen Gegner schaut.  
Noch harrt die Feuertause der kleinen Heldenschaar,  
Doch gab es ihrer keinen, dem Furcht im Herzen war.

Und nah sind jetzt die Schiffe. Vom Strand ein Schuß erkracht —  
Der hat dem grimmen Feinde die Warnung überbracht,  
Daß Schleswigs Leu gar starke und scharfe Zähne führt  
Und Holsteins Messel nimmer er ungestraft berührt.

Er will es nicht beachten, er troht auf seine Macht;  
Die Meeresriesen rüsten sich zur Vernichtungsschlacht.  
Als ob die Hölle berstet, so sprüh'n sie Blitz und Dampf; —  
Nun helf' euch Gott, ihr Brüder, in eurem Heldenkampf!

Mit Prasseln und mit Heulen, als hielte nichts ihm Stand,  
So braust der Eisenhagel vernichtend an das Land.  
Doch ob er rings zerwühlet, zerschmettert und verheert —  
Die deutsche Fahne wehet, sie stehet unverfehrt.

\*) Mit gütiger Erlaubniß des Dichters abgedruckt.

Und unverfehrt der Hauptmann, der oben auf der Schanz'  
Mit Schwerteschwingen grüßet den wilden Kugeltanz.  
Die Seinen sehn's, ein Jauchzen den Donner übergellt;  
Dann eilen sie zum Kampfe, ein jeder Mann ein Held.

Sie senden, sicher zielend, hinaus den Eisengruß  
Und haufenweise tödtet die Feinde Schuß auf Schuß.  
Wenn einer unsrer Krieger den Helbengeist verhaucht,  
Von hundert Opfern drüben das Blut gen Himmel raucht.

Und helfend naht den Helden jetzt eine mächt'ge Hand:  
Es treibet eins der Schiffe der Ostwind auf den Strand, --  
Das trägt den Namen dessen, der diesen Kampf beschwor,  
Darum das Schicksal strafend zum Opfer es erkor.

Der Däne bietet Frieden, der Stadt er Rache droht; --  
Uns hilft kein fauler Friede, Sieg gilt es oder Tod! --  
Und wieder rasend Ringen und Donnern hin und her. --  
Der Däne ist verloren, ihn rettet niemand mehr!

Es hat mit grausem Griffe Vernichtung ihn gefaßt,  
Der Tod hält blut'ge Ernte und gönnt ihm keine Raß.  
Verderbenbringend bohret sich glühendes Geschloß  
In seiner Schiffe Leiber. -- Entsetzen namenlos!

Der Dannebrog erzittert am Mast der Gefion,  
Er schwankt, dann sinkt er nieder; -- sie ist des Sieges Lohn.  
Der Christian der Achte, der brennt am Stern und Bug;  
Wohl schwinden seine Farben, -- doch nicht des Namens Fluch.

Das Wunder ist geschehen. -- Der übermächt'ge Feind  
Liegt machtlos auf dem Boden, den er zu knechten meint!  
Wohl steht euch an der Jubel, ihr wackren Siegesleut;  
Der Ruhm von Eckernförde, der leuchtet weit und breit.

Doch furchtbar jäh ein Schrecken den Siegesjubel stört:  
Bom Meere lichte Lohe mit Krach zum Himmel fährt,  
Als ob der Blitz und Donner, der je hinabgesandt,  
Auf einmal furchtbar tobend den Weg zur Heimath fand.

Und weithin in die Ferne dies Donnerkrachen trug  
Bom Strafgericht die Kunde, das hier den Dänen schlug,  
Den Christian den Achten. -- Am Meeresgrunde tief  
Liegt es in tausend Trümmern, das stolze Königschiff.

A. Westphalen.



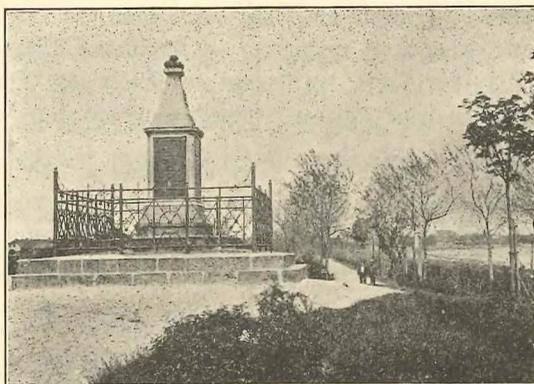
## IX. Denkmäler zur Erinnerung an die Schlacht und die Kämpfer von Eckernförde.

Der Gedanke, daß man zur Erinnerung an den siegreichen Kampf irgend ein Gedenkzeichen, sei es eine Gedenktafel oder ein Denkmal, errichten müsse, beschäftigte schon bald nach dem Siege die Gemüther. Ein Patriot machte folgenden Vorschlag („Altonaer Merkur“ vom 11. April 1849): „Einsender dieses schlägt seinen lieben schleswig-holsteinischen Landsleuten zu dem Behufe vor: Durch gleichmäßige kleine Beiträge (klein, damit sich Jeder beteiligen könne, gleichmäßig, damit Niemand vor dem Andern etwas voraus habe — etwa durch eine Schillingssteuer) eine Gedächtnistafel zu errichten, auf der, so weit sie zu ermitteln, die Namen Aller verzeichnet werden, vornehmlich aber die Namen der rühmlich Gefallenen, und diese Tafel, wenn Schleswigs Recht erkämpft ist, in der majestätischen Kathedrale des Landes, im Schleswiger Dom, aufzustellen; daneben das Verzeichniß sämmtlicher schleswig-holsteinischen Truppenabtheilungen und ihrer Führer, und ein gleiches der Bundestruppen, unserer deutschen Brüder aus Ost, West und Süd, welche durch ihren treuen kräftigen Beistand bewährt haben, daß sie mit uns eines Stammes sind und alle Sonderinteressen hintenanstellen der Liebe zum gemeinschaftlichen deutschen Vaterlande.“

Die Verwirklichung dieses Gedankens ließ lange auf sich warten. Erst als Schleswig-

die Schanzen für die späteren Geschlechter durch ein Denkmal zu kennzeichnen. Der Vorstand des Vereins,\* bestehend aus dem Gutmacher Chr. Jürgensen (Lieutenant a. D.), dem Lehrer Bladt und dem Buchhändler C. Helbt, verfolgte die Sache weiter. Einige Jahre mußte man warten, weil das Jdsiedter Denkmal zuerst zur Ausführung kam. Im Jahre 1869 erklärte sich die Landeskampfgemeinschaft mit dem Eckernförder Plane einverstanden. Hatte man zuerst beabsichtigt, einen Granitblock als Denkstein zu setzen, wollte man jetzt eine Siegeshalle auf dem Plage der Süderschanze errichten.

Der Architekt Wanderley, Lehrer an der Eckernförder Bauschule, fertigte den Entwurf an. Auf einem Sockel von Granitstufen sollte eine auf 4 Pfeilern ruhende Kuppel aus Backsteinen erbaut werden; das Innere sollte eine Pyramide mit Inschriften ausfüllen; für 3000 Mark Schl.-Holst. Cour. gedachte man den Bau ausführen zu können. Später schlug der Architekt vor, die Verzierungen an Pfeilern und Kuppel aus Terracotta anzufertigen, da dies ungleich schöner sei, allerdings würden die Kosten dann ca. 5000 Mark Cour. betragen. Man begann im Herbst 1869 mit dem Bau, doch mußte man die Absicht, am 5. April 1870 das Denkmal



Denkmal der Südschanze.

Holstein endgültig von Dänemarks Herrschaft befreit und ein Theil Deutschlands geworden war, faßte man den Plan, die Kampfstätten bei Eckernförde durch ein Denkmal zu zieren. Der damals ins Leben getretene Kampfgemeinschaft nahm sich der Sache an; zuerst sprach der Kampfgemeinschaftsmitglied Scheller den Gedanken aus,

\*) Nach den Mittheilungen Jansens (Zeitschrift der Ges. für S.-H.-L. Geschichte 1872, p. 414) und den Angaben des Herrn C. Helbt sen. in Eckernförde.

zu enthüllen, aufgeben, zumal da man beabsichtigte, auf dem Platz der Norderschanze eine einfache Pyramide zu errichten, deren Kosten man auf ca. 1000 Mark Cour. veranschlagte.

Am 10. Juli 1870 konnten endlich die beiden Denkmäler enthüllt werden. Obgleich es zur Festzeit donnerte und bligte, hatte sich doch eine colossale Menschenmenge, worunter ca. 1000 Kampfgenossen, eingefunden. Die Hülle fiel und mit Stolz und Bewunderung sah man den schönen Bau. Ein Theilnehmer dieser Festlichkeit\*) beschreibt das Monument folgendermaßen:

„Auf dem Plage der Südschanze erhebt sich, getragen von einem Sockel mit granitnen Stufen ein tempelartiger Bau. Vier Pfeiler aus Nebra-Sandstein mit Füllungen aus gebranntem Thon vereinigen sich zu vier Bogen, die mit verzierten gebrannten Thonplatten\*\*) bekleidet sind. Das Gewölbe zwischen den vier Bogen ist aus blau glasuren Steinen gearbeitet. Ueber allen vier Bogen erheben sich Giebel aus Nebra-Sandstein. Das Dach ist mit Kupfer gedeckt.

Inmitten dieser vier Pfeiler, durch ein verbindendes zierliches Gitter umhegt, hebt sich weiß die Pyramide aus Sächsischem Sandstein ab, in deren vier Seiten gußeiserne Tafeln eingelassen sind. Sie melden:

Westseite:

Vor  
Deutscher Artillerie  
sank  
am 5. April 1849  
der Dannebrog  
von der  
„Gefion“  
und von  
„Christian VIII.“

Südseite:

Von der Schleswig-Holsteinischen Armee  
— Generallieutenant Bonin —  
kämpfte hier  
die 5. Festungsbatterie  
— Hauptmann Jungmann —  
von der Reserve-Brigade der Reichsarmee  
— Generalmajor Herzog Ernst II. von Coburg —  
die Nassauer 6pfg. Feldbatterie  
— Hauptmann Müller —

Ostseite:

Errichtet  
1870  
auf dem Platze  
der  
von Preusser befehligten  
Südschanze  
600 Schritt von den Wellen  
die Christian VIII. Grabstätte  
decken.

Nordseite:

Die für unsern Deutschen Heerd\*\*\*)  
Hier gewacht, gekämpft, gefallen  
Dank und Ruhm den Helden allen  
Preis dem Herrn, der Sieg bescheert.

\*) Prof. Zanfen. Zeitschrift der Ges. für S.-H.-L. Geschichte, 1872, p. 414.

\*\*) Die Terracotten lieferte die Thonwaarenfabrik zu Fernsicht bei Kellinghusen, die Modelle dazu der Bildhauer Jungmann in Berlin.

\*\*\*) Worte des Dichters Emanuel Geibel.

In dem Sockel liegt eine Denkschrift, welche kurz die Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Erhebung erzählt, das Schleswig-Holsteinische Kreuz, die gangbaren Münzen und das Eckernförder Wochenblatt." —

Das Denkmal der Norderschanze, eine einfache Sandstein-Pyramide, trägt folgende Inschriften:

Westseite:

Denkmal  
der  
von Clairmont befehligten  
Nordschanze.

Südseite:

Den Siegern errichtet  
durch die Kameraden  
1870.

Ostseite:

Auf der Brustwehr  
zum Siege entschlossen  
empfing  
Jungmann  
am 5. April 1849  
das feindliche Geschwader  
den Stolz Dänemarks.

Nordseite:

Gott ist stark auch in  
den Schwachen.

Der Vorstand des Eckernförder Vereins, dem die Erbauung der Denkmäler viele Mühe und Arbeit verursacht hatte, machte bald die unangenehme Entdeckung, daß der Voranschlag der Kosten bei weitem nicht mit den wirklichen Ausgaben übereinstimmte. Statt 5000 Mark Cour. hatte man 13 633 Mark 13 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Schill. Cour. (16 756,60 Mark) verbaut. Man hatte ca. 8000 Mark Cour. aufgebracht, woher sollte man das Geld nehmen, um das Defizit zu decken, zumal der deutsch-französische Krieg die Aufmerksamkeit Aller auf sich zog und die Wohlthätigkeit in reichem Maaße in Anspruch nahm? — Es wurden verzweifelte Anstrengungen gemacht, der Eckernförder Verein gab Konzerte in der Stadt und auf dem Lande, man sammelte und konnte doch die Summe nicht aufbringen. Endlich übernahm 1871 die Landeskampfgemeinschaft die Tilgung des Defizits als eine Ehrenschuld und alsbald gingen von allen Seiten die Gaben ein z. B.:

Altona (Kampfgemeinschaft-Verein) . . . . .	ca. 1000	Mark
Itzehoe " " . . . . .	800	" "
Kiel " " . . . . .	1300	" "
Rendsburg " " . . . . .	300	" u. f. w.
Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein . . . . .	200	" "
Herzog Ernst von Coburg . . . . .	250	" "
Chicago . . . . .	125	" "
New-York . . . . .	125	" "
Tanunda (Südastralien) . . . . .	125	" "

So wurde die drückende Schuld beseitigt und zwar zumeist — die größten Summen steuerten nämlich die Kampfgemeinschaften bei — aus den Kreisen der weniger Bemittelten. Und mit freudigem Herzen schrieb noch im Juli 1871 der Prof. Janßen: „Zimmer aber werden die Denkmäler eine Zierde Eckernfördes, ein Zeugniß vaterländischer Gesinnung, ein Ruhm auch der Erbauer sein.“

Doch das Unglück schreitet schnell; am 13. November 1872 vernichtete in kurzer Zeit die Sturmfluth den kostbaren Bau des Süderdenkmals. Die ganze Kuppel wurde abgehoben und neben dem Denkmal niedergesetzt; als trauriges Andenken bewahren die Kampfgemeinschaften in Eckernförde noch heute eine photographische Aufnahme dieser Verwüstung auf. — Man

reparierte das Denkmal so gut man konnte, ließ nur die Pyramide stehen und in neuerer Zeit ist dieselbe mit einem Gitter eingefast. Ein kleiner Theil eines Pfeilers von dem stolzen Ruppelbau steht auf dem Grabe des Lieutenants a. D. Jürgensen (Eckernförder Kirchhof), der als Vorsitzender des Kampfgenossenvereins sich besonders um die Herstellung des Denkmals verdient gemacht hat.

Das auf der Norderschanze errichtete Denkmal, welches der Zahn der Zeit, die Zerstörungslust der lieben Jugend und erinnerungsbedürftige Badegäste gleichmäßig stark benagt und zerstückelt hatten, ist 1898 im Herbst renovirt worden. Der Bildhauer Schlauch in Eckernförde hat diese Arbeit gemacht und ist auch das Denkmal jetzt mit einem Eisengitter umgeben. —

Theodor Preußers Denkmal.\*) Den jungen Krieger, dem das Leben der Feinde mehr galt als sein eigenes, den tapferen Theodor v. Preußer, bettete man zur Ruhe auf dem wundervollen, schattigen Eckernförder Friedhof. Das tragische Ende des Helden erweckte die Theilnahme Aller und ihm zu Ehren und der Nachwelt zur Erinnerung schmückte man sein Grab mit einer Schiffskanone vom „Christian VIII.“ Doch als die Schlacht bei Idstedt

verloren war und die Dänen das Land wieder in Besitz nahmen, da entfernten sie die Kanone von der Grabstätte. Erst als die Macht der Dänen gebrochen war, konnte man daran denken, dem Grabmal wieder eine Zierde zu verleihen. Der Kampfgenosse Höft schreibt darüber (in einer Beilage zum „Rends-



Theodor Preußers Denkmal.

burger Wochenblatt“, 5. April 1889): „Auf Verwendung zweier Rendsburger, Rethwisch und Zander, schenkte Herr Basky aus Wien, der den auf Oesterreich fallenden Beuteantheil an Geschützen des Feldzuges 1864 käuflich erwarb, den schleswig-holsteinischen Kampfgenossen eine Kanone, um am 5. April 1865, dem Jahrestage des Gefechts bei Eckernförde, auf dem Grabe Preußers als Denkmal gesetzt zu werden. Die Rendsburger Kampfgenossen luden mittelst Rundschreibens alle Kampfgenossenvereine des Landes zu dieser Feier ein. Bereits am 4. April trafen die Mitglieder der verschiedenen Kampfgenossenvereine hier in Rendsburg ein, um den Zug von hier nach Eckernförde mitzumachen. Am 5. April Morgens nach stattgehabter Reveille traten die Teilnehmer, mit Trauerflor um den Arm, auf dem Paradeplatze, wo die Kanone aufgefahren war, an. Die hier garnisonirende preußische Artillerie hatte während der Nacht einen Posten gestellt. Gegen 6 Uhr, als der Zug formirt war, ließ der Kommandeur der Rendsburger Kampfgenossen, Lithograph Carstensen, jetzt Amerikaner, einen Kreis schließen und richtete an die Kampfgenossen eine kurze Ansprache.

burger Wochenblatt“, 5. April 1889): „Auf Verwendung zweier Rendsburger, Rethwisch und Zander, schenkte Herr Basky aus Wien, der den auf Oesterreich fallenden Beuteantheil an Geschützen des Feldzuges 1864 käuflich erwarb, den schleswig-holsteinischen Kampfgenossen eine Kanone, um am 5. April 1865,

Er bewillkommte die Gäste und erörterte den Zweck des Unternehmens. Es gelte das Grab eines tapferen Kriegers, das der Erbfeind im Jahre 1850 so schmachvoll demolirte, weil er seinen Haß auch auf die Todten übertrug, wieder würdig herzurichten. Der Redner dankte den Gästen für ihre Bereitwilligkeit, mit welcher sie der Rendsburger Einladung Folge gaben und wandte sich dann zu dem Vater des gefeierten Helden, dem 80jährigen Major Preußer, der trotz seines Alters sich nicht abhalten ließ, von Glückstadt nach Rendsburg zu kommen, um an der Ehrenfeier seines Sohnes theilzunehmen. Ihm wurde der Dank der Kampfgenossen ausgesprochen. Um 6 Uhr setzte sich der stattliche, aus 492 Mann bestehende Zug, voran zwei Herolde und das Musikcorps der Karlschütte, in Bewegung. Hierauf folgte der Kommandeur mit zwei Sektionen Kampfgenossen, dann die mit sechs Pferden bespannte, auf einer Lafette ruhende, mit Tannenzweigen geschmückte Kanone. Dann folgten die Deputationen der

\*) Ein Bild von Theodor von Preußer giebt es nicht; auch die noch lebende Schwester des Helden (Frau Mediz.-Assessor Wolff in Blankenese) erinnert sich nicht, jemals eines gesehen zu haben.

auswärtigen Vereine und Kampfgenossen mit ihren mit Florbändern versehenen Fahnen und die sonstigen Theilnehmer. Der Zug mit seinen zahlreichen hübschen Fahnen gewährte einen stattlichen Anblick. Er nahm seinen Weg durch die Stadt über den Bahnhof nach Büdelsdorf. Bei den sogenannten Pensionshäusern bestiegen die Kampfgenossen die Wagen, welche die Stadt und die Dörfer der Umgegend zur Verfügung gestellt hatten. In allen Dörfern, welche der Zug passirte, in Schulendamm, Holzbunge, Klein- und Groß-Wittensee bezeugten Triumphbogen und Flaggen die Theilnahme der Bevölkerung für diese Feier. Um 11 Uhr langte der Zug vor Eckernförde an, wo bereits die aus dem Schleswig'schen und Kiel kommenden Festtheilnehmer warteten. Nach kurzer Bewillkommung Seitens der Eckernförder Kampfgenossen setzte sich der Zug, die Eckernförder mit einem Musikcorps an der Spitze, unter Völlerschüssen, vom Platze der Südschanze her abgegeben, in Bewegung. Unmittelbar am Eingange der Stadt hatten sich die Gewerke, Turner, Liedertäfler, Spalier bildend, aufgestellt. Vom Komitee geleitet begab sich der Zug durch die Stadt nach dem Friedhofe, wo sich die Fahnenträger um das Grab gruppirten. Die Kanone wurde von der Lafette auf das Grab gehoben. Die Einweihungsfeier wurde mit einem von J. Hartmann-Rendsburg gedichteten und von den Liedertafeln mit Musikbegleitung gesungenen Liede eingeleitet:

Wir steh'n an eines Helden Ruhestätte.  
Er ging, im schönsten Sieg für's Vaterland,  
Daß er die Feinde vom Verderben rette,  
Da riß ihn fort des Todes rauhe Hand.  
O herrlich ist's zu sterben so wie Du.  
Auf Deinem Lorbeer schlafe Du in Ruh'!

Die edle That hat edle Frucht getrieben,  
Die Freiheit wuchs empor aus blut'gem Feld,  
Doch Deine That bleibt uns in's Herz geschrieben,  
Du unser Bruder, Schleswig-Holsteins Held!  
In langer Pein, im Freiheits Morgenlicht  
Vergessen wir des treuen Todten nicht.

Zu Deines Ruhmes Denkmal heut' wir weihen  
Die Waffe, die Du einst zum Sieg geführt,  
Des Vaterlandes edlem Sohn, dem Treuen,  
Des Namen ewig, ewig leben wird!  
Ja, herrlich ist's zu sterben so wie Du,  
In freier Erde schlafe nun in Ruh'!

Hierauf wurde der greise Vater des Helden von zwei Pastoren zum Grabe geleitet. Weiß gekleidete Jungfrauen folgten demselben und schmückten das Denkmal mit Kränzen und Blumen. Pastor Hamann hielt die Gedächtnisrede. Nach Gebet und Gesang bewegte sich der Zug, weit über 1000 Kampfgenossen und 54 Fahnen zählend, wieder zur Stadt, wo Jürgensen, Lieutenant a. D. eine kurze Ansprache an die Kampfgenossen hielt. — Im Hotel „Stadt Hamburg“ war das Festmahl arrangirt. Den ersten Toast brachte Major a. D. Irmingier dem Herzog Friedrich, wogegen das Komitee Einsprache erhob und die Musik den üblichen Tusch verweigerte, weil das Komitee Weisung von der Landesbehörde hatte, alle an öffentlichen Orten etwa beabsichtigte Huldigungen des Herzogs nicht zu gestatten. Es folgten viele Toaste: den Manen Jungmanns, auf den Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, auf Major a. D. Irmingier, auf die Nassau'sche Batterie, auf die Einwohner Eckernfördes, auf die Rendsburger u. s. w. Ein Telegramm an den Herzog Friedrich wurde von der Telegraphenstation beanstandet. — Eckernförde war auf's Prachtigste geschmückt. Die Turner Eckernfördes hatten Trophäen vom Linienschiff „Christian VIII.“ zusammengestellt und im Zuge mitgeführt.“

Seit dem Tage zeigt sich also das Denkmal wie es ehemals gewesen; auf einem Sockel von Granit\*) ruht ein hölzerner Sarkophag, von dem das dänische Geschütz drohend in die

\*) Anfangs hatte man den Sockel aus Cement-Mauerwerk hergestellt; doch hat die Eckernförder Kirchenvertretung, der die Instandhaltung des Denkmals übergeben ist, später den Sockel in dauerhaftem Granit ausführen lassen.

Ferne blickt. Die Schiffsketten und der schleswig-holsteinische Artilleriehelm, die ebenfalls als Verzierung Verwendung gefunden haben, erinnern daran, daß muthige Schleswig-Holsteiner das Drohen der Dänen nicht zu fürchten brauchen. Welchen Antheil Theodor von Preusser\*) an dem Kampfe hatte, lesen wir an der Gedenktafel:

Hier ruhet Ludwig Theodor von Preusser,  
der seinen Tod am 5. April 1849  
bei Rettung überwundener Feinde fand.

Das Massengrab der Dänen. Die schönen Linden des Eckernförder Friedhofs beschatten auch das Grab der Dänen, die bei dem Kampfe und der Explosion den Tod für ihr Vaterland starben. Es ist ein Massengrab; nur die Premierlieutenants D. Marstrand und B. Skibsted, sowie den Seekabett G. Bræm und den Schiffsarzt R. Schmidt hat man recognosciren können und ihre Ruhestätte mit einer Marmortafel geziert, die in einfachen Worten: „Han faldt for Fædrelandet“ von dem Tod der Krieger berichtet. Das ganze Grab schmückt eine Granitsäule, ruhend auf einem Sockel, mit der Inschrift:

Denne Steen  
satte  
Det Danske Folk  
over  
Trofaste Sønner  
Som Hengave Livet  
for  
Fædrelandet.  
D. 5. April 1849.

Guds Fred  
Være Med Eder.

Das dänische Marine-Ministerium hat zum 5. April 1899 die Renovirung des Denkmals angeordnet.

Außer diesen Dänen ruhen auch in Frieden bei ihnen der tapfere Kanonier Andresen, der bei der seinem Grabe sagt: „Dem Andenken eines Mannes geweiht, der seinen Tod bei Rettung von Feindesleben fand.“



Jungmann-Denkmal.

Nordbatterie seinen Tod fand, ein Soldat vom 3. schleswig-holsteinischen Reservebataillon und einer vom Bataillon Reuß. Man hat den letzten drei Todten nunmehr auch einen Grabstein errichtet.

Eines Todten möchte ich hier noch gedenken, der zwar nicht als Soldat an dem Kampfe Theil genommen hat, doch sich bei der Ausschiffung der Gefangenen verdient gemacht hat. Ich denke an den Fischer Föh, der Preusser an Bord des Linien Schiffes brachte und bei der Rettung der überwundenen Feinde seinen Tod fand. Auf dem Vorbyer Kirchhof zwischen Kirche und Schule ruht er, eine Tafel auf

Das Jungmann-Denkmal. Der Hauptmann Jungmann, der unmittelbar nach dem Kampf zum Major befördert wurde, vermählte sich 1850 mit der Tochter des Eckernförder Senators Lange, die ihm jedoch schon nach sechs Jahren entriffen wurde.\*\*\*) Später verheirathete er sich mit einer Husumerin und lebte in Hamburg. Seiner schwankenden Gesundheit wegen mußte er das Anerbieten Preußens, die Stellung eines Lootsencommandeurs am Jahde-Busen zu übernehmen, ablehnen. Schon 1862 starb Jungmann. Hamburgische Bürger und Offiziere brachten ihn auf den Jakobikirchhof zur letzten Ruhestätte. Man hat das Bronzebild eines schleswig-holsteinischen Kanoniers als Denkmal auf dem Grabe „des Siegers von Eckernförde“ errichtet und das Verdienst des Helden in die wenigen aber vielsagenden Worte zusammen gefaßt:

\*) Theodor von Preusser gehörte einer Familie an, die 1757 in den erblichen deutschen Adelsstand erhoben war. Man vergleiche die Mittheilungen des Schwagers unseres Helden in der „Kieler Zeitung“ vom 28. Dezember 1898.

\*\*) Ein Sohn Jungmanns aus erster Ehe ist der Redakteur Ernst Jungmann in Hamburg.

Eduard Julius Jungmann,  
Major der Schleswig-Holsteinischen Artillerie,  
geboren den 3. April 1815  
gestorben den 25. März 1862.

Eckernförde, den 5. April 1849.

Der Hamburger Kaufmann Woldsen \*) hat die Anregung zur Errichtung des Denkmals gegeben. Stets hat man in Hamburg dies Denkmal in Ehren gehalten und es jährlich am 5. April mit einem Kranze geschmückt. Am 5. April 1894 hat der Kampfgenossenverein von Hamburg-Altona-Ottensen-Wandsbek das Denkmal, nachdem es restaurirt war, neu eingeweiht. Jetzt hat der Kirchenvorstand von St. Jakobi die Sorge für die Erhaltung des Denkmals übernommen. \*\*)

Das Clairmont-Denkmal. Der wackere Feldwebel Clairmont, \*\*\*) der durch seine Ruhe und Entschlossenheit den Kämpfern der Nordschanze ein leuchtendes Beispiel war, lehnte in seiner Bescheidenheit es ab, zum Offizier befördert zu werden. Er war später Dekonom in Tetenhüll und dann Chauffeegeld-Einnehmer in Bordesholm. Leider war Clairmont in späteren Jahren theilweise taub; er hat deswegen auch die Ernennung zum 1. Decksoffizier auf der „Gefion“ abgelehnt. Kurz vor seinem Tode hatte er noch die Freude, daß der König von Preußen und der Herzog von Coburg ihm eine Pension zuwandten; doch starb er schon im Jahre darauf (1863). Am 5. April 1865, an demselben Tage, an dem man Preufers Grab in Eckernförde mit einer Kanone schmückte, waren viele Kampfgenossen in Bordesholm versammelt. In feierlichem Zuge ging man zu dem Häuschen, in dem Clairmont gewohnt und enthüllte dort eine Gedächtnistafel, und auf dem Kirchhofe in der Nähe der ehrwürdigen Klosterkirche weihte man ein Denkmal zur Erinnerung an einen „tapfern Kämpfer für Schleswig-Holstein“.



\*) Vergl. von Osten: „Der Sieger von Eckernförde.“ „Heimath“ 1896.

\*\*) Biographische Notizen sind aus „Jansen, der Tag und die Männer von Eckernförde“ entnommen.

\*\*\*) Ein Sohn Clairmonts lebt als Lehrer in Segeberg.

## X. Trophäen des Tages und ihr Verbleib.

Das stolze Linienschiff „Christian VIII“\*), welches am 1. April unter dem Jubel der Kopenhagener Bevölkerung mit Musik und Kanonendonner ausgelaufen war, war am Abend des 5. April ein rauchendes Wrack. Was an Trümmern am Strande umherlag, suchte zu bergen, wer nur konnte. Freilich später wurde es verboten; doch war schon viel bei Seite gebracht. Die im Meer ruhenden Geschütze wurden durch Taucher gehoben, um für die künftige deutsche Flotte Verwendung zu finden. Am 9. Mai hatte man bereits 13 Kanonen gefunden; die andern brachte man nach und nach ans Tageslicht nebst Schiffsketten und andere Sachen. Alles das schaffte man nach Bremerhaven, wo sich derzeit das Arsenal für die deutsche Flotte befand. Ein Geschütz schenkte man für Theodor Preußers Grab; einige Kanonen nebst solchen der „Gefion“ wurden bei der Bertheidigung von Düppel benutzt. Einen Anker des Linienschiffes befestigte man an der Außenwand der Eckernförder Kirche; später ist derselbe von den Dänen entfernt. Doch haben die Eckernförder Fischer einen andern Anker gefunden und heben lassen, der heutigen Tags die Kirchenwand ziert.

Die Gallionfigur des Linienschiffes (Bild auf S. 3) wurde ans Land\*\*) gebracht und sorgsam auf einen Wagen verladen, um nach Rendsburg überführt zu werden, wo dieselbe im Arsenal als Siegestrophäe aufbewahrt werden sollte.

Ueber den Einzug der Gallionfigur berichtet in interessanter Weise das „Gemeinnützige unterhaltende Jbehoer Wochenblatt“ vom 2. Mai 1849 folgendermaßen:

„Rendsburg, den 29. April.

Gestern hatten wir hier in unserer alten deutschen Stadt und Festung ein höchst merkwürdiges Schauspiel. Es hielt nämlich und hoffentlich zum letzten Mal ein König von Dänemark seinen Einzug in die Stadt. Es war das riesige Gallionbild des Linienschiffes „Christian VIII.“; man hat es von dem Wrack aufgefischt, um es bis weiter im hiesigen Arsenal aufzustellen. Das Bild ist aus Eichenholz mit vieler Kunst geschnitten, zum Theil reich vergoldet, ungefähr 12 Fuß lang und bildet bis an den Gürtel ein sehr ähnliches kolossales Porträt des verstorbenen Dänenkönigs, der für seine deutschen Unterthanen ebensowenig ein Herz in der Brust hatte, wie sein würdiger Herr Sohn. Er ist im vollständigen Krönungsornat dargestellt und die Halbstatue läuft in eine Arabeske aus. Das Ganze ist ziemlich wohlerhalten; nur ein Stück der Krone und der Reichsapfel war von den schleswig-holsteinischen Kugeln losgerissen. War das Zufall?!

Wahrlich! wer die von den Wellen gewaschene Riesengestalt auf dem niedrigen Blockwagen, von der herbeigeströmten Volksmasse umringt, mit der Langsamkeit eines Leichenwagens durch die mit deutschen Fahnen geschmückten Straßen schleppen sah, die Hände von den Fuhrleuten mit einem Strick zusammengebunden, gleichwie in ohnmächtigen Zorn auf die Brust geballt, der dachte unwillkürlich an die rächende Hand der Nemesis, die hier im Bilde den König strafte, der zuerst am Rechte der deutschen Herzogthümer mit frevelnder Hand zu rütteln wagte. So sehr drängte sich der Gedanke jedem auf, daß, als der Wagen einen Augenblick halten mußte, ein Landsoldat hinzutrat und, indem er der Statue die Hand unter das Kinn hielt, sagte: „Junge, Junge! dat heft Du wul nich dacht, as Du den aapen Breew schrewst,

\*) Man vergleiche Harzen-Müller: „Erinnerungen an den Tag von Eckernförde“ (Wissenschaftl. Beilage der „Leipziger Zeitung“ vom 18. Juni 1895.)

\*\*) Vergleiche die „Seimath“, November 1897.

dat Du so in Rendsborg intreden schust!“ — Hinter dem Blockwagen folgte, um den Leichenkondukt vollständig zu machen, ein Bauernwagen, auf dem ein Landmann saß, das dänische Reichscepter hoch in der Hand haltend, um es sorgfamer als die Kasinopartei in Kopenhagen gegen das Verbrechen zu schützen. Sic transit gloria mundi!“

Die Gallionsfigur wurde im zweiten, inneren Hofe des Arsenals aufgestellt und natürlich von vielen Besuchern in Augenschein genommen. Man mußte sogar einen Bretterverschlag um dieselbe anbringen, weil das Publikum durch Splitterabschneiden die Figur beschädigte. — Als nun die Dänen wiederum in Schleswig-Holstein eindringen, brachte man die Gallionsfigur in Sicherheit. Sei es nun, daß die Angst vor den Dänen der Grund gewesen, oder daß es vielleicht auf das Anrathen des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha geschehen ist, genau läßt sich das wohl nicht mehr feststellen; Thatsache ist es, daß die Gallionsfigur im Februar 1854 durch ein Gothaer Expeditionshaus auf die Feste Coburg gebracht wurde. Im Erdgeschoß dieses prächtigen Gebäudes befindet sich eine Ruhmeshalle, in dieser steht, inmitten von Siegestrophäen aus verschiedenen Kriegen noch heute die Gallionsfigur „Christian VIII“. Die reich vergoldete Figur ist wohl erhalten. Sie stellt den König im Hermelinmantel dar, über der Brust hängt die Kette des Elephantenordens. Das Haupt ziert die Krone, die Rechte hält das Scepter, die Linke den Reichsapfel. Unten endigt die Portraitstatue in einem Ornament; an beiden Seiten ist in das harte Eichenholz das dänische Wappen geschnitten. Das Gewicht der ganzen Figur soll ca. 40 Centner betragen. Die Krone und der Reichsapfel sind durch die Kugeln beschädigt.

Verschiedene Sachen vom Linienschiffe, die nach der Explosion am Strande lagen, wurden aufgelesen und kamen in Privatbesitz, so hat man in Eckernförde Ankertaue vom „Christian VIII“, auch Fäden eines Dannebrog, Holztheile vom Schiff u. s. w. Die Rendsburger Kampfgenossen bewahren einen Kanonenwischer auf, die Jdstedter Waffenkammer besitzt eine hölzerne Krone, die ebenfalls von dem Linienschiff stammen soll und die Landeshalle in Kiel hat neuerdings ein gut erhaltenes Navigationsinstrument bekommen.

Aus dem Eichenholze und den Metallbolzen des „Christian VIII.“ sind eine Menge von Erinnerungen — man möchte fast sagen fabrikmäßig — angefertigt und noch heute in Eckernförde käuflich zu haben. Wegen der Echtheit braucht man keine Zweifel zu haben, es ist soviel Material von dem Schiffe ans Land geschleudert, daß man ganze Möbel daraus angefertigt hat; noch vor wenig Jahren hatte ein Eckernförder Tischler ganze Balken des Linienschiffes. Mit Vorliebe hat man aus dem gefundenen Material Briefbeschwerer, Tintengeschirre, kleine Kanonen, Tabaksdosen u. dergl. gemacht.

Die werthvollste Trophäe des Kampfes war unzweifelhaft die **Fregatte „Gefion“**. „Die Perle der dänischen Flotte“ nannte man wohl dieses schmucke, erst 1842 vom Stapel gelassene Schiff. Seiner Schönheit und Seetüchtigkeit wegen hatte man die Fregatte für würdig gefunden, den Thronerben Dänemarks nach Spanien zu bringen. Man kann sich denken, welchen Schmerz es den Dänen bereitete, dieses Schiff, ihren Stolz und ihre Hoffnung, in den Händen der Feinde zu wissen.

Die Gallion des Schiffes (Bild auf S. 5) zeigt eine weibliche Figur, die Gefion, ein Tau in ihrer starken Hand haltend, zu ihren Füßen erblickt man Männerköpfe. Was das bedeutet, erzählt uns die uralte Sagenammlung, die Edda. Einer fahrenden Frau, die sich „Gefion“ nannte, schenkte König Gylf in Svithiod (einem Theile Schwedens) zum Lohne für ihren Gesang soviel Land, als sie in Tag und Nacht mit 4 Ochsen umpflügen konnte. Sie spannte als Ochsen ihre Söhne vor den Pflug und pflügte so mächtig, daß das Land westwärts ins Meer trieb und in einem Stunde stecken blieb. Das Land nannte man Seeland, den See, der dort entstand, wo das Land verschwunden war, den Wenersee.

Jetzt befindet sich die Gallion des Schiffes nebst andern Schiffsgallionen im Garten der Marineakademie in Kiel.

Die Geschichte der „Gefion“ ist eine sehr interessante. Man hatte am 5. April durch den Schiffer Bartelsen den Kommandeur des Schiffes ans Land holen lassen und 30 russische Soldaten an Bord gebracht. Der Prinz von Noer zeigte dem Capitain Donner in Holtzenau

die Eroberung der Fregatte an. Die Mittheilung traf dort Abends 10 Uhr ein, worauf sich „Das Mitglied\*) der Schleswig-Holsteinischen Marine-Commission Capitain Karberg mit dem Cassirer der Commission Wulff, dem Marine-Oberarzt Dr. Valentiner und dem Schiffsbau-Constructeur Schau nach Eckernförde begaben. Um 1 Uhr Nachts trafen sie dort ein und fanden die Fregatte „Gefion“ noch auf der Rade liegend. Der Höchstkommandirende derselben war freilich schon am Abend vorher ans Land beordert und hatte sein Seitengewehr abgegeben; übrigens hatte die Fregatte noch ihre dänische Besatzung, von der noch 220 Mann unverwundet waren unter dem Befehle des zweiten Commandirenden, Capitainlieutenant Meyer, an Bord. Das genannte Mitglied der Marine-Commission suchte sofort die Besiznahme der Fregatte zu bewerkstelligen und veranlaßte zu dem Ende den Commandanten der Stadt, eine Anzahl Soldaten vom Schleswig-Holsteinischen Reserve-Bataillon nach der Hauptwache zu beordern. Bevor die Leute zusammen kamen, erboten sich 24 Schiffer aus Schleswig, Rappeln und Arnis bei der Einbringung der Fregatte zu helfen. Nachdem es gelungen war, von den sehr ermüdeten Soldaten 12 herbeizuholen ward dem Schiffer Bartelsen aus Schleswig das Commando übertragen. Sie stießen, im Ganzen 30 Köpfe stark, in 3 Bötten vom Lande und lagen gegen 2 $\frac{1}{2}$  Uhr mit dem ersten Boot an der Seite der Fregatte. Der Schiffsbau-Constructeur Schau war der Erste auf dem Deck. Es wurde sofort ein Posten von 4 Mann vor die Pulverkammer gestellt und die dänische Besatzung unter Deck beordert. Ein Theil derselben folgte dem Befehl. Darauf wurden die übrigen Posten ausgestellt und Steuer und Ankerketten untersucht; der Wind war Ost und stand gerade auf die brennenden Trümmer des Linienschiffes. Die Lage war bedenklich, da die Fregatte verloren gewesen wäre, wenn sie Steuer und Segeln nicht sofort gehorchte. Andererseits schien aber auch ein Zögern nicht mehr rathsam. Zwei Schiffer wurden ans Steuer gestellt. Der Klüver wurde gehißt, darauf das Besansegel, wobei einige dänische Matrosen mechanisch halfen. Das Kabeltau ward rasch gefappt, die Ankerkette rollte in den Grund, schnell wurde auch die Bertleine gefappt, womit der letzte Anker losging und die Fregatte bewegte sich glücklicherweise nach vorne dem Hafen zu. In diesem Augenblick wurde ein Dampfschiff und gleich darauf zwei Kriegsschiffe in Sicht gemeldet. Dessenungeachtet wurden nicht mehr Segel aufgesetzt, um die Fregatte nicht zu hart auf den Grund zu setzen. Um 5 Uhr Morgens ward der innere Hafen erreicht und die Fregatte berührte leicht den Boden und stand fest.“

Etwas später kam die Kunde von dem Geschehenen nach Frankfurt; auch dort traf man gleich die nöthigen Maßregeln.

Duckwitz schreibt in seinem Tagebuch darüber p. 284:

„9. April (Ostermontag). Der heutige Tag wurde ausschließlich zugebracht mit Anordnungen zu reichsseitiger Besiznahme der den Dänen abgenommenen Fregatte „Gefion“. Joh. Otto Donner wurde mit dem Commando vertraut und ihm eröffnet, daß ich dem Reichsverweser empfehlen werde, ihn zum Capitain zur See zu machen. Es wurden Verfügungen getroffen, um von den andern Kriegsschiffen Offiziere und Unteroffiziere nach der „Gefion“ zu bringen, und nöthigen Reperaturen sofort vorzunehmen.“

Wem aber gehörte nun die Fregatte? Von sechs Seiten\*\*) erhob man Anspruch auf die „Gefion“. Man versprach den wackeren Kämpfern Preisgelder zur Belohnung; es wurde deswegen ein Antrag in Frankfurt gestellt; die Krieger haben nichts bekommen. Man nannte die Fregatte „Eckernförde“ und gab ihr später den Namen „Gefion“ wieder. Zur Vertheidigung des Hafens benutzte man das Schiff und ließ demselben deshalb auf der Seeseite die Kanonen. Mehrmals wechselte die „Gefion“ den Commandanten, mehrmals sollte sie aus dem Eckernförder Hafen in Sicherheit gebracht werden. Das deutsche Marineministerium wollte sie nach Wismar oder in die Trave bringen lassen, die Preußen nach Swinemünde, die Statthalterschaft nach Kiel. Man einigte sich nie darüber und man muß dem Vizeadmiral Batsch Recht geben, der da sagt: „Die Schicksale der „Gefion“ und die verschiedenartigen Ansprüche auf ihren Besiz bilden eine der dunkelsten Seiten der Geschichte jener Zeit.“

\*) Aus dem „Antrag um Gewährung von Preisgeldern“.

\*\*) 1. General Prittwitz, 2. General Bonin, 3. das Frankfurter Ministerium, 4. die Statthalterschaft, 5. die Kieler Marinecommission, 6. die Behörden in Eckernförde.

Als nun nach der Schlacht von Idstedt die Dänen zu Lande kamen, lag die „Gefion“ unter dem Schutz der preussischen Flagge an der Eckernförder Schiffbrücke. Mit Gewalt konnten die Dänen dem Schiffe nichts anhaben, weil sie mit Preußen keinen Krieg führten. Sie versuchten es deswegen mit List und zündeten mehrere in der Nähe stehende Holzstapel an und es fehlte nicht viel, so hätte das Feuer die „Gefion“ ergriffen. Endlich im Oktober 1850 fuhr die „Gefion“, kommandirt von dem alten Lotsen Hansen, aus Eckernförde unter preussischer Flagge ab. Ihre Besatzung bildeten 30 Matrosen und 100 preussische Infanteristen vom Königsgrenadierregiment. Fast wäre die Fregatte vom Sturm bei Fehmarn auf den Strand getrieben, doch landete sie endlich bei Travemünde.

Eine Rendsburger Zeitung schrieb kurz nachdem unter der Ueberschrift: „Nafeweise Fragen“: „Ist die Fregatte „Gefion“ (Eckernförde) jetzt wirklich preussisches Eigenthum? Unter welchem Rechtstitel hat Preußen dieses, durch unsere braven Krieger eroberte Kriegsschiff erworben, etwa nach dem Löwengesetz? Hat unsere Regierung vielleicht wieder Protest dagegen eingelegt? — Doch war die Fregatte keineswegs preussisches Eigenthum, sondern die preussische Regierung erwarb dieselbe später käuflich, als die deutsche Flotte aufgelöst und versteigert wurde.

Mehrere große Fahrten hat dann das als guter Segler bekannte preussische Kriegsschiff „Gefion“ gemacht und in fernen Meeren die damals wenig bekannte preussische Flagge gezeigt. Nach einer 1856 unternommenen Reise nach Brasilien stellte die Fregatte außer Dienst, war dann noch eine Zeit lang Artillerieschulschiff und später Kaserne in Kiel, bis sie endlich bei einem Manöver von einem Torpedo getroffen ein ehrenvolles Ende fand. Der Name „Gefion“ aber lebt heute weiter, ihn trägt eines der schönsten Schiffe der deutschen Marine.

### Die Flaggen und Wimpel vom „Christian VIII.“ und der „Gefion“.

Bald nach dem Kampfe fand man am Strande eine Schiffsflagge, die man als die Flagge des Linienschiffes erkannte und die dann durch den Erbprinz von Augustenburg — nebst einer Flagge der „Gefion“ — nach Frankfurt zu dem Reichsverweser Erzherzog Johann gebracht wurde. — Anfangs hatte man diese Flagge der Statthalterschaft der Herzogthümer senden wollen, doch lautete es in der vertraulichen Erwiderung auf dies Angebot also: „daß die Uebergabe der Flagge an die Statthalterschaft der Beziehungen wegen, in welchen die Herzogthümer zur Krone Dänemark zu stehen nicht aufgehört haben und auch wohl nicht aufhören würden, um so weniger rathlich schein, als bei künftiger Herstellung des Friedens in der Aufbewahrung einer solchen Trophäe immer etwas Verletzendes liegen würde.“\*) —

Schon einige gleichzeitige Zeitungsberichte sprechen von mehreren Flaggen der beiden Schiffe und in der That giebt es nicht weniger als acht Flaggen und Wimpel, die alle ehemals die dänischen Schiffe geziert haben sollen. — Vom Linienschiff „Christian VIII.“ sollen zwei Flaggen stammen, die eine, „zersezt und verbrannt von der Explosion“, ist auf der Feste Coburg, die andere besitzt das Marinemuseum in Kiel.

Von den Flaggen der „Gefion“ existiren drei, eine in Coburg, sie ist wohl erhalten; eine andere hat die Kieler Marineakademie, sie zeigt die Form der Kriegsflagge; die dritte ist im Berliner Zeughaus. Letztere Flagge ist ein auffallend großer Dannebrog ohne den Ausschnitt der Kriegsflagge. Die Mitte ziert der Namenszug Friedrich VII. mit der Königskrone. Wenn man einem Bilde der Zeit trauen darf, ist dieses die dem Reichsverweser überbrachte Flagge. Außerdem zählt man drei Wimpel der „Gefion“, die sich in Coburg, in der Marineakademie und dem Museum Vaterländischer Alterthümer in Kiel befinden. Letzgenannter Wimpel ist dem Museum anonym zugesandt mit dem Bemerkten, daß an der Echtheit nicht zu zweifeln sei.

Eine interessante Flagge besitzt das Offizierskasino der Königsgrenadiere in Liegnitz, die preussische Flagge nämlich, unter deren Schutz die „Gefion“ den Eckernförder Hafen verließ. Sie besteht aus Segeltuch, auf das man mit Delfarbe in aller Eile ein Kreuz und den preussischen Adler gemalt hat. König Friedrich Wilhelm IV. hat die Flagge dem Regiment, dessen Soldaten den Wachtdienst auf der „Gefion“ thaten, als Erinnerung überwiesen.

\*) Vergl. Moltke, Kriegsgeschichtl. Arbeiten, Krieg 1848/49. p. 284.

Auf der Feste Coburg hat man an Erinnerungen noch Folgendes: einen Offizierssäbel, ein Enterheil, zwei Mannschaftssäbel und zwei Musketen vom Linienschiff; außerdem von der „Gefion“ einen Wandspiegel mit vergoldetem Rahmen und ein rundes Schiffsfenster; auch eine 24-pfündige Kugel der Dänen. Daß der Offizierssäbel nicht etwa — wie man in Coburg vorgiebt — der Säbel Paludans ist, geht unter anderm auch aus den Memoiren des Herzogs Ernst hervor, in denen dieser es selber erzählt, daß er Paludan am 6. April seinen Degen wieder zugestellt hat.

Von den aufgefundenen Papieren hat das wichtigste, den ersten dänischen Bericht Paludans (vergl. Jansen, Erinnerungen, S. 45), der Gutsbesitzer von Gylденfeldt zu Hohenlieth. Ein Tagebuchblatt besitzt der Graf von Brockdorff-Whlefeld zu Ascheberg; ein Blatt aus dem Schiffsjournal des „Geiser“ der Schriftsteller und Dratorienfänger Harzen-Müller in Charlottenburg.



## XI. Bilder und Denkmünzen.

### A. Bilder.

Delbilder. Die Schlacht von Eckernförde hat den Künstlern einen willkommenen Stoff geliefert, der von denselben in mehr oder minder vollendeter Weise benutzt worden ist. — Das künstlerisch bedeutendste Bild ist wohl das Kolossalgemälde des Marinemalers Salzmänn, welches Bild sich jetzt in der Kunsthalle zu Kiel befindet. Wenn auch in historischer Beziehung nicht alles den Thatfachen entspricht, auch die aufgeregte See nicht so ist, wie das Meer am 5. April sich zeigte, so ist doch die erzielte malerische Wirkung großartig und von keinem andern Künstler, der denselben Stoff behandelt hat, erreicht.

Ein von der Hand des Marinemalers Arenhold angefertigtes Delgemälde ist von dem Künstler der Stadt Eckernförde geschenkt und ziert den Sitzungsaal der Stadtkollegien.

Aquarelle und Handzeichnungen. Eine Anzahl von Aquarellen von Eckernförde, die zur Zeit der Erhebungsfeier im Thaulow-Museum in Kiel ausgestellt waren, besitzt der Dr. jur. Dertel in Göttingen. In Aquarell und Handzeichnungen hat der verstorbene Kieler Maler Wolperding Skizzen des Kampfes und der Gegend von Eckernförde gemacht; einen Theil derselben hat die historische Landeshalle in Kiel kürzlich bekommen. Zwei Bleistiftskizzen von Burger sind im Germanischen Museum in Nürnberg.

Lithographien, Holzschnitte und Stahlstiche. Ganz unglaublich ist die Anzahl der auf diesem Wege hergestellten Bilder. Von dem schreiendsten Bunt der Neu-Ruppiner Machwerke bis zu dem schönstem Farbendruck giebt es eine ganze Menge von Darstellungen. Ich kenne nicht weniger als 23 verschiedene Bilder dieser Art.

Eines der besten ist nach meiner Meinung das von Heuer gezeichnete Bild. Gut kann man auch die Zeichnungen von Specker, Graak und Baasch nennen. Einige der Bilder sind noch heute käuflich zu erhalten, so eine Mappe verschiedener Bilder von Specker und Anderen gezeichnet; auch das Bild von Baasch ist noch beim Verleger zu haben. \*)

### B. Denkmünzen.

Schon drei Tage nach dem Kampfe von Eckernförde erschien der folgende Aufruf an die Jungfrauen der Stadt:

Schwestern!!

Eckernförde, dessen Töchter wir sind, hat einen Tag erlebt, der, so viel wir wissen, in der Geschichte ohne Beispiel ist; es war der 5. April.

Schleswig-holsteinische Jünglinge retteten unsere theure Vaterstadt, indem sie von beiden Batterien so tapfer fochten, daß zwei Hauptschiffe des Feindes ihre Beute wurden. Wohl wir Alle haben die sechs furchtbar langen Stunden hindurch für unsere Brüder gebetet, aber in uns Allen lebt doch wohl auch das lebhafteste Dantgefühl?? Wie aber mögen und können wir danken?

Es ist ein alter deutscher Brauch: die Jungfrauen gaben den Gilden Fahnen. Eckernförde bekam aber am Donnerstag eine neue Gilde: seine tapfere Artillerie! Darum frisch auf, Ihr Schwestern, schenken wir unsern jugendlichen Helden, einfach und prunklos, eine geschmackvolle Fahne, mit ihren sämmtlichen Namen geschmückt, und da wir wohl wissen, daß Artillerie keine Fahne führt, so bitten wir sie zugleich,

\*) C. Helldt, Verlagsbuchhandlung, Eckernförde.

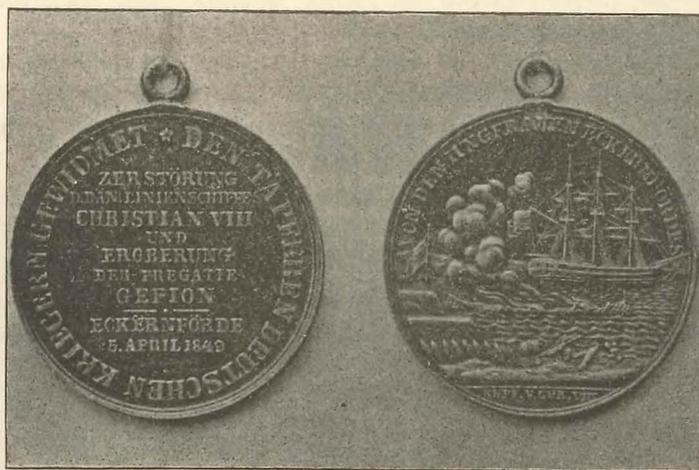
daß sie dieses unser schwaches Anerkenntniß ihrer hohen Tapferkeit unserer Kirche weihen wollen! So stiften wir ein immerwährendes Ehrengedächtniß, und jede von uns finde noch einst in späteren Jahren, unter seinem heiligen Kaufman, in Freude und Leid, das feste Vertrauen zu dem Gott, der sich uns wohl nie sichtlich, als am Gründonnerstage, mit seiner allmächtigen Hülfe offenbarte.

Osterfonntag, den 8. April 1849.

An

Alle Jungfrauen Eckernfördes. \*)

Nachdem bereits bedeutende Beiträge gezeichnet waren, sah man davon ab, eine Fahne zu schenken und beschloß Denkmünzen zu stiften. Von „kupfernen Bolzen“ des Linienschiffes wurden in Altona Münzen geprägt,\*\*) die dann — wie Herr J. Schuch in Eckernförde noch erinnert — in seinem elterlichen Hause mit einem blau-weiß-rothen Bande und einer Anstecknadel versehen wurden, worauf sie an die sämtlichen Krieger, die an dem Gefecht Theil genommen, vertheilt wurden. Dem Herzog Ernst wurden die für das Bataillon Reuß und die Nassauische Artillerie bestimmten Denkmünzen übersandt, wofür derselbe in einem (leider nicht mehr vorhandenen) Schreiben dankte. — Die Münze\*\*\*) hatte folgendes Aussehen:



I. In Kupfer. Durchmesser 32 mm.

Avers: Links im Vordergrund die Südschanze mit Fahne und Pallisaden, auf dem Wasser das brennende Wrack „Christian VIII.“, dahinter die „Gefion“ mit deutscher Fahne. Ueberschrift: Von Den Jungfrauen Eckernfördes. Unterschrift: Kupf. v. Chr. VIII.

Revers: Umschrift: Den Tapfern Deutschen Kriegern Gewidmet. Mitte: Zerstörung D. Dän. Linienschiffes Christian VIII. Und Eroberung Der Fregatte Gefion. Eckernförde, 5. April 1849.

Dazu kommen noch einige andere Münzen aus Silber, Britannia-Metall, Kupfer und Messing:

II. Ebenfalls in Kupfer; genau ebenso wie obige Münze, nur fehlen die Worte: „Von den Jungfrauen Eckernfördes“.

III. In Kupfer. Durchmesser 32 mm.

Avers: Links im Vordergrund die Südschanze mit vier Kanonen, auf dem Wasser die beiden Schiffe, „Christian VIII.“ im Moment der Explosion, im Hintergrund die Stadt mit der Kirche, rechts die Norderschanze. Graveur: Löwenstein.

Revers: Wie I und II.

\*) Vergl. „Eckernfördes Ehrentag“. Kiel 1849.

\*\*) Vergl. Zeitschrift „Die Heimath“. Kiel 1897. pag. 227.

\*\*\*) Vergl. Zeitschrift „Die Heimath“. Kiel 1897. pag. 211 und Berichtigung pag. 227.

- IV. In Kupfer, auch in Britannia-Metall und Silber vorhanden. Durchmesser 39 mm.  
 Avers: Im Vordergrund beide Schiffe auf bewegter See, rechts im Hintergrunde die Nordbatterie. (Drentwett f.)  
 Revers: Die Mitte zeigt ein Wappenschild (schwarz-roth-gold). Umschrift: Grosser Sieg Der Deutschen Ueber Die Dänen Bei Eckernförde. 1849.
- V. In Messing. Durchmesser 23 mm. An der Münze befindet sich ein Messingstreifen mit den schwarz-roth-goldenen Farben.  
 Avers: Zwei Schiffe auf dem Wasser; am Strande Truppen. Rechts aus dem Walde marschiren Soldaten mit einer Fahne, voran ein Reiter, vermuthlich Herzog Ernst. Ueberschrift: Eckernförde. Unterschrift: D. 5. April.  
 Revers: Andenken An Die Gefallenen Deutschen Helden.\*)
- VI. In Messing, auch versilbert. Durchmesser 25 mm.  
 Avers: Unten im Vordergrund einige Häuser der Stadt und die Ecke der Schiffbrücke, links die Nordbatterie mit nur vier Geschützen, rechts die Nassauer und die Südbatterie mit je vier Kanonen, in der Mitte die „Gefion“, dahinter „Christian VIII.“, beide mit Anker, im Hintergrund zwei Dampfschiffe.  
 Revers: Eroberung d. D. K. S. (Mitte: Chr. VIII. und Gefion d. 5. Ap. 49.) bei Eckernförde.
- VII. In Kupfer. Durchmesser 24 mm.\*\*\*) (Wistmarke.)  
 Avers: Links im Vordergrund die Südbatterie mit Fahne und Pallisaden, auf dem Wasser das brennende Wrack und die „Gefion“. Das Bild ist dem von Nr. I ähnlich.  
 Revers: In der Mitte ein Aß (Treff, Bique, Coeur oder Carreau). Umschrift: V. D. Linienschiffe Chr. VIII. Eckernförde 5. April 1849.

Zu Ehren des Majors Jungmann fertigte man 1864 Münzen an, die in Silber und in Kupfer geprägt worden sind:

Durchmesser 21 mm.

Avers: Ansicht des Grabdenkmals auf dem Jacobikirchhof in Hamburg.

Revers: Umschrift: Denkmal D. Schw. Holsteinischen Majors Jungmann In Hamburg 1864.

\*) Dieselbe Münze giebt es mit dem Bilde der Schlacht von Schleswig.

\*\*) Vergl. Zeitschrift „Die Heimath“. Kiel 1897. pag. 227.

## XII. Verzeichniß der über den Kampf bei Eckernförde vorhandenen Litteratur.

### a. Selbstständig erschienene Bücher, Schriften, Flugblätter.

Die mit einem \* vor dem Titel versehenen Schriften sind von Kämpfern, welche am 5. April an der Schlacht Theil genommen haben, verfaßt. — Die Bücher, deren Titel in Klammer steht, habe ich trotz aufgewandter Mühe nicht zu Gesicht bekommen.

1. **Authentischer Bericht über das Land- und Seetreffen bei Eckernförde am 5. April 1849.** Mit einem Plan. **Berlin.** Verlag von Alexander Duncker, Königl. Hofbuchhändler. **1849.** 8° 14 Seiten. Mit einer Karte des Kampfsplatzes, croquirt von v. Rhaden.

Der Verfasser, Wilhelm von Rhaden nennt sich zum Schluß und sagt, daß es ihm, der genügend als der „alte Soldat“ bekannt sei, eine wahre Freude verursache, von jüngeren Kameraden solche Heldenthaten zu erzählen.

Die hier gebotene Schilderung zeichnet sich durch ihre Zuverlässigkeit vortheilhaft aus; authentisch kann der Verfasser sie nennen, weil er manche Angaben von Jungmann selbst bekommen hat (vergl. Jansen, Erinnerungen, p. 62.) Nachweislich hat Rhaden mit Jungmann in Briefwechsel gestanden; auch stimmen seine Angaben mit denen in Jungmanns Schrift sehr überein. Keineswegs hat aber Jungmann sonst einen Einfluß auf den Inhalt des Buches gehabt; er würde es wohl berichtigt haben, wenn Rhaden (p. 5) schreibt, daß ein Befehl des Herzogs der beschwerlichen Communication halber nicht zur Nordbatterie gelangen konnte; — der Herzog hatte dem Commandeur der Schanzen nichts zu befehlen. Ein anderer Fehler beruht auf einer Vertuschung. Rhaden schreibt, daß während der Waffenruhe (p. 7 u. 8) ein Offizier des Höchstkommmandirenden Jungmann gefragt habe, wie die Nassauer Batterie zur thätigsten Unterstützung plazirt werde. Darauf habe Jungmann eine Stellung nahe der Stadt angewiesen, die dann von Hauptmann Müller eingenommen sei. — Der Offizier kam tatsächlich schon vor 10 Uhr, worauf Jungmann 2 Geschütze auf der Höhe hinter der Nordschanze aufstellen ließ; für die andern Geschütze empfahl er eine Aufstellung zwischen Südschanze und Stadt. Diese Stellung nahm Hauptmann Müller, der zunächst seine Geschütze zur Redoute bringen wollte, also von Jungmanns Anordnungen wohl nichts wußte, während der Waffenruhe ein. — Rhaden legt dem Aufmarsch der Bataillons Keuß große Bedeutung bei, während Jungmann und andere Militärs diesen Zug für nutzlos halten; den Ritt des Herzogs ums Windebyer Moor erwähnt Rhaden nicht.

Der sehr lesbaren Beschreibung sind Notizen über die Trophäen, die Verluste, den Munitionsverbrauch beigefügt; auch beurtheilt der Verfasser die Thätigkeit der Dänen, lobt Jungmann und theilt nach Angaben des Letzteren die Anerkennungen und Beförderungen der Kämpfer mit. Die beigefügte Karte ist übersichtlich und läßt die Bewegungen der Schiffe klar erkennen.

Von dem Rhaden'schen Buche ist in demselben Jahre eine gänzlich unveränderte zweite Auflage erschienen.

2. **Der Kampf bei Eckernförde am 5. April 1849.** Nach den besten Quellen geschildert. **Hamburg.** Hoffmann & Campe. **1849.** 8°. Nebst einem Plan von Blandowski II., Lieutenant a. D.

Ein Verfasser dieser Schrift ist nicht bekannt und ist auch wohl kaum von einem Verfasser zu reden, da diese Schrift größtentheils eine Zusammenstellung von Zeitungsnachrichten ist. So findet man hier Wahrheit und Dichtung, geschichtliche Thatsachen und Unrichtigkeiten nebeneinander. Man sehe z. B. die Seiten 6, 7, 8 durch und man wird bald eine Menge von Fehlern entdecken. Die beigefügte Karte ist von dem Lieutenant a. D. Blandowski gezeichnet; auch diese ist mangelhaft. Die beiden 18-Pfünder der Nordbatterie sind vergessen, ebenso die beiden Nassauer Geschütze auf dem Luisenberg; die Stellung der Schiffe ist gänzlich falsch.

3. **Bericht über die Schlacht bei Eckernförde**, welche am Gründonnerstag, den 5. April 1849, stattgefunden, und von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr dauerte, nebst Angabe der gefangenen dänischen Seeoffiziere. (Darunter das Bild eines Schiffes mit dem Dannebrog auf den Wellen.) **Segeberg 1849.** 8° 8 Seiten.

In wesentlich richtiger Darstellung schildert diese Broschüre den Kampf. Es werden von den dänischen Schiffen genannt: „Christian VIII.“, „Gefion“ und „außer mehreren andern dänischen Schiffen“ zwei Kriegsdampfschiffe. Der Herzog nimmt nicht an den Verhandlungen theil, da „er nicht gleich zugegen war“; man erwähnt ihn erst wieder bei der Uebergabe des Degens. Die glückliche Errettung des Baron von Wedell-Farlsberg wird berichtet; dann ist eine Liste der gefangenen dänischen Offiziere, Unteroffiziere u. beigefügt. Den Schluß bildet ein (wohl für die Drehorgel bestimmtes) Gedicht.

4. **Eckernförde's Ehrentag**: der 5. April 1849. Als ein Gedächtnißblatt zunächst den Schleswig-Holsteinern, nicht minder aber allen Deutschen gewidmet von **einem Augenzeugen**. **Kiel.** Gedruckt bei C. F. Mohr. **1849.** 8° 15 Seiten. (Preis 2 Schilling.)

Der Verfasser dieser kleinen Schrift, der sich zum Schlusse F. H. unterzeichnet, ist F. Hagedorn, ein Schauspieler, der am Tage des Kampfes als Mitglied einer Schauspielertruppe in Eckernförde sich aufhielt. Derselbe hat außerdem noch das „Lied der V. Festungsbatterie“ sowie ein Gedenkblatt herausgegeben. — Den Inhalt des Büchleins bildet eine Schilderung dessen, was der Verfasser am 5. April gesehen; man erkennt an der theatralischen Darstellung und den Citaten den Schauspieler. Als Anlage wird ein Bericht des „Altonaer Merkur“ (vielleicht von Hagedorn eingesandt?) und ein Schreiben an die Jungfrauen Eckernfördes\*) sowie ein Gedicht „Theodor Preußer“ von Hugo Staacke gegeben.

5. **Ehrentafel zum immerwährenden Gedächtniß der fünften Schlesw.-Holstein. Festungsbatterie für ihre hohe Waffenthath bei Eckernförde am 5. April 1849.**

Die Tafel enthält nach kurzer Angabe des am 5. April erzielten Resultats des Kampfes ein Verzeichniß sämtlicher Mitkämpfer in den Schanzen, zusammengestellt von F. Hagedorn. Die Namen der Gefallenen Andresen und Preußer sind besonders hervorgehoben. Das Ganze ist auf blauem Grund mit Goldbuchstaben gedruckt. In neuerer Zeit hat man die Tafel in Eckernförde in einfacherer Weise nachgedruckt und nach dem Jansen'schen Verzeichniß vervollständigt.

6. **Die Niederlage der dänischen Kriegsschiffe**, des Linienschiffes „Christian VIII.“ und der Fregatte „Gefion“ bei Eckernförde am 4. April und die feierliche Beerdigung der Gefallenen. Nach Berichten von Augenzeugen. **Lübeck.** Bei H. G. Rathgens. (Ohne Jahreszahl.) 4 Seiten.

Das Titelblatt zeigt zwei Schiffe an einer Küste einen Leuchthurm passirend, offenbar hat der Drucker in Ermangelung eines besseren dieses vorrätige Bild benutzt. Schon die falsche Datirung des Gefechts zeigt, daß wir es hier mit einem flüchtigen Machwerk zu thun haben. Es ist ein Flugblatt, bald nach dem Kampf aus den ersten Zeitungsnachrichten zusammengestellt, denen eine Beschreibung der Beerdigung der Gefallenen und ein Gedicht: „Welch' Wehzen, Dröhnen, Schlag auf Schlag“ hinzugefügt ist. Es würde zu weit führen, wenn man alle Fehler, die in dieser Broschüre enthalten sind, berichtigen wollte.

7. **Siegesnachricht.** Das einzige Linienschiff der Dänen „Christian VIII.“ ist in die Luft gesprengt, und genommen die Fregatte „Gefion“, am 5. April 1849 bei Eckernförde. (Darunter das Bild eines Raddampfers mit Dannebrog.) Aus Berichten von Augenzeugen gesammelt und mitgetheilt. 4 Seiten. (Ohne Jahreszahl und Druckort.)

Dieses Flugblatt wird ebenfalls gleich nach dem Siege gedruckt worden sein. Es enthält eine kurze unbedeutende Beschreibung der Schlacht und ein Gedicht: „Der Kampf geht an, die Schlacht bricht los“.

8. **(Der Untergang des dänischen Linienschiffes „Christian VIII.“ im Eckernförder Hafen am 5. April 1849.** Von J. von Wickede und Louis Blanc als Augenzeugen. Mit drei in den Text gedruckten Illustrationen. Preis 5 Schilling.)

Ich habe dieses in dem „Kieler Korrespondenzblatt“ vom 17. April 1849 angezeigte, bei J. Weber in Leipzig erschienene Flugblatt nicht austreiben können.

\*) Vergl. Seite 66.

9. (Hoch (oder Hof?) Land- und Seetreffen bei Eckernförde (1849). Verlag?)  
Es ist diese Schrift bei Lohr, der Kampf bei Eckernförde und die coburgische Legende, S. 97, genannt, aber in keiner Bibliothek aufzutreiben. Ein Brief an die von der Verlagsbuchhandlung erbetene Adresse des Herrn Dr. Lohr ist als unbestellbar zurückgekommen.
10. (Der Untergang „Christian VIII.“ bei Eckernförde am 5. April 1849. 4° mit Abbildungen. Verlag von A. Lehmkuhl, Altona.)  
Auch diese offenbar gleichzeitige Schrift ist mir nicht zu Gesicht gekommen.
11. Verzeichniß der Gefangenen im Treffen am 5. April bei Eckernförde. (Ohne Druckort und Jahreszahl.) In Folio.  
Diese amtliche Liste, die unmittelbar nach dem Kampfe in Rendsburg und Eckernförde zusammengestellt ist, giebt die Charge, den Namen, den Geburtsort und den Truppentheil der Gefangenen an.  
Vom Linien Schiff „Christian VIII.“ werden genannt: 12 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 1 Lieutenant, 6 Corporäle, Sergeanten, Tambours, Hornisten, 57 Soldaten, 458 Constabel, Handwerker, Köche und Matrosen; in Summa 554, wozu aus dem Nachtrag die Nummern 893 bis 904 kommen. Die Besatzung der „Gefion“ setzte sich zusammen aus: 11 Offizieren und Aerzten, 21 Proviantmeistern, Steuermännern, Unteroffizieren etc., sowie 226 Soldaten und Matrosen. (Rendsburg, den 9. April 1849. von Lüders, Capitain-Wachmeister).  
An Verwundeten und Kranken sind im Christianspflegehaus zu Eckernförde von „Christian VIII.“ 21, von der „Gefion“ 34. (Eckernförde, den 9. April 1849. Dr. Manicus, Oberarzt am Pflegehause).  
Dazu kommen noch folgende, in Eckernförde befindliche verwundete Kriegsgefangene: von der „Gefion“ 8, davon 2 Offiziere und 2 Aerzte; von „Christian VIII.“ 6 Soldaten, die zur Pflege ihrer Kameraden von Rendsburg nach Eckernförde zurückgebracht sind. (Eckernförde, den 12. April 1849. Langheim, Ortsbürgermeister)
12. Antrag betr. Preisengelder für die „Gefion“. (Ohne Titel, ohne Druckort, ohne Jahreszahl.) In Folio, 5 Seiten.  
Bereits 1848 ist an die Frankfurter Nationalversammlung ein Antrag gestellt auf Bewilligung einer Belohnung von 50 000 Reichsthalern für das erste genommene feindliche Kriegsschiff mit mehr als 20 Kanonen. Jetzt wird in Folge des Sieges der Antrag erneuert; der Berichterstatter des Marineauschusses, Se. Excellenz der General-Lieutenant von Radowitz bittet, das Reichsministerium zu ersuchen, 1) daß ein Gesetz über die Vertheilung von Preisengeldern der Nationalversammlung vorgelegt wird, 2) daß nach eingegangenen näheren Berichten die zu belohnenden Männer vorgeschlagen werden möchten.  
Die genannten Berichte sind beigelegt; der Werth der Fregatte „Gefion“ wird auf 500 000 Thaler Preuß. Cour. taxirt. — Es sind keine Preisengelder vertheilt worden, also wird der Antrag wohl abgelehnt sein. Vielleicht ist dadurch viel Reid und Streit vermieden, denn die in dem Vorschlag herausgestrichenen Thaten der Kieler Marinekommission sind weit überschätzt und würden nach dem vorliegenden Antrag wohl kaum die Männer, die es verdient, Preisengelder erhalten haben.
13. Der Eckernförder Spaß. Am 5. April 1849.  
Darunter das Bild eines Hundes, der einen Fisch anbellt, umgeben von einem Eichen- und Lorbeerkranz. Dieses Flugblatt erschien bei H. L. Brömmer in Frankfurt am Main (ohne Jahreszahl) und enthält das auf p. 50 abgedruckte Gedicht.
14. Kong Christian, ein Schleswig-Holsteinischer Gefang in plattdeutscher Mundart. Zum Gedächtniß des glorreichen Sieges bei Eckernförde am 5. April 1849 von Jeremias, Verfasser der „Mahnung an die Mörder Michelsen's“. Kiel bei L. A. Guth, Buchbinder. (Ohne Jahreszahl.) 8° 4 Seiten.  
Enthält nur das auf p. 51 abgedruckte Gedicht.
15. Lied der schleswig-holsteinischen V. Festungs-Batterie am 5. April 1849 auf der Nord- und Südschanze zu Eckernförde. Von H. A. G. Dorn. Selbstverlag des Verfassers. Gedruckt zu Kappeln. 8° 4 Seiten.  
Wie aus einer Annonce im Kieler Korrespondenzblatt 1849 (18. April) hervorgeht, ist H. A. G. Dorn auch der Verfasser einer Gedenktafel. Auf dieser enthüllt er sein Pseudonym und nennt sich Hagedorn, es ist also der Schauspieler, der als dritte Veröffentlichung noch „Eckernfördes Ehrentag“ hat erscheinen lassen.  
Das obengenannte Gedicht ist auf p. 45 abgedruckt.

16. **Die Schlacht bei Eckernförde am 5. April 1849.** Ein erzählendes Gedicht von **Louis Burdorff**. **Hamburg**. Jean Paul Friedrich Eugen Richter. **Berlin**. F. Schneider & Co. **Wien**. Brandel & Ewald. (Ohne Jahreszahl.) H. G. Voigts Buchdruckerei. 8° 31 Seiten.

Er. Königl. Hoheit, dem Herzog Ernst von Coburg-Gotha allerunterthänigst gewidmet von Louis Burdorff.

Eine 24 Strophen lange, gereimte, poesiearme Erzählung des Kampfes, in der die Thaten des Herzogs nicht vergessen sind.

17. **Generalkriegsrettens Doms** i den mod Commandeur H. G. Garde, Commandeur-Capitain J. A. Paludan og Capitain J. A. Meyer, ester Marineministeriets Ordre, for deres ved Expeditionen til Eckernfjorden den 5. April f. A. udviste Forhold, anlagte Sag samt denne Doms Prämisser. Tilligemed et Positionskort. (Saerskilt Astryk af „Nyt Archiv for Søvaesenet“, 5te Bd. 2det Hefte.) **Kjöbenhavn, 1850.** I Kommission hos Univerfitetsboghändler C. A. Reigel. Trykt hos H. G. Brill. 8°.

Auf diese höchst interessanten Verhandlungen brauche ich nicht einzugehen, da ich deren Uebersetzung zum Theil in das vorliegende Buch aufgenommen habe. Sowohl der Abschnitt: „Die Absicht der Dänen“ als auch das mitgetheilte Urtheil der Dänen über Garde und Paludan ist diesen Veröffentlichungen entnommen. Sehr viele dänische und deutsche Darstellungen benutzen diese Verhandlungen als Hauptquelle.

Eigenthümlich ist es, daß man die Corvette „Galathea“ nicht am Kampfe Theil nehmen läßt. Auf der beigelegten Karte ist der Punkt C. (aufgeführte Feldbatterie) gänzlich falsch angegeben. Nicht in der Gegend des Sandkrugs sondern zwischen dem Soldatenkirchhofe und der Stadt nahm die Kassauische Batterie während der Waffenruhe Aufstellung.

18. **Die Affaire von Eckernförde vor dem dänischen Generalkriegsgericht.** Nach der offiziellen dänischen Departements-Zeidende. Besonderer Abdruck aus dem Feuilleton der „Hamburger Nachrichten“ zum Besten des Schleswig-holsteinischen Invaliden-Fonds. In Commission bei Adolf Lehmkuhl, **Altona**; Robert Kittler, **Hamburg**. 4°. Mit einer Vorrede von **Dr. Paul Jungwersen**. Altona, Ende Juni 1850.

Eine Uebersetzung; desselben Inhalts wie das vorige Buch.

19. \* **Bericht über den siegreichen Kampf bei Eckernförde**, bestanden unter Leitung Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha am 5. April 1849, erstattet vom Hauptmann **Carl Arthur von Lilienstein**, Chef der 2. Comp. des 3. Schlesw.-Holst. Inf.-Inf.-Bataillons. (Gedruckt bei Petersen & Sohn, Rendsburg.) 19 Seiten. (1851.)

Der Verfasser war am 5. April Commandant der Redoute auf der Höhe hinter der Südschanze und hat seine Erinnerungen im Jahre 1851 in Form eines Berichts herausgegeben, der nur in einer kleinen Zahl zum Verschicken gedruckt ist. Wenn nun auch der Titel, der von der „Leitung des Herzogs“ Ernst spricht, keineswegs richtig ist — auch von Osten nimmt Anstoß daran (Heimath 1896 p. 62) — so ist im Bericht selber die Thätigkeit des Herzogs nicht überschätzt. Sicher gehört Liliensteins Beschreibung des Kampfes zu den interessantesten, einige Proben sind in das vorliegende Buch aufgenommen.

20. \* **Eckernförde und der 5. April 1849.** Eine artilleristische Episode aus dem deutsch-dänischen Kriege. Altenmässig dargestellt von **Eduard Jungmann**, Major a. D. der Schleswig-Holsteinischen Artillerie, Komthur des Herzogl. Sächs. Ernestinischen Hausordens mit Schwerdtern. (Mit 2 Plänen.) **Hamburg**. Perthes-Besser & Mauke. 1852. 8° 45 S.

Aus der Feder des „Siegere von Eckernförde“ haben wir dieses vortreffliche Büchlein, welches über die Vorbereitungen der Schleswig-Holsteiner und über den Kampf berichtet und dem die bezüglichen Actenstücke und Corpsbefehle beigelegt sind. Die kleine Schrift ist interessant geschrieben, dabei durchaus sachlich und zuverlässig. Angenehm berührt es, daß der Verfasser, obwohl er vor Allen dazu berechtigt war, nicht das liebe Ich in den Vordergrund stellt, wie es so viele andere Erzähler gemacht haben. Ueber den Ritt des Herzogs Ernst ums Windebyer Moor schweigt Jungmann rücksichtsvoll. Es sind dem Büchlein ein Plan des Kampfes und genaue, vorzügliche Grundrisse der Schanzen beigegeben.

Jungmann hat zu dieser Schrift einige Nachträge angefertigt, die von Jansen für sein zweites Buch benutzt sind. Neuerdings ist nun das Jungmann'sche Buch mit den Nachträgen von dem Sohne Jungmanns herausgegeben und unter folgendem Titel erschienen:

- 21. Eckernförde und der 5. April 1849.** Eine artilleristische Episode. Aktenmäßig dargestellt von Eduard Jungmann, Major a. D. der Schleswig-Holsteinischen Artillerie, Komthur des Herz. Sächs. Ernestinischen Hausordens mit Schwertern. Neue aus dem Nachlasse des Verfassers ergänzte Auflage. Zur 50jährigen Gedenkfeier herausgegeben von Ernst Jungmann. Eckernförde. Verlag von C. Heldt. 1898. 8°.
- 22. \* Die Reserve-Brigade im deutsch-dänischen Kriege 1849** unter dem Commando Sr. Hoheit des Herzogs von S.-Coburg-Gotha in besonderem Hinblick auf den 5. April von **Udo Freiherrn von Wangenheim**, früher erstem Adjutanten des Generals von der Horst, später Commandeur des dritten Schleswig-Holsteinischen Jägercorps und zuletzt Hauptmann im Generalcommando des Holsteinischen Bundes-Contingents. **Hildburghausen**. Verlag der Kesselring'schen Hofbuchhandlung. 1852. 8°.

Der Verfasser hat als Commandeur eines Zuges des Bataillons Coburg-Gotha aus der Ferne dem Kampfe zugehört und liefert in dem vorliegenden Buche eine Beschreibung der Affaire, die namentlich auch die Thaten der Reservebrigade verherrlicht. Die in demselben Jahre erschienene Jungmann'sche Schrift ist ohne Quellenangabe sehr stark benutzt; man vergleiche z. B. S. 4 mit den betr. Stellen in Jungmanns Buch; fast die ganze Seite ist wörtlich abgeschrieben. Manche Unrichtigkeiten sind vorhanden; so wird z. B. aus Treitschke Treusthke, aus Vilienstein Viliensfern gemacht. Die Thätigkeit des Herzogs Ernst wird überschätzt. Daß der Herzog „mit Sicherheit und Ruhe“ (p. 7) in Eckernförde seine Befehle gab, mag ja sein, doch hätte man dabei bemerken können, daß er dort nur über das Bataillon Reuß zu sagen hatte. Falsch ist es, daß die 4 Geschütze des Hauptmanns Müller auf Befehl des Herzogs zur Stadt eilten. Auch der Kriegsrath des jugendlichen Helden in dem Fischerhäuschen (p. 10) ist eitel „Mumpitz“. Wo war denn der Herzog zur Zeit des Parlamentirens? Auf welche Weise kam er von Eckernförde nach dem Fischerhäuschen am Schnellmarker Holz? Darüber schweigt Wangenheim aus guten Gründen. Wie hätte er sonst auch wohl den Tag von Eckernförde „eine so außerordentlich vom Glück begünstigte Waffenthat“ des Herzogs nennen können? (p. 12) durch die er sich einen unsterblichen Ruf in der Kriegsgeschichte“ erwarb. — Wangenheim berichtet über die Beerdigung der Gefallenen und sagt: „Der Geistliche des Ortes hielt eine lange Grabrede, die zum Herzen sprach und fast keine Auge der Anwesenden ohne Thränen ließ.“ Ganz anders äußert sich darüber das Büchlein: „Der Kampf bei Eckernförde“ (Hamburg, Hoffmann & Campe, 1849). Wir haben uns wirklich gewundert, daß der Mann bei einer solchen Gelegenheit und vor einer solchen Versammlung nichts Anderes und Besseres zu sagen wußte, oder hatte, vielleicht aus Furcht vor später wiederkommenden Dänen. — Die acht letzten Anlagen stimmen in Reihenfolge und Wortlaut buchstäblich mit Jungmanns Anlagen überein, sogar die Auszüge aus den Corpsbefehlen sind wörtlich dieselben; eine Quellenangabe fehlt auch hier.

- 23. Der Tag und die Männer von Eckernförde.** Dargestellt von **K. Jansen**. Mit einer Karte. **Kiel**. Ernst Homann. 1870. 8°.

Nach zuverlässigen Quellen schildert der Verfasser, Professor Jansen, nicht nur den Verlauf des Kampfes, sondern auch in ausführlicher Weise die Vorgeschichte, liefert Biographien von Jungmann, Preußner und Clairmond, erzählt von den Anerkennungen, die diesen Braven zu Theil wurden und den Denkmälern, die ihnen zu Ehren errichtet sind. Als Anlagen sind gegeben: die Instruktion Paludans, der erste Bericht desselben und ein Verzeichniß der Besatzung beider Schanzen; ferner das Schreiben der Statthaltertschaft bei Uebersendung des Danebrogs an den Reichsverweser, sowie Einiges aus Jungmanns Bericht und aus dessen Nachträgen zu seiner Schrift von 1852.

Professor Jansen ist der erste, der die bisherigen Publikationen kritisch geprüft hat; interessant sind die zahlreichen Fußnoten. Es ist sowohl diese, als auch die spätere Schrift Jansens (1888) dem unentbehrlich, der sich ein genaues Bild von dem Kampfe des 5. April machen will.

- 24. \* Der Kampf bei Eckernförde am 5. April 1849.** Dem deutschen Volke dargestellt und den lieben Kriegskameraden gewidmet von **H. S. von Osten**, Lehrer in Seefer. (Preis 3 Silbergroschen.) Der Reinertrag ist für das „Eckernförder Denkmal“ bestimmt. **Neustadt**. Druck und Verlag von H. Ehlers. 1870. 8° 18 Seiten.

Einleitend schildert der Verfasser, der selber als Infanterist in der Redoute am Kampfe theilgenommen, die Stellung der feindlichen Truppen, die Aufgabe Paludans und Bertheidigungsanstalten der Schleswig-Holsteiner. Es folgt dann eine ausführliche sehr lesbare Schilderung des Kampfes. Die Schrift Jungmanns scheint der Verfasser damals nicht gekannt zu haben, sonst würde er wohl den Wortlaut der

Entgegnung Jungmanns auf Paludans Brief genauer gebracht haben. Einige Einzelheiten bedürfen der Berichtigung. S. 8, beide Bombenkanonen (eine wurde gleich Anfangs kampfunfähig), Seite 8, mit glühenden Kugeln ist von der Nordbatterie nicht geschossen; S. 9, mit dem Aufstellen der Kanonen ging es nicht ganz so schnell (vergl. Jungmann p. 25); S. 12, der Herzog hat keine Anordnung gegeben, daß die Nassauer Batterie in der Nähe der Stadt Aufstellung nehmen sollte (vergl. Treitschke). Auch hat die „Gefion“ zuerst die Flagge gestrichen, dann erst „Christian VIII.“ und es geschah nicht umgekehrt, wie es S. 13 angegeben wird, es ist dies eine Unrichtigkeit, die sich auch auf verschiedenen Bildern des Kampfes zeigt, so z. B. auf dem bekannten Salzmann'schen Gemälde.

- 25. Bataille D'Eckernförde.** Gedicht von der Baronin **von Ketschendorf**. 8041 — Paris, imprimerie Jouaust, rue Saint-Honoré, 338. 8° 6 Seiten. **1870.**

Auf dem Schlosse Ketschendorf, südlich von Coburg, ist dieses Gedicht entstanden, das mit Begeisterung die unsterblichen Thaten des Herzogs Ernst verherrlicht. Es ist vor Ausbruch des französischen Krieges in Paris gedruckt.

- 26. Gründunnersdag bi Eckernför.** Eine episch-lyrische Dichtung in dithmarscher Mundart von **Johann Meyer**. Leipzig. Gustav Brauns. **1873.** 8° 127 Seiten.

Bald in erzählender Form, bald in Gestalt von lyrischen Gedichten, bisweilen voller Humor, bisweilen tief ernst und traurig hat der volkstümliche Dichter Johann Meyer die Ereignisse des 5. April poetisch behandelt. Daß der Verfasser von der den Dichtern gestatteten Freiheit, von dem Historischen abzuweichen, Gebrauch gemacht hat, ist ihm sehr wohl bewußt, wie aus dem kurzen Nachwort hervorgeht. Das beigelegte Wörterverzeichnis ist recht ausführlich und enthält auch manche geschichtlich erklärende Notizen.

- 27. Theodor Preußer.** Eine Episode aus dem Kampf bei Eckernförde. Drama in zwei Akten von **Johann Meyer**. Kiel. Lipsius & Tischer. Als Manuskript gedruckt.

Zur Feier der schleswig-holsteinischen Erhebung 1883 ist dieses Drama verfaßt und von dem Kampfgenossenverein in Kiel zum ersten Male aufgeführt. Seitdem ist es häufig im Theater und namentlich in Vereinen über die Bretter gegangen und so dem Publikum in Schleswig-Holstein allgemein bekannt geworden.

- 28. Der 5. April.** Erinnerungsblätter an die 40jährige Jubelfeier des Tages von Eckernförde. Gesammelt und herausgegeben von **W. Spethmann**. Eckernförde. Verlag von Spethmann & Krüger. **1889.** 8°.

Dieses zur Feier im Jahre 1889 zusammengestellte Büchlein enthält Gedichte von Frahm, Mähl, Meyer, Ahrens, Rasch, Gurlitt, Trede, Bartels, bringt den bereits mehrfach abgedruckten dritten Rapport Paludans, dann einen Artikel über „Preußers erstes Debut als Artillerist auf Fehmarn“ von Klaus Groth und das (aus Janzens Schrift entlehnte) Verzeichnis der Kämpfer vom 5. April.

- 29. Der Tag von Eckernförde im Dichtervort.** Erinnerungsblätter an die 50jährige Jubelfeier des Sieges bei Eckernförde. Gesammelt und herausgegeben von **W. Spethmann**. Eckernförde. Kommissions-Verlag von C. Helbt. **1899.** 8°.

Es wird dieses illustrierte Buch zum 5. April 1899 erscheinen und enthält selbiges, wie der Verfasser mir mittheilt, poetische Beiträge von Detl. v. Liliencron, v. Lebedow, Timm Kröger, Adolf Bartels, Ahrens, Zeise, Trede, Joh. Meyer, Heiberg, Mähl, Feddersen, Rasch, Voigt, Diederichs, Kethwisch, Wiedensfeld, Pörksen und anderen schleswig-holsteinischen Schriftstellern.

- 30. Der Ehrentag von Eckernförde.** Eine Festschrift zum 5. April 1899. Zusammen- gestellt von **Willers Jessen**. Eckernförde. Verlag von C. Helbt. **1899.**

## b. Eine Auswahl von Büchern und wissenschaftlichen Zeitschriften, die den Kampf vom 5. April und seine Helden ausführlich berücksichtigen.

- 31. Theodor Preußer**, Schleswig-Holsteinscher Oberfeuertwerfer, als Sieger gestorben bei Eckernförde am 5. April 1849. Mit Erzählungen von andern wackern Soldaten, heraus- gegeben von **Fr. Bernhard**. Stuttgart. Verlag von J. Scheible. **1849.** 8°.

Vorstehende Erzählung ist enthalten im ersten Bändchen des Büchleins: „Der deutsche Soldat. Wahre und schöne Geschichten von ruhmwürdigen Thaten deutscher Krieger aus neuer und neuester Zeit geschrieben von Fr. Bernhard.“

Die ersten 28 Seiten bringen eine von L. Stein in Kiel geschriebene einfache Erzählung von dem Kampfe bei Eckernförde und dem Leben und dem tragischen Ende Theodor Preußers.

**32. Adolph Streckfuß. Die Feldzüge in Schleswig-Holstein in den Jahren 1848 und 49. Berlin. Verlag von Albert Sacco. 1850.**

Dieses Buch enthält p. 504—541 eine ausführliche und größtentheils recht zuverlässige Schilderung des Kampfes. Eine der Hauptquellen ist die Verhandlung vor dem dänischen Generalkriegsgericht, daneben sind Zeitungsnachrichten und gleichzeitige Darstellungen mit Vorsicht benutzt. Falsch ist es z. B., daß die Nassauer schon am Morgen die „Gefion“ der Länge nach beschossen haben; auch ist Preußer ohne Befehl vom Herzog Ernst an Bord des Linienschiffes gegangen. Der (zweite) Bericht Paludans ist p. 537 abgedruckt.

**33. Denkwürdigkeiten zur neuesten Schleswig-Holsteinischen Geschichte. Von dem Verfasser der Schrift: „Generalkapitän v. Wilsen und seine Zeit.“ Stuttgart. Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung. 1851—53. Drittes Buch: Die Statthaltertschaft und der Krieg im Jahre 1849.**

Der Verfasser des Buches ist Theodor Lüders; er giebt eine sehr eingehende und lebhaft, bisweilen romanartige Darstellung des Kampfes (S. 359—389). Die Darstellung ist im Wesentlichen richtig; einige Kleinigkeiten sind zu verbessern. So schildert Lüders den mangelhaften Zustand der Batterie und der Mannschaft doch in etwas zu grauen Farben. Die glühenden Kugeln sind — wie ganz richtig Paludan in seinem Berichte sagt — nur von der Südschanze nach der Waffenruhe geschossen. Von Schnellmark kommen nur 4 (nicht 6) Geschütze der Nassauer; auch war — zum Glück — zur Zeit der Explosion kein Publikum am Ufer.

Interessant sind die Entgegnungen von Lüders (S. 367 Anm.) auf die Schrift des Generals von Wiffel „Erlebnisse und Betrachtungen in den Jahren 1848—1850.“ Letzterer hat Jungmann überhaupt nicht erwähnt, dagegen das Lob des Herzogs in ausgiebiger Weise gesungen; Lüders indessen lobt mit Recht Jungmann als den Held des Tages.

**34. Vollständige und ausführliche Geschichte der schleswig-holsteinischen Erhebung und des deutsch-dänischen Krieges. Altona. C. M. Heilbutt. 1852—55. — Zweiter Band: Von der Installation der gemeinsamen Regierung im Oktober 1848 bis zum zweiten Waffenstillstand im Juli 1849.**

Mit einer Unversorenheit, die ihres Gleichen sucht, hat der anonyme Verfasser aus den vorhergenannten Lüder'schen Denkwürdigkeit ohne Quellenangabe buchstäblich abgeschrieben, nicht nur vereinzelte Seiten, nein stückweise. So sind z. B. im Bd. II. S. 197—229 gleichlautend mit Lüders 317—359, nur sind die Seiten 326 bis 334 weggelassen. Auch die dann folgende Darstellung des Kampfes von Eckernförde ist buchstäblich abgeschrieben, allerdings sind einige Abschnitte umgestellt. — Daß der Verfasser die Lüders'schen Denkwürdigkeiten gekannt hat, beweist er selbst Bd. II. S. 161 und 163, wo er dieselben sogar kritisiert.

**35. Wilhelm Holst. Felttogene 1848, 49, 50. Illustreret, udgivet og forlagt af Rittendorff & Magaard. Kjöbenhavn. 1852. I Kommission hos C. W. Stindt. (Thieles Bogtrykkeri.)**

Diese illustrierte dänische Geschichte des Krieges hat als Grundlage für die Schilderung des Kampfes von Eckernförde im Wesentlichen die Verhandlungen vor dem Generalkriegsgericht benutzt. Manche Einzelheiten ergänzen diese Darstellung. Kaum glaublich klingt es doch, daß „die Theetassen auf den Kommoden der Bauern zu Refenis (Alfen) von dem Dröhnen der Lagen getanzt haben sollen.“ Als Parlamentair wird hier der Lieutenant Ulrich genannt. Derselbe ist nach der Explosion, die Verwirrung benutzend und von Verwandten in der Stadt unterstützt, auf einem Wagen entflohen, ist dann mit einem Marketen der verkleidet weitergekommen und hat Sonderburg erreicht — An Illustrationen bringt dies Buch außer einer vignette eine Abbildung „Christian VIII.“, die „Gefion“ im Kampfe und dann eine Zeichnung von der Fahrt des Parlamentairs ans Land.

**36. Aufzeichnungen des Prinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein-Noer aus den Jahren 1848 bis 1850. Zweite Auflage. Zürich. Verlag von Meyer & Zeller. 1861.**

Der Prinz war am 5. April auf seinem Gute Noer am Eckernförder Hafen, von dort hat er das Gefecht — allerdings aus der Ferne — beobachten können. Er wendet sich namentlich gegen die von Lüders in dessen „Denkwürdigkeiten“ gegebene Darstellung des Kampfes. So behauptet der Prinz, er könne es bezeugen, daß der „Christian VIII.“ zuerst die Flagge gestrichen habe und nicht die „Gefion“ zuerst, wie Lüders es mittheilt. Sowohl aus deutschen Berichten, z. B. Jungmann, als auch dänischen geht hervor, daß dennoch Lüders Recht hat. Bei dem Pulverdampf hat man unmöglich von Noer oder Altenhof das Sinken der Flagge bemerken können. — Auch die Darstellung von der Bergung der „Gefion“, die der Prinz anders als Lüders bringt, ist nur theilweise richtig. Die Fregatte ist nicht durch Warpen, sondern mit Hilfe der Segel in den inneren Hafen gelangt; auch war die von Kiel eingetroffene Marinekommission, als das Schiff in den Binnenhafen einlief, an Bord.

**37. Geschichte des Schleswig-Holsteinischen Kriegs. Von Graf Adalbert Baudissin. Hannover. Carl Rümpler. 1862.**

Unverkennbar sind für die Darstellung des Kampfes von Eckernförde die „Denkwürdigkeiten“ von Lüders benutzt. Nicht allein der Verlauf des Kampfes ist ganz ebenso wie bei Lüders geschildert, es kehren auch so manche Redewendungen aus den „Denkwürdigkeiten“ bei Baudissin wieder. Ebenfalls sind dieselben Unrichtigkeiten, die ich bei Lüders genannt habe, auch im vorliegenden Buche zu verbessern.

**38. Den dansk-tydske Krig i Marene 1848—50. Udarbejdet paa Grundlag af officielle Documenter og med Krigsministeriets Tilladelse udgivet af Generalstaben. 2den Del. Kriigen i 1849. Nyborg. Schönemanns Forlag. 1875.**

Auf den Seiten 414—443 wird eine ausführliche Darstellung der Ereignisse an dem Unglückstag für die dänische Marine gegeben. Man merkt, daß als Quelle außer amtlichen Schriftstücken vor allen die Verhandlungen vor dem Generalkriegsgericht gedient haben; doch ist die Jungmann'sche Schrift, bezw. eine andere deutsche Quelle auch wohl zu Rathe gezogen. Die ganze Schilderung ist streng sachlich gehalten; das ist allerdings wohl kaum richtig, daß Preußer im Namen des Herzogs Paludan befohlen hat, ans Land zu kommen. Man will Preußer einen großen Theil der Schuld an dem Unglück zuschieben, da man behauptet, daß durch ihn die unter Paludans Kommando begonnenen Löscharbeiten gestört sind. Es ist schwer zu sagen, wen die Schuld trifft. Hätte nicht der zweite Kommandeur mit Energie die Löscharbeiten weiter betreiben können? Auch die Ausschiffung ging ganz regellos vor sich; wenn man z. B. die Berichte der Dänen (in dem Buche: „Den Gang jeg drog afsted“) vergleicht, so erkennt man die Unordnung, die an Deck herrschte. Das Mitnehmen der Habseligkeiten, dann das Streiten der Matrosen darüber, wer mit dem Boot wieder zurück sollte, hat viele kostbare Zeit geraubt. So war es nicht möglich, vor der Explosion die ganze Mannschaft ans Land zu schaffen.

Daß man in dieser Schrift — wie in allen dänischen Darstellungen — der „Galathea“ nicht gedenkt, ist sonderbar. Es ist aber durch Jungmann und Andere bewiesen, daß diese für die Blockade von Kiel bestimmte Corvette erst einige Schüsse mit den Schanzen gewechselt hat, ehe sie ihren Bestimmungsort aufsuchte.

**39. Historiske Minder af F. Krogh, Kammerherre. Kjöbenhavn. C. A. Reitzels Forlag. 1882.**

Der Verfasser, Ferdinand von Krogh, früher Landvogt in Stapelholm, war ein Neffe des bekannten dänischen Obergenerals von Krogh. Der sechste Abschnitt dieses Buches, „Eckernförde-Affären“ überschrieben, hat den Zweck, den General von Krogh und Laessöe, denen man Anfangs die Schuld an dem Unglück in Eckernförde beimaß, zu verteidigen. Schon als die am 5. April in Sonderburg harrende Volksmenge endlich durch die Ankunft der „Hekla“ von dem Verluste der beiden großen Kriegsschiffe unterrichtet wurde, drängte sich Jedem die Frage nach dem Schuldigen auf. Als nun bald nach dem Tage Krogh und Laessöe ihren Posten verließen, da glaubte das Volk an ihre Schuld. Doch die Verhandlungen vor dem Generalkriegsgericht zeigten, daß vor Allem Garde der Schuldige war. Meinte man Anfangs, daß dieser von der Aenderung des Angriffsplanes der Landarmee — wodurch die Expedition nach Eckernförde überflüssig wurde — keine Kenntniß gehabt habe, so ging aus einem Schreiben Gardes an den König hervor, daß er sehr wohl davon unterrichtet war. Garde war also der Schuldige und das Kriegsgericht bestätigte dies, indem es ihn verurtheilte.

40. \* **Aus meinem Leben und aus meiner Zeit.** Von **Ernst II.**, Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha. **Berlin.** Verlag von W. Herz. 1887. Bd. 1, p. 386—406.

Aus seinen Erinnerungen bringt der Herzog in diesem Buche eine Schilderung des Kampfes von Eckernförde, die leider mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt, auch die Thaten des Herzogs — die doch so unbedeutend waren — mit Ruhm und unverdientem Lorbeer umkränzt. — Prof. Jansen in Kiel hat in seiner Schrift: „Die Erinnerungen des Herzogs Ernst geprüft u. s. w.“ den ganzen Verlauf des Kampfes geschildert, Zug für Zug die Entwicklung der Dinge gezeigt und durch Beweise belegt, so daß man klar erkennen kann, wie weit die Phantasie mit dem herzoglichen Verfasser durchgegangen ist. — Auch der Redakteur Jungmann hat sich mehrfach gegen die Verherrlichung des Herzogs erklärt, so z. B. in den „Hamburger Nachrichten“ 1893 Nr. 203, auch 1894 Nr. 221; in letzter Nummer wendet er sich namentlich gegen die Greizer, die die unglücklichsten Dinge von ihrem Anführer, dem Herzog, in der „Köln. Zeitung“ vom 18. September bezeugen wollen. — Man vergleiche auch E. Lohr: „Der Kampf bei Eckernförde und die coburgische Legende.“

41. **Die Erinnerungen des Herzogs Ernst II. von Coburg-Gotha** aus Schleswig-Holstein 1848—51, auf Grundlage theils bekannter, theils bisher nicht veröffentlichter Zeugnisse **geprüft** von Prof. Dr. ph. K. **Jansen.** Zugleich eine begründende Ergänzung zu des Verfassers Schrift: „Der Tag und die Männer von Eckernförde“ mit 21 Beilagen. (Separat-Abdruck aus der „Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Dauenburgische Geschichte.“) **Kiel.** Ernst Homann. 1888. 8°.

Sollte die erste Schrift des Verfassers eine Darstellung des Kampfes für das größere Publikum sein, das sich um die Zeit der Enthüllung der Denkmäler wieder lebhaft für die Sache interessirte, ist die vorliegende Schrift eine Abwehr der von dem Herzog Ernst veröffentlichten Phantasieberichte. — Zug für Zug zeigt der Verfasser die Unrichtigkeiten der Memoiren des Herzogs und werden zugleich die Thatfachen richtig gestellt und die nöthigen Beweise beigebracht.

Der Anhang besteht aus zuverlässigen Abdrucken wichtiger den 5. April betr. Schriftstücke. Da sind z. B. 3 Rapporte Preußers; 3 Berichte Paludans, wovon der erste im Urtext bisher nicht veröffentlicht war, ferner ein Bericht Jungmanns, desgleichen von Friminger und Lilienstein, einige Schreiben von Jungmann und Delius, auch Berichte von Hauptmann Müller und Oberleutnant Werren. Man sieht schon aus den Beilagen, mit welcher Gründlichkeit der Verfasser gearbeitet hat.

42. **Erinnerungsblätter an die schleswig-holsteinischen Feldzüge** von 1848—51, gesammelt und herausgegeben von **F. Möller**, ehemals Lieutenant im 3. schlesw.-holstein. Jägercorps. **Altona.** Verlag von A. C. Neher. 1888. 8°.

Unter der Ueberschrift „Gefecht bei Eckernförde am 5. April 1849“ beschreibt Roderich Graf Baudissin die Ereignisse des denkwürdigen Tages. Leider erkennt man nicht, wann der Verfasser dieses Erinnerungsblatt geschrieben hat, sollte es in neuerer Zeit geschehen sein, so muß man die Ignorirung der Jungmann'schen und Jansen'schen Veröffentlichungen bewundern. Obwohl der Verfasser zur Zeit des Kampfes in Schnaap bei Eckernförde wohnte, gehört seine Darstellung des Kampfes zu dem Mangelhaftesten, was darüber veröffentlicht ist. Die Arbeit ist voll der größten Unrichtigkeiten. Eine kleine Auswahl derselben will ich zum Beweise meiner Behauptungen beifügen.

Die Armirung der Schanzen ist ganz falsch angegeben; die Munition der Nord-schanze ist nicht ausgegangen, man hat im Gegentheil von dort der Südschanze ausshelfen können. Die Verhandlungen haben nicht auf dem Rathhause stattgefunden, sondern in der Norderschanze; selbst der Aufmarsch der Bürger geschah nicht vor dem Rathhaus, sondern vor der Wohnung des Bürgermeisters in der Frau-Clara-Straße. Die Antwort auf Paludans Schreiben ist nicht von Preußern den Dänen überliefert, sondern der Parlamentär hat sie mitgenommen. Glühende Kugeln hat das Linien-schiff nicht geschossen; Preußern ist nicht allein, sondern mit 2 Kanoniren zum „Christian VIII.“ gefahren.

43. **Otto Vaupell: Kampen for Sønderjylland.** Krigene 1848/50 og 1864. **Kjöbenhavn.** C. A. Reizels Forlag. 1888—89.

Die vorliegende eingehende und interessante Kriegsgeschichte enthält eine ausführliche Darstellung des Kampfes vom 5. April. Wie dem Generalstabswerk haben auch dieser Beschreibung vor Allem die Verhandlungen vorm Generalkriegsgericht zur Quelle gedient; daneben sind auch deutsche Schriften mit Vorsicht benutzt. Daß von der Nord-schanze ein Theil der Besatzung geflüchtet ist, ist allerdings aus der Luft gegriffen. Auch ist

man kaum berechtigt, Preußer die ganze Schuld an der Vernichtung des Linien Schiffes beizumessen. Sonst ist die Darstellung der Schlacht sachlich und geläufig geschrieben; interessant ist die Schlussbemerkung, in der das Vorgehen der Flotte bei Eckernförde als „dummdreist und unvorsichtig“ bezeichnet wird. Die Corvette „Galathea“ wird nicht genannt.

- 44. Schleswig-Holsteins erste Erhebung 1848—1849.** Von Rudolph Schleiden. Wiesbaden. Verlag von J. F. Bergmann. 1891.

Schleiden kam während der Waffenruhe in Eckernförde an. Den ersten Theil des Kampfes schildert er also in dem vorliegenden Buche nach den Erzählungen, die ihm dort zu Ohren kamen. Im zweiten Abschnitt theilt er seine eigenen Erlebnisse in interessanter Weise mit und zum Schluß wendet er sich gegen die Aufzeichnungen des Herzogs Ernst, welcher unter anderem auch 2 Briefe von Schleiden veröffentlicht hat. Wie Schleiden aber überzeugend beweist, sind die Briefe von dem Herzog abgeändert und können also als Beweis für dessen Angaben nicht dienen.

- 45. Moltkes Kriegsgeschichtliche Arbeiten.** Geschichte des Krieges gegen Dänemark 1848/49. Herausgegeben vom Großen Generalstabe, Abtheilung für Kriegsgeschichte. Berlin. C. S. Mittler & Sohn. 1895. p. 264—271, 283.

Der große Feldmarschall hat in seiner klaren, knappen Weise eine Beschreibung des Kampfes angefertigt. Musterhaft ist die Hervorhebung der Hauptsachen, die entwickelnde Darstellung, die den Zusammenhang aller Handlungen uns vorführt; alles Unbedeutende und Unentschiedene wird weggelassen. Die Frage z. B., ob die Corvette „Galathea“ an dem Kampfe Theil genommen, wird nicht berührt; auch läßt der Autor es unerörtert, wer nach dem Waffenstillstande den ersten Schuß gethan. Großartig ist die Behandlung der Coburger Legende. Mit keiner Silbe wird die Thätigkeit des Herzogs Ernst erwähnt, weder beim Beginn des Kampfes, noch während des Waffenstillstandes, noch bei der Uebergabe der Schiffe; alles Nebensächliche wird eben — verschwiegen. Gibt es eine einfachere und treffendere Antwort auf die phantasievollen Erzählungen des Herzogs?

- 46. Dr. C. Lohr. Der Kampf bei Eckernförde und die Coburgische Legende,** in den Gießener Studien auf dem Gebiete der Geschichte. Gießen. J. Rickersche Buchhandlung. 1895. p. 97.

In einer leicht faßlichen, lesbaren Weise wird der Kampf beschrieben. Der Verfasser hat die vorhandene Litteratur — die er in einer Fußnote angiebt, sorgfältig benutzt, so daß seine Schilderung durchaus mit den Thatfachen übereinstimmt. Im zweiten Theil wird die „Coburger Legende“ enthüllt und gezeigt, wie die Phantasie dem Herzog ruhmvolle Handlungen vorgespiegelt hat. Sehr annehmbar ist die Lösung der Frage, wie konnte in dem deutschen Volke so lange der Ruhm des Herzogs den des Siegers Jungmann überstrahlen? Dr. Lohr sagt, das deutsche Volk ist es von altersher gewohnt, einen Fürsten in der Schlacht zu sehen, dem dann der Siegeslorbeer zuerkannt wird, so geht es in Preußen mit den Hohenzollern, in Sachsen mit den Anhaltinern. Als nun das deutsche Volk von der Theilnahme des Herzogs Ernst am Kampfe von Eckernförde hörte, da prüfte es nicht lange, wer sich das größte Verdienst erworben, sondern nahm es als selbstverständlich an, daß der Herzog als der Sieger anzusehen sei und erkannte ihm den Lorbeer zu.

- 47. Heinrich von Treitschke: Das Gefecht von Eckernförde 1849.** In Sybels Historischer Zeitschrift, Bd. 76. 1896. p. 238.

Auch in: „Historische und Politische Aufsätze“ von Heinr. von Treitschke, Band 4. Leipzig. Verlag von S. Hirzel. 1897. p. 467.

Eine der letzten veröffentlichten Arbeiten des großen Geschichtsschreibers ist die vorliegende; sie ist wichtig — auch deswegen, weil ihr die Erinnerungen des Oberst von Treitschke, des Vaters von dem Verfasser, der an diesem Kampfe Theil nahm, zu Grunde liegen. Eine sachgemäße Kritik dieses Aufsatzes findet man in der „Zeitschrift für Schlesw.-Holst.-Lauenb. Geschichte“ 1896 p. 502.

- 48. Den fjerde Slesvigske Krig 1848—50.** Af N. P. Jensen, Oberst. Kjöbenhavn. Vilhelm Trydes Forlag. 1898.

Die Darstellung des Kampfes von Eckernförde deckt sich im Wesentlichen mit den bereits genannten dänischen Beschreibungen des Generalstabs und von Baupell und wolle man das darüber Gesagte vergleichen. Die neuere deutsche Litteratur über den Kampf und die Bethheiligung des Herzogs scheint der Verfasser nicht gekannt zu haben. Daß der Verfasser Preußers Tapferkeit anerkennt, gereicht ihm zum Lobe.

Dr. H. M. J. J. J.  
Siegfried  
Eckernförde  
FLA

49. **Den Gang jeg drog aften.** Erindringer fra 1848—50. Fortalte af Deltagere i Tidens Begivenheder. Samlede og udgivne af **Franz v. Jessen.** Andet Dplag. **Kjöbenhavn.** Det Nordiske Forlag. 1898.

Es werden in diesen neuerdings — zur Erinnerungsfeier an den Kampf mit Schleswig-Holstein — gesammelten dänischen Erinnerungsblättern einige Erzählungen von Waffenbrüdern geliefert, die einst an Bord „Christian VIII.“ den Kampf bei Eckernförde mitmachten. In Uebersetzung sind diese immerhin interessanten Beschreibungen in dem vorliegenden Buch.

### c. Kleinere Aufsätze, Zeitungsartikel u. dgl. betr. den 5. April 1849.

50. \* **Theodor von Preuxer, drei Rapporte.** Die Originale besitzt der Sohn Jungmanns, abgedruckt sind dieselben bei Jansen, „Erinnerungen“, S. 43.
51. \* **Paludan, drei Berichte.**  
Der erste ist jetzt Eigenthum des Gutsbesizers von Ohlensfeldt zu Hohenlieth bei Eckernförde; im dänischen Urtext ist derselbe zum ersten Mal bei Jansen, „Erinnerungen“ S. 45 veröffentlicht. Von dem zweiten Bericht besitzt der Sohn Jungmanns eine beglaubigte Uebersetzung; der beste Abdruck ist bei Jansen, „Erinnerungen“ S. 46, zu finden. Der dritte Bericht Paludans ist oft in Zeitungen veröffentlicht nach einer Abschrift, die der Freiherr von Marillac im Hauptquartier des Herzogs davon angefertigt hat; einen zuverlässigen Abdruck hat Jansen, „Erinnerungen“, S. 47.
52. \* **Müller, Hauptmann der Nassauischen Artillerie, Bericht.** Derselbe ist in der „Nassauischen Allgemeinen Zeitung“ vom 19. April 1849 im amtlichen Theil gedruckt; einen Nachdruck hat Jansen, „Erinnerungen“, S. 87.
53. \* **Jrmingier, Hauptmann des dritten Schlesw.-Holst. Reservebataillons, Bericht.** Dieser ist im „Altonaer Merkur“ vom 21. April 1849 erschienen und bei Jansen, „Erinnerungen“, S. 65, abgedruckt.
54. \* **Werren, Oberlieutenant und Zugführer der Nassauischen Batterie, Bericht.** Gedruckt im „Wanderer“, einem Beiblatt der „Nassauer Allgemeinen Zeitung“, 1849 Nr. 104 u. 105; auszugsweise auch bei Jansen, „Erinnerungen“, S. 94.
55. **Kriegs-Berichte aus Schleswig-Holstein.** Mit in den Text gedruckten Städteansichten, Karten, Schlachtplänen, Portraits, musikalischen Compositionen und Abbildungen der wichtigsten Ereignisse. **Leipzig.** Webers Verlag. 1849.  
Von dieser illustrierten Zeitschrift, die 1849 an jedem Mittwoch und Sonnabend erschien, enthalten einige Hefte Aufsätze, die Eckernförde betreffen; dieselben stehen auf dem gleichen Niveau mit Zeitungsberichten. Es sind zu nennen: Hest 1 „Der Untergang des dänischen Linienschiffes „Christian VIII.“ im Eckernförder Hafen.“ Hest 2 „Der Angriff der dänischen Flotte bei Eckernförde am 5. April“ (Sönderbhhof 8. April) und „Die Eckernförder Affaire“ (Paludans dritter Bericht). Hest 3 „Das Eckernförder Gefecht (Jrmingiers Bericht aus dem „Alt. Merkur“). An Illustrationen sind folgende: Bild des Herzogs Ernst, Explosion „Christian VIII.“, ein schlesw.-holst. Matrose auf der deutschen Fregatte „Gefion“, Plan des Kampfplatzes, Bergen der Schiffstrümmer und ein Bildniß Paludans.
56. **Jansen: Der Tag von Eckernförde. Eine Klarstellung.** Dieser Artikel der „Ishøer Nachrichten“ vom 5. Januar 1888 enthält eine Entgegnung auf die soeben erschienenen Memoiren des Herzogs Ernst, welche Jansen auch den Stoff zu seiner ausführlichen Gegenschrift gegeben haben.
57. **Ernst Jungmann: Eckernförde und der 5. April 1849.** Der Redakteur Jungmann, Sohn der Siegers, wendet sich mit diesem Artikel der „Hamburger Nachrichten“ vom 27. August 1893 gegen die aus Anlaß des Todes von Herzog Ernst in der deutschen Presse verbreiteten Fabeln und giebt eine Darstellung des Kampfes.
58. In der „Kölnener Zeitung“, Morgenausgabe vom 18. September 1894 ist ein von den schleswig-holsteinischen Kameraden in Greiz eingesandter Artikel enthalten, in welchem diese die unglaublichsten Dinge von dem Herzog bezeugen wollen. 1) Hat der Herzog sie ins Gefecht geführt und mit Jungmann zusammen Anordnungen getroffen, 2) hat der

Herzog den Parlamentär empfangen (!) er hat präsidirt in der Verhandlungssitzung (die überhaupt nicht stattfand) und gab dem Parlamentär die Antwort in die Hand (!), 3) der Herzog hat Paludans Degen in Empfang genommen und die Ausschiffung der Gefangenen geleitet.

59. **Ernst Jungmann: Eekernförde und Herzog Ernst II. von Coburg.** In den „Hamburger Nachrichten“ vom 19. September 1894 erscheint unter diesem Titel eine Entgegnung auf die vorhergenannten Mittheilungen der Greizer.

60. \* **H. Johannsen: Zum 24. März.** Das „Rendsburger Wochenblatt“ vom 22. und 25. März 1895 bringt die Erinnerungen des Kanoniers Johannsen aus Schenefeld, jetzt in Rendsburg, der in der Südschanze den Kampf mitmachte. Die Erinnerungen sind theilweise vor dem Abdruck umgeändert. Die Notiz, daß „Christian VIII.“ ca. 100 Schritt von der Schanze vor Anker ging, beruht auf einem Druckfehler, den Johannsen hiermit verbessern läßt; es soll ca. 1000 Schritt heißen.

61. **M. N. Garzen-Müller: Erinnerungen an den Tag von Eekernförde.** Wissenschaftliche Beilage der „Leipziger Zeitung“ vom 18. Juni 1895.

Von einigen unbedeutenden kleinen Fehlern abgesehen, enthält der Artikel werthvolle und interessante Notizen über den Verbleib der Trophäen, das Salzmann'sche Bild und Anderes.

62. \* **Der Sieger von Eekernförde von v. Osten** in Uetersen. (In der Zeitschrift „Die Heimath“ vom April 1896.)

Der Zweck dieses Aufsatzes ist, eine populäre Darstellung des Kampfes zu liefern, wobei es klar gestellt werden soll, daß Jungmann und nicht dem Herzog der Siegeslorbeer gebührt und es ist dies dem Verfasser wohl gelungen. Zu p. 62 möchte ich bemerken, daß man auf der Weste Coburg es wohl vorgiebt, den Säbel Paludans zu besitzen, allein wie stimmt dazu die Angabe des Herzogs, daß er den beiden Commandeurs die Degen am Tage nach der Schlacht zurückgegeben hat? — Das Bataillon Keuß hat der Herzog nicht an den Windmühlenberg geführt, sondern an den Strand beim Christianspflegehaus, woselbst ein Wall ihnen Deckung bot.

63. **Willers Jessen: Die Gallionsfigur des dänischen Dinienschiffes „Christian VIII.“** In der Zeitschrift die „Heimath“ 1897; mit einer Abbildung.

64. **Heinrich Theen: Der 5. April 1849.** Ein Tag des Ruhms in der schlesw.-holst. Geschichte. (Mit einer Abbildung.) Im Meyn'schen Hauskalender für 1899. Garding. Lühr & Dirks.

Daß die „Gefion“ einen Schuß in die Maschine bekommt, wird wohl auf einem Druckfehler beruhen; das Bataillon Keuß ist nicht nach dem Windmühlenberg geführt, sondern an den Strand beim Christianspflegehaus.

65. **Willers Jessen: Die patriotischen Frauen und Jungfrauen der Stadt Eekernförde.** In der „Eekernförder Zeitung“ vom 5. April 1899.

#### Druckfehler:

Seite 5 Zeile 3 v. u. lies: „Achlund“.  
 „ 6 „ 7 v. u. „ „möglichst“.  
 „ 12 „ 6 v. o. „ „beeilen“.

Seite 20 Zeile 4 v. o. lies: „Espignolen“.  
 „ 30 „ 6 v. u. „ „Se. Hoheit den“.  
 „ 62 „ 4 v. o. „ „Zerbrehen“.



von Rahden, Antikensche Buchh.  
 Berlin  
 von Gillmann, Buchh. u. Verlagsb. in  
 Hamburg

# Befestigung bei Eckernförde

am 5. April 1849.

